

Ferienordnung

Schuljahr 2013/14

Sommerferien 2013	Montag, 08.07.	-	Freitag, 16.08.
Herbstferien 2013	Montag, 14.10.	-	Samstag, 26.10.
Weihnachtsferien 2013/14	Montag, 23.12.	-	Samstag, 11.01.
1. beweglicher Ferientag	Montag, 03.03.		(Rosenmontag)
Osterferien 2014	Montag, 14.04.	-	Samstag, 26.04.
2. beweglicher Ferientag	Freitag, 30.05. n.		Christi Himmelfahrt
3. beweglicher Ferientag	Freitag, 20.06. n.		Fronleichnam
Sommerferien 2014	Montag, 28.07.	-	Freitag, 05.09.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag

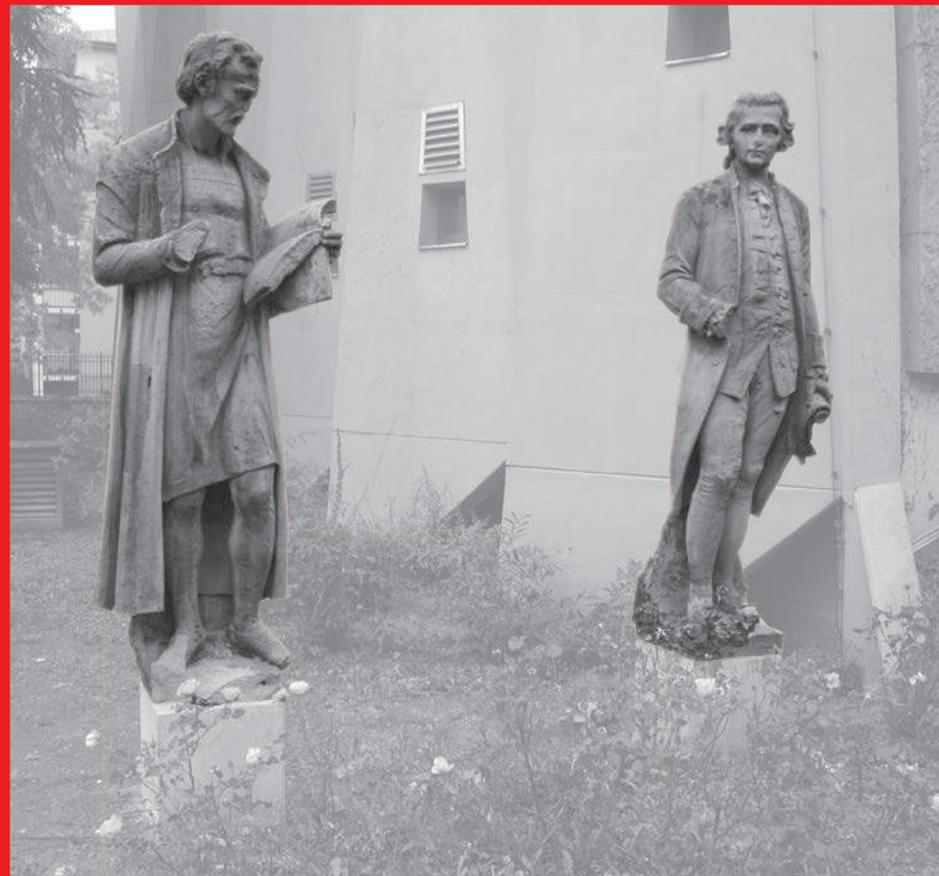
Schuljahr 2014/15

Sommerferien 2014	Montag, 28.07.	-	Freitag, 05.09.
Herbstferien 2014	Montag, 20.10.	-	Samstag, 01.11.
Weihnachtsferien 2014/15	Montag, 22.12.	-	Samstag, 10.01.
Osterferien 2015	Montag, 30.03.	-	Samstag, 11.04.
Sommerferien 2015	Montag, 27.07.	-	Samstag, 05.09.

Anmerkung: Genannt ist jeweils der erste und der letzte Ferientag. Die 3 beweglichen Ferientage für das Schuljahr 2014/15 sind noch nicht festgelegt.

LESSING-GYMNASIUM

JAHRESBERICHT 2013



Inhaltsverzeichnis

Aus der Schulchronik	4
Feierliche Unterzeichnung des Lessing-Codex	8
Bericht des Direktors	10
Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums	15
Bericht der Steuergruppe	16
Bericht des Vorstands des Schullelternbeirats (SEB)	18
Bericht der Schülersvertretung (SV)	24
Gedenken und Erinnerungen an Gerhard Hangstein, Horst Helm und Adam Feuster	27
Das Abitur 2013	32
Nach dem Abitur: „Tu, was Du willst“	34
Ein Soziales Jahr im SOS-Kinderdorf Benin	37
Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen	42
Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2012/13 in Frankfurt	43
Erfolge bei der Mathematik-Olympiade und im Pangea-Wettbewerb	44
Der Tag der Gesellschaftswissenschaften	45
Niederau 2013	48
Bericht eines Skilehrers	52
Die Theater-AG zeigt: „Der kleine Hobbit“	54
Die Schulkonzerte	60
58. Symphonisches Schulkonzert	
Herbstkonzert	
Abventskonzert	
Die Kunstausstellung 2013	76
Selbstentfremdung à la Cindy Sherman	79
Die Tansania-AG: Zwei Kulturen begegnen sich	84
Die wahre Geschichte vom Trojanischen Pferd	95

Der Redewettbewerb „Politische Rede...“	98
Redeprojekt zum Thema: 1913 – 2013	101
Nichts als Hirngespinnste	108
Die „Digitalen Helden“ starten durch	113
Mitgestaltung der Ausstellung „Heimat/Front – Frankfurt im Luftkrieg“	116
Lessing-Schüler erfolgreich beim Swim & Run-Wettbewerb	119
Lessing spielt Schach	120
Lessing-Schüler gewinnen Deutsche Meisterschaft im Rugby	122
Kilian Farrell wieder Deutscher Jugendmeister im Fechten	124
Erfolge beim Tennis	125
Exkursion der 7c nach Trier	126
Sprachfahrt der 7. Klassen nach England	129
Studienfahrt nach Griechenland	133
Griechisch für Eltern, die `s wissen wollen	137
Götter, Gaben und Geschlechterkampf	138
Studienfahrt nach Hatuscha und Troja	140
Kolumbianische Schülerin ein Jahr am Lessing	147
Das Lessing-Gymnasium vor 50 Jahren – 1963 – Abriss des alten Schulgebäudes	151
Erinnerungen eines ausgelagerten Schülers	153
Aus dem Schularchiv: Vor 80 Jahren – 1933 – Säuberung am linken Lessing-Gymnasium	156
Schulleitung und Fachvorsteher/innen im Schuljahr 2013/14	160
Kollegium und Mitarbeiter/innen im Schuljahr 2013/14	161
Schulelternbeirat im Schuljahr 2013/14	162
Klassen im Schuljahr 2013/14	163
Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums	182
Die Lessing-Nadel	184
Ferienordnung 2013/14 und 2014/15	

Aus der Schulchronik 2013

Januar 2013

- 3. – 12.: Skifreizeit des Lessing-Gymnasiums, die 47. in Niederau, unter Leitung von Ruth Schröfel und Jenning Hein
- 14.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- 21. – 1. 2.: Betriebspraktikum für die Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10
- 21./22.: Klassenlehrerfortbildung und Tage des Projektorientierten Unterrichts
- 23. – 25.: Informationstage der Universität für die Schüler/innen der Jahrgangsstufen 12 und 13 (Q3)
- 23.: Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
- 25.: Exkursion der Lke Geschichte der Jgstn 12 und 13 nach Bonn, Haus der Geschichte, Bundesrats- und Bundestagsgebäude
- 26.: Projekttag für den Lk Griechisch der Jgst 13: „Prometheus und die Schlange“
- 28.: Zeugniskonferenz für die Klassen 5 – 7
- 29.: Zeugniskonferenz für die Klassen 8 – 10
- 30.: Wandertag für alle Klassen
- 31.: Verabschiedung von Frau OStR'in Jung, Herrn StD Demetz und Herrn OStR Pult

Februar 2013

- 1.: Ausgabe der Halbjahreszeugnisse
- 1.: Gesamtkonferenz zu Beginn des zweiten Halbjahres
- 1.: Dienstversammlung zur Schriftlichen Abiturprüfung
- 4.: Unterrichtsbeginn des zweiten Halbjahres nach Plan
- 4.: Meldung zur Abiturprüfung
- 5./6.: Informationstage der Universität für Schüler/innen der Jahrgangsstufe 11 (Q2)
- 11.: beweglicher Ferientag („Rosenmontag“)
- 12.: Klassenlehrerfortbildung
- 12./13: ab 14.00 Uhr Erste-Hilfe-Ausbildung für Kolleg/innen

- 13.: 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Fastenzeit (Aschermittwoch) in St. Ignatius
- 14.: Schachturnier für die Klassen 5 – 13(Q4)
- 16.: Tag der Offenen Tür, Informationssamstag für die künftigen Sextaner/innen und deren Eltern
- 16.: Die Griechisch-Kurse der Klassen 9c/e und die Lke Deutsch der Jgst. 12 besuchen im Schauspiel die Aufführung von Euripides' „Medea“
- 19./20: ab 14.00 Uhr Erste-Hilfe-Ausbildung für Kolleg/innen
- 22.: ab 16.00 Uhr Elternsprechtag
- 25.: Unterrichtsgang der Klasse 8d zum Jugendgericht Frankfurt
- 26.: Informationsveranstaltung zur gymnasialen Oberstufe für die Eltern der Schüler/innen der Jahrgangsstufe 9
- 27.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Griechisch, Geschichte, Philosophie, Biologie und Physik

März 2013

- 4.: Informationsveranstaltung zur gymnasialen Oberstufe für die Eltern der Schüler/innen der Jahrgangsstufe 10
- 6. – 22.: Schriftliche Abiturprüfungen
- 6.: Unterrichtsgang der Klasse 9d in die Frankfurter Börse
- 7.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 11. - 16.: Schüleraustausch der Jgst. 9 mit dem Collège Pierre Puget Marseille Schüler/innen aus Marseille am Lessing-Gymnasium
- 13.: Beginn des Griechisch-Kurses für die Eltern der Schüler/innen der Jgst. 7
- 14.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Deutsch, Latein, Chemie
- 18.: Exkursion der Klassen 9a, 9b, 9c, 9d und 9e in das Mathematikum in Gießen
- 21.: Exkursion der Deutsch-Kurse der Jgst.

- 10 (E2) in das Georg-Büchner-Geburtshaus in Goddelau
- 22.-30.: Studienfahrt für Eltern und Schüler/innen des Griechisch-Kurses der Jgst. 10 nach Troja und Hattuscha
- 25. – 6. 4.: Osterferien

April 2013

- 8.: Einzug in den renovierten Klassentrakt
- 10.: Klassenlehrerfortbildung
- 16. – 19.: Probenstage für das Große Orchester und den Großen Chor auf Schloss Weikersheim
- 19. - 28.: Schüleraustausch Genf, Schüler/innen aus Genf in Frankfurt
- 23.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Englisch, Musik, Politik und Wirtschaft, Erdkunde, Sport
- 26. und 27.: 58. Symphonisches Schulkonzert
- 30.: Exkursion der Latein- und Griechisch-Kurse der Jgstn. 12 und 13 in die Ausstellung „Zurück zur Klassik“ im Liebieghaus
- 15.: Swin & Run-Wettbewerb im Stadion, Lessing-Schüler/innen belegen gute Plätze
- 15.: Führung durch die Ausstellung „Zurück zur Klassik“ im Liebieghaus für Mitglieder des Bundes der Freunde und für interessierte Eltern
- 17.: Ende der Kursphase 13/2 (Q4), Ausgabe der Zeugnisse, Bekanntgabe der Ergebnisse des Schriftlichen Abiturs
- 24. – 2. 6.: Schüleraustausch der Jgst. 9 mit dem Collège Pierre Puget Marseille, Lessing-Schüler/innen in Marseille
- 27.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Französisch, Kunst, ev. Religion, kath. Religion, Ethik, Mathematik
- 31.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Fronleichnam)

Juni 2013

- 3. – 6.: Mündliche Abiturprüfungen und Präsentationsprüfungen
- 4.: Studientag für alle Klassen
- 5.: Tennis-Regionalentscheid Wettk. IV Jungen in Karben, 2. Platz
- 6.: Ökologische Exkursion des Gk Biologie der Jgst. 11 (Q2) an die Nidda, Thema Fließgewässer
- 13.: Deutsche Schulmeisterschaften im Rugby in Heidelberg: die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums (Wettk. II 16–18 Jahre) gewinnt die Deutsche Schulmeisterschaft
- 15.: Exkursion der Klasse 7b nach Koblenz, Besuch der Festung Ehrenbreitstein und der wehrtechnischen Sammlung
- 18.: Unterrichtsgang der Klasse 7b in das Stadtwaldhaus
- 19.: Unterrichtsgang der Klasse 7a in das Stadtwaldhaus
- 19.: Unterrichtsgang des Griechisch-Kurses der Klassen 9c/e in die Gipsabdrucksammlung der Universität
- 19.: Projekttag für den Lk Griechisch der Jgst. 13: „Rezeption der Oidipus-Mythos bei

Mai 2013

- 3. - 10.: Schüleraustausch Genf, Schüler/innen aus Frankfurt in Genf
- 3.: Unterrichtsgang der Griechisch-Kurse der Klassen 8a - d und 9c/e in die Ausstellung „Zurück zur Klassik“ im Liebieghaus
- 6.: Besuch des Vortrags „Elvis Presley und der Weg zum metabolischen Syndrom“ von Prof. Dr. Dingermann und Prof. Dr. Steinhilber im Otto-Stern-Zentrum Riedberg mit Schüler/innen des Griechisch-Kurses der Jgst. 10
- 7.: Besuch der Yoko Ono-Ausstellung in der Schirn mit Schüler/innen des Lk Griechisch der Jgst. 13
- 8.: Europatag
- 8.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 10.: beweglicher Ferientag (Freitag nach Christi Himmelfahrt)

- Jim Morrison und den Doors“
- 20.: Unterrichtsgang der Klasse 7d in das Stadtwaldhaus
 - 20.: Sitzung des Schulelternbeirats
 - 21.: Verabschiedung der Abiturienten
 - 21.: Sponsorenlauf für die Duluti-School Tansania
 - 23. – 29.: Sprachfahrt aller 7. Klassen nach Großbritannien (Hastings, London)
 - 26.: Versetzungskonferenzen
 - 26.: Die Gke Deutsch der Jgst. 13 (Q4) besuchen im Schauspiel die Aufführung von G. Büchners „Woyzeck“
 - 27.: Zulassungskonferenz der Klassen 10 (E2) nach 11 (Q1)
 - 27.: Sommerkonzert

Juli 2013

- 1./2.: Mentorenschulung, Kurs zur Vorbereitung künftiger Mentoren für Schüler/innen der Mittelstufe
- 1. – 4.: Studienfahrt der Jahrgangsstufe 10 (E2) nach Berlin
- 2. – 4.: Studienfahrt des Lk Deutsch der Jahrgangsstufe 11 (Q2) nach Weimar
- 3.: Wandertag für die Klassen 5 – 9
- 4. Verabschiedung von Frau StD'in Schröder
- 5.: Ausgabe der Zeugnisse
- 8. – 16. 8.: Sommerferien

August 2013

- 14.: Schriftliche Nachprüfungen
- 15.: Mündliche Nachprüfungen
- 16.: Gesamtkonferenz zu Beginn des Schuljahres 2013/14
- 19.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1./2. Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 20.: 8.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Katharinenkirche zu Beginn des neuen Schuljahres
- 20.: 10.00 Uhr Begrüßung der neuen Sextaner/innen in der Aula
- 27.: der Lk Biologie der Jgst. 11 (Q1) besucht in der Universität den Vortrag von

- Prof. Dr. Keppler zum Weltaids-Tag
- 28.: Begrüßung der Gäste aus der Duluti School aus Tansania
 - 30.: Feierliche Verabschiedung des Lessing-Codex in der Aula
 - 30.: Kollegiumsausflug

September 2013

- 2.: Offizielle Einweihung des renovierten Klassentrakt durch Stadträtin Sarah Sorge
- 3.: Einführender Elternabend für die Eltern aller neuen 5. Klassen
- 3.: Elternabend für die Eltern der Schüler/innen, die in die Qualifikationsphase (Jgst. 11) eingetreten sind
- 11.: Stadtschulmeisterschaften im Tennis, die Mannschaften des Lessing-Gymnasiums erreichten gute Platzierungen
- 11. und 12.: Aufführung von „Der kleine Hobbit“ nach dem gleichnamigen Roman von J. R. R. Tolkien durch die Theater-AG
- 15.: Konzert ehemaliger Schüler/innen zu Ehren von Herrn StD i. R. Dr. Bruggaier aus Anlass seines 85. Geburtstags in der Aula
- 16.: die Klasse 5a nimmt an den Veranstaltungen der Kinder-Uni teil.
- 19.: Bundesjugendspiele
- 19.: Informationsabend zur Skifreizeit 2014 in Niederau
- 20.: Cross County Lauf in der Umgebung des Stadions. Lessing-Schüler/innen belegen gute Plätze
- 20.: Pädagogischer Tag
- 25.: Tennis-Stadtmeisterschaften beim Tennisclub SaFo. Im Wettk. IV Jungen erreicht die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums den 2. Platz
- 25.: Empfang des Schulelternbeirats für die Eltern der neuen Sextaner/innen
- 27.: der Lk Biologie der Jgst. Q1 besucht das gentechnische Labor der Universität
- 30. – 4.10.: Klassenfahrt der Klassen 7a, 7b, 7c und 7d nach Pottenstein

Oktober 2013

- 1. – 11.: Studienfahrten der Jgstn. 12 und 13 nach Griechenland und Italien
 - 1.: Sitzung des Schulelternbeirats
 - 9.: Wandertag für die Klassen 5 – 11
 - 9.: Exkursion der Klasse 9b nach Koblenz, Besuch der Festung Ehrenbreitstein und der wehrtechnischen Studiensammlung
 - 10.: Exkursion der Klassen 7a und 7c nach Trier
 - 11.: Schachturnier für die Klassen 7 – 9
 - 14. – 26.: Herbstferien
 - 28. und 29.: „Uni-Schnuppertage“ Für die Jgst. 11 (Q1)
 - 29.: Exkursion der Klassen 7b und 7d nach Trier
 - 29.: Dienstversammlung für alle Kolleg/innen
 - 31.: alle Französisch-Kurse der Jgst. E1 besuchen Cinéfête im Schul kino
- 20.: 19.30 Uhr Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
 - 22. – 30.: Schüleraustausch mit dem Collège Pierre Puget Marseille, Schüler/innen aus Marseille am Lessing-Gymnasium
 - 22. und 23: Schulkonzert
 - 26.: Fachkonferenzen Deutsch, Latein, Chemie, Kunst
 - 29.: die Kurse E1b, E1c und E1e besuchen im Thalia-Theater einen multimedialen Vortrag zum Thema „Identität“
 - 29.: die PW-Kurse der Jgst. 12 (Q3) besuchen den Vortrag „Afghanistan von innen“ von Heiner Fette nheim

November 2013

- 2.: Exkursion des Griechisch-Kurses der Jgst. 8 nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
 - 4.: Tag der Gesellschaftswissenschaften
 - 13.: Mathematik-Olympiade (2. Runde)
 - 14.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Englisch, Musik, Politik und Wirtschaft, Erdkunde, Sport
 - 17.: die Klasse 9a und das Bläserensemble des Großen Orchesters gestalten die zentrale Veranstaltung des Landes Hessen zum Volkstrauertag in der Paulskirche mit.
- 3.: Sitzung des Schulelternbeirats
 - 5.: Hessischer Mathematik-Wettbewerb für alle Schüler/innen der 8. Klassen
 - 8.: Exkursion des Griechischkurses der Jgst. 8 nach Michelstadt, Besuch der Synagoge und des jüdischen Friedhofs
 - 11.: Gesamtkonferenz, anschließend Fachkonferenzen Griechisch, Geschichte, Philosophie, Biologie, Physik
 - 11.: 19.30 Uhr Informationsabend für die Eltern der zukünftigen Sextaner/innen
 - 16.: Exkursion der Kl 7c: Proportionale Zuordnung auf dem Weihnachtsmarkt
 - 16.: Niederau-Abend zur Vorbereitung der Skifreizeit im Januar 2014
 - 17.: Adventskonzert
 - 20.: Schachturnier für die Oberstufe
 - 23. – 11.1. 2014 Weihnachtsferien

Dezember 2013

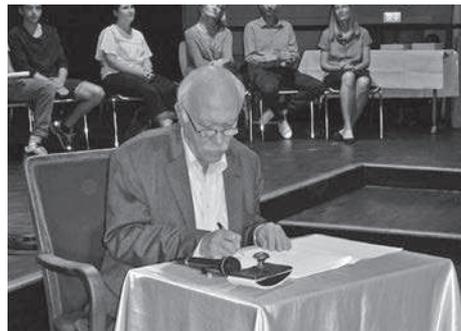
Feierliche Unterzeichnung des Lessing-Codex am 30.08.2013



Versammlung der Schulgemeinde in der Aula des Lessing-Gymnasiums



Herr Baierschmitt (Vertrauenslehrer)



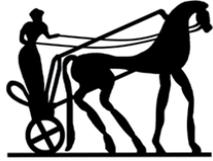
Herr Frankerl (Direktor des Lessing-Gymnasiums)



Die SV des Schuljahres 2012/13 unterzeichnet den Vertrag stellvertretend für alle Schülerinnen und Schüler



Frau Kuntz unterzeichnet den Vertrag stellvertretend für das Kollegium



Lessing-Gymnasium

Frankfurt am Main

WIR

die Schülerinnen und Schüler,
die Eltern,
die Lehrerinnen und Lehrer,
die Schulleitung und
alle Beschäftigten des Lessing-Gymnasiums

verstehen uns als eine Gemeinschaft.

Für unser gemeinsames Lehren, Lernen und Zusammenleben sehen wir uns
der humanistischen Tradition verpflichtet.

Wir wollen Toleranz, Gewaltfreiheit und Gewissensfreiheit als wichtige Prinzipien
des Gemeinschaftswesens in den Vordergrund stellen.

Im Umgang miteinander wollen wir Respekt, Fairness und Hilfsbereitschaft leben.
Deshalb gestalten wir unseren schulischen Alltag nach folgenden Grundsätzen:

Wir grüßen und achten unser Gegenüber, begegnen allen im Schulalltag respektvoll und
pflegen einen höflichen Umgangston.

Wir reden nicht übereinander, sondern miteinander.

Wir verzichten auf jegliche Form der Gewalt und deren Androhung.

Wir suchen bei Konflikten eine für alle akzeptable Lösung.

Wir tolerieren den Geschmack und die Meinung jedes Einzelnen, soweit sie im Rahmen
der Menschenachtung bleiben.

Wir machen unsere Achtung gegenüber anderen nicht von Geschlecht, Nationalität,
Religion oder sozialem Status abhängig.

Wir übernehmen Verantwortung für unser Handeln.

Wir engagieren uns für unsere Schule.

Wir helfen einander.

Frankfurt am Main, den 30. August 2013

Bericht des Direktors

Das Jahrbuch für das Jahr 2013 soll Ihnen wieder einen Blick auf die vielfältigen Aktivitäten in der Schulgemeinde eröffnen. Es gehört zu den Besonderheiten dieses Jahres, dass nicht mit dem Hinweis auf herausragende Leistungen von Schülerinnen und Schülern, besonderem Engagement von Eltern und besonderem Engagement von Lehrerinnen und Lehrern begonnen wird, sondern mit dem Bericht über das herausragende Ereignis des Jahres: die Aufnahme des Unterrichts in den neuen Unterrichtsräumen.

Der erste Schultag nach den Weihnachtsferien begann für die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer wieder in den Containerräumen. Der Blick auf die Baustelle offenbarte schnell, dass die Fertigstellung des Klassentraktes bis zum Halbjahreswechsel wohl doch nicht gelingen würde. Die Schule hatte eigens den Tag der offenen Türe auf einen spät im Februar liegenden Termin verschoben, um dann die neuen Räume herzeigen zu können. Als nächster Termin wurde seitens der Bauleitung der Wiederbeginn des Unterrichts nach den Osterferien avisiert. In der Schülerschaft, bei den Lehrerinnen und Lehrern und bei den Eltern blieb die Stimmung skeptisch. Zur Not, so die allgemeine Stimmung, beginnt der Unterricht nach den Osterferien eben wieder in den Containerräumen, die alle noch vollständig möbliert waren.

In den Osterferien (eine Woche vor, eine Woche nach Ostern) gelang es dann. Durch

äußerste Anspannung aller verfügbaren Kräfte wurden nicht nur die Handwerkerarbeiten abgeschlossen (Wände mussten noch gestrichen werden, an mehreren Stellen war in den Fluren der Fußboden noch nicht fertig gelegt, Mängel und Fehlfunktionen waren zu beseitigen, der Schulhof rund um die Baustelle musste noch mit einem Belag versehen werden), die Räumlichkeiten mussten gründlichst gereinigt werden, alle Unterrichtsräume waren mit Tischen und Stühlen auszustatten, die digitalen Tafelsysteme mussten installiert werden, in jedem Unterrichtsraum waren 3 Computer aufzustellen, anzuschließen und einzurichten, insgesamt 840 Spinde mussten ins Haus getragen und an den dafür vorgesehenen Orten aufgestellt werden. Für jede dieser Arbeiten hätte jede der beteiligten Firmen das Haus gerne für sich gehabt, um ungestört arbeiten zu können. Am Sonntag, den 7. April, war es dann am späten Nachmittag so weit. Die Reinigungsfirma hatte ihre letzten Arbeiten abgeschlossen, das Gebäude und die neuen Räume konnten am ersten Unterrichtstag nach den Osterferien in Betrieb genommen werden. An dieser Stelle darf ich Herrn Kaschner, unserem Schulhausverwalter, ganz herzlich danken, denn ohne seine Bereitschaft zu endlosen Überstunden gerade in diesen beiden Wochen wäre dieses Vorhaben nicht fertigzustellen gewesen.

Für die Nutzung der neuen Unterrichtsräume hatte eine Arbeitsgruppe Raumregeln erarbeitet, die in jedem Klassenraum sichtbar ausgehängt waren. Der Unter-

richt begann für alle Schülerinnen und Schüler mit einem Treffen in der Aula, in der das Gebäude, die Vergabe der Spinde, die Nutzung der Unterrichtsräume und die Raumregeln erläutert wurden. Dann begann der Unterricht in den neuen Räumen, ein besonderer Moment, auf den alle lange gewartet hatten.

Ab Mai wurden dann die Container abgebaut, eine Arbeit, die sich bis in die Sommerferien hinzog, weitere Restarbeiten zur Wiederherstellung des Schulhofes waren noch zu erledigen.

Am 2. September war es dann soweit, dass der Klassentrakt in einer kleinen Feierstunde in der Aula der Schule übergeben und damit offiziell eingeweiht wurde. Am Tag davor wurde in Anwesenheit aller Lehrerinnen und Lehrer, aller Schülerinnen und Schüler der verabschiedete Lessing-Codex von den Vertretern aller Gruppen der Schulgemeinde feierlich unterzeichnet. Dieser Lessing-Codex, erarbeitet von Lessing-Communitas, ist die neu formulierte Grundlage für das Miteinander in der Schulgemeinde. In den nächsten Wochen wurde er von allen Mitgliedern der Schulgemeinde unterschrieben, er ist in jedem Unterrichtsraum und an mehreren Stellen im Schulgebäude veröffentlicht.

Bei der feierlichen Übergabe der neuen Räume durch die Bildungsdezernentin, Frau Stadträtin Sarah Sorge, – musikalisch gestaltet durch Orchester und Chor der Jahrgangsstufen 6 und 7 – brachten sowohl der Vorsitzende des Schulleiternbeirates wie auch der Schulleiter den Dank der Schulgemeinde zum Ausdruck. Durch den Schulleiter wurde insbesonde-

re die sehr aufwändige Schallisolierung der neuen Unterrichtsräume herausgestellt. Es gibt so gut wie keinen Nachhall in den neuen Räumen, eine für das gemeinsame Arbeiten äußerst förderliche Bedingung. Die sehr umfangreiche technische Ausstattung der Räume ist durch die Stadt Frankfurt und das große finanzielle Engagement der Eltern möglich geworden, dafür ganz herzlichen Dank. Hervorzuheben ist auch die sehr gute Möblierung mit Einzeltischen und höhenverstellbaren Stühlen.

Leider hatte Frau Sorge nicht unbedingt erfreuliche Nachrichten zu überbringen. Die Fortsetzung der Sanierungsarbeiten, neben der Toilettensanierung insbesondere die Erweiterung der Kantine und die Errichtung einer Bibliothek, die sich unmittelbar an die Fertigstellung des Klassentraktes anschließen sollten, werden auf einen sehr viel späteren Zeitpunkt verschoben.

Wie viel in der langen Wartezeit bis zum Beginn der Sanierungsarbeiten und in der langen Bauzeit Schülerinnen und Schülern zugemutet werden musste, wurde bei der Verabschiedung der Abiturienten dieses Jahres deutlich. Sie kamen noch für wenige Wochen in den Genuss der neuen Räume. Ihre Schulzeit als Sextaner hatten sie 2004 in der Turnhalle begonnen, da zu diesem Zeitpunkt gerade die Sanierungsarbeiten in der Aula, die im Sommer 2005 eingeweiht wurde, in vollem Gange waren. Allen Abiturientinnen und Abiturienten darf ich zu ihrer Leistung ganz herzlich gratulieren und wünsche ihnen, dass sie im Studium und im Beruf ihren Weg finden

Intensiv hatte sich die Schulgemeinde im Laufe des Jahres mit der Frage nach

der Länge der gymnasialen Schulzeit beschäftigt.

Das Hessische Kultusministerium hatte den Gymnasien als Wahlmöglichkeiten angeboten entweder bei G8 zu bleiben oder zu G9 zu wechseln. Hierfür ist von der Gesamtkonferenz eine Konzeption auszuarbeiten, wie die in den Bildungsstandards für die fünfjährige gymnasiale Schulzeit in der Mittelstufe vorgesehenen Kompetenzen und die damit verbundenen Kerncurricula unter Berücksichtigung der neuen Stundentafel auf sechs Jahre verteilt werden sollen. Diese von der Gesamtkonferenz zu erarbeitende Konzeption muss in der Schulkonferenz mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Für den daraus resultierenden Antrag auf einen Wechsel zu G9 ist das Einvernehmen mit dem Schulträger herzustellen. Abschließend ist die Genehmigung durch das Staatliche Schulamt erforderlich. Alternativ dazu war die Möglichkeit gegeben, an einem Schulversuch teilzunehmen, der G8 und G9 an einer Schule kombiniert. Die Jahrgangsstufen 5 und 6 sollten danach nach der Stundentafel für G8 unterrichtet werden, am Ende der Jahrgangsstufe 6 schloss sich die Möglichkeit ein, an einer Schule in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 bzw. 7 bis 10 G8 und G9 nebeneinander zu betreiben, wobei der G8- und der G9-Zug in etwa gleich stark sein sollten.

Eine ausführliche Diskussion auf einem offenen Elternabend in der Aula, eine Elternbefragung durch den Vorstand des Schulelternbeirates und ein pädagogischer Tag der Lehrerinnen und Lehrer führten zu dem Ergebnis, dass das Lessing-Gymnasi-

um bei der um ein Jahr verkürzten gymnasialen Schulzeit bleibt. Die Möglichkeit, G8 und G9 nebeneinander zu betreiben, stieß bei vielen auf Ablehnung.

Ausschlaggebend war, dass das Sprachkonzept des Lessing-Gymnasiums bei einer Rückkehr zu G9 nicht mehr hätte aufrechterhalten werden können. Vorrang hat für die Schule die Weiterentwicklung von G8.

Viele in einer Umfrage von Eltern angesprochenen Probleme sind dabei nicht spezifisch für G8. Dazu gehört zum Beispiel die Verteilung von Klassenarbeiten über ein Schulhalbjahr hinweg. Wie immer schon häufen sich schriftliche Arbeiten vor allem im 2. Teil des ersten Halbjahres vor Weihnachten. Mit eigens dafür entwickelten Terminplanern sollte deswegen die Verteilung von Klassenarbeiten in den Haupt- und Nebenfächern entzerrt werden, ein Vorhaben, das im 1. Halbjahr des laufenden Schuljahres ganz gut gelungen ist.

Die Schülerinnen und Schüler der Einführungsphase sollten in intensiverer Weise auf die für die gymnasiale Oberstufe spezifischen Arbeitsweisen vorbereitet werden. Eine Arbeitsgruppe hat sich deswegen intensiv mit Problemen und Möglichkeiten eines Fächer verbindenden Methodenlernens beschäftigt. Zusammen mit intensivierten Beratungsangeboten für die Leistungskurswahl soll dieses im 2. Halbjahr des laufenden Schuljahres erprobt werden.

Die Lehrerstundenzuweisung für das Schuljahr 2013/14 in Höhe von 104% der Stundentafel ermöglicht es, eine Reihe von weiteren Angeboten über den Unterricht hinaus zu entwickeln.

Viele herausragende Ereignisse im Laufe des Jahres zeigen wieder, mit welchem weit über den Unterricht hinausgehenden Engagement Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer in der Schule arbeiten.

Ende April und im November fanden die beiden großen Schulkonzerte statt. Ich danke hier allen Mitwirkenden, aber vor allem auch den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, die sich von den künstlerischen Darbietungen aller Mitwirkenden begeistern ließen. Es gehört zur guten Tradition an unserer Schule, die Arbeit von Schülerinnen und Schülern und der Lehrerinnen und Lehrer durch einen aufmerksamen Besuch dieser Veranstaltungen zu würdigen und zu schätzen. Wie wichtig gerade für Schülerinnen und Schüler die Mitarbeit in den musischen Arbeitsgemeinschaften der Schule ist, wurde wieder anlässlich der Verabschiedung der Abiturientinnen und Abiturienten aus Chor und Orchester deutlich. Parallel zu den Schulkonzerten zeigten die Kunstlehrerinnen der Schule Schülerarbeiten aus dem Kunstunterricht.

Im September präsentierte die Theater-AG „Der kleine Hobbit“. Neben der Arbeit in der Musik zeigt sich gerade auch im Theater die Bedeutung und der Wert langfristigen gemeinsamen Arbeitens von Schülerinnen und Schülern und Lehrern.

Anfang Dezember fand der Mathematikwettbewerb für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 in Hessen statt. Die Ergebnisse werden landesweit jeweils erst im Laufe des April vom Kultusministerium

veröffentlicht, so dass für das Jahr 2013 erst im nächsten Jahrbuch berichtet werden kann. Auch beim Mathematikwettbewerb für das Jahr 2012 erreichten die Schülerinnen und Schüler wieder eine Platzierung im 4. Quartil (25% der besten Schulen in Hessen). Besonders erfreulich ist, dass das Lessing-Gymnasium zu den ganz wenigen Schulen in Hessen gehört, die seit 2003 jedes Jahr in dieser Gruppe vertreten sind.

Eine Möglichkeit ganz besonderer Art konnten Schülerinnen und Schüler aus der Qualifikationsphase und der Klasse 9a nutzen. Eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Frau Frank und Frau Gehre war eingeladen, an der vom Institut für Stadtgeschichte gestalteten Ausstellung zum Luftkrieg in Frankfurt mitzuwirken und ein Segment dieser Ausstellung („Flakhelfer“) selbst zu gestalten. Einzelne Schülerinnen und Schüler aus dieser Gruppe waren dann auch eingeladen, Besucher durch die Ausstellung zu führen. Schülerinnen und Schüler aus der Klasse 9a nahmen die Einladung des Bundes für Kriegsgräberfürsorge an und wirkten an der zentralen Gedenkveranstaltung des Landes Hessen zum Volkstrauertag in der Paulskirche mit einem eigenen Redebeitrag teil. Dieser vielbeachtete Redebeitrag war für die Gruppe der daran beteiligten Schülerinnen und Schüler und der sie betreuenden Lehrerin Frau Gehre sicher einer besonderen Höhepunkte des Jahres. Besonderes Engagement zeigten auch Mitglieder des Orchesters, die sehr selbständig diese Gedenkstunde musikalisch umrahmten.

Diese und viele andere Aktivitäten, die in dieser Einführung nur angedeutet werden

können (der Besuch der Schülerinnen und Schüler aus Tansania, sportliche Aktivitäten, Projekte aus dem Kunstunterricht, Studienfahrten zu besonderen Orten, die Skifahrt nach Niederau in den Weihnachtsferien), prägen das Schulleben in ganz besonderer Weise und eröffnen vielfältige Erfahrungen und Prägungen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule.

Allen diesen Aktivitäten gemeinsam ist der Dienst an den Schülerinnen und Schülern, das Bemühen, den Begriff „Lebensraum Schule“ mit vielfältigen Inhalten, die weit über das schulische Lernen hinausgehen, zu füllen.

Die Schulgemeinde gedenkt auch der in diesem Jahr verstorbenen ehemaligen Lehrer, der Herren Hangstein, Helm und Feuster.

Ein solches Jahrbuch ist nur möglich, wenn viele Mitglieder der Schulgemeinde Beiträge schreiben, dafür herzlichen Dank. Es gibt aber – bis das Buch erscheinen kann – noch viel zu tun. Ich danke ganz besonders Herrn Capellmann und Herrn Mayer für das Bearbeiten und Redigieren der Beiträge, für die Bereitstellung von Material. Frau Klause danke ich für die vielen „kleinen“ Arbeiten, die notwendig sind, um ein solches Büchlein dann auch drucken zu können.

Dass das Jahrbuch 2013 erscheinen kann, ist dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zu verdanken, der wie immer die Druckkosten übernimmt und damit nicht nur seinen Mitgliedern, sondern der gesamten Schulgemeinde einen besonderen Einblick in die Arbeit der Schulgemeinde ermöglicht.

Ihnen als Leserin oder Leser wünsche ich eine vergnügliche, anregende und nachdenkliche Lektüre.

Rupert Frankerl (Schulleiter)

Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums

Liebe Mitglieder,
liebe Eltern, Schüler und Lehrer am
Lessing-Gymnasium,

der Bund der Freunde hatte in den vergangenen Jahren konstant etwa 460 bis 480 Mitglieder. Wegen der SEPA-Einführung mussten wir die Mitglieder nun bitten, einen Dauerauftrag für die Mitgliedsbeiträge einzurichten, was für jede und jeden mit zusätzlichem Aufwand einhergeht. Wir hoffen sehr, dass dies die Mitgliederzahl im laufenden Jahr nicht nennenswert beeinflusst. Ein Rückgang würde unmittelbar das Beitragsaufkommen des Vereins und damit die Fördermöglichkeiten beeinträchtigen. Daher meine Bitte an die Vereinsmitglieder: Sollten Sie noch keinen Dauerauftrag erteilt haben, so holen Sie dies doch bitte umgehend nach.

Für das Jahr 2013 waren wir jedenfalls noch in der Lage, dank ausreichenden Mitteln wieder allen Anträgen, die wir für förderungswürdig erachtet haben, zu entsprechen.

Unter anderem haben wir erneut die Teilnahme einer Schülergruppe am europäischen Jugendparlament gefördert und die Kosten einer Begleitperson für die Griechenlandfahrt übernommen. Weiter haben wir die Anschaffung von Büchern für den Landeswettbewerb Mathematik und für die Schulbibliothek finanziert, ebenso zahlreiche Büchergutscheine für die besten Abiturienten, für herausragende Schüler aus den Lateinkursen und für Schüler, die

das DELF-Zertifikat besonders erfolgreich erworben haben. Auch die sog. Skibibel, das „Opus Magnum“ für die Skilehrer in Niederau, wurde vom Bund der Freunde bezahlt. Kleinere Förderungen gingen zum Beispiel an die Kunst-AG und an die Technik-AG. Die mit Abstand größte Einzelausgabe war mit € 14.400,00 die Finanzierung verschließbarer Computerschränke für die Lehrer-Computer in den Klassenräumen. Auch der Jahresbericht der Schule, den Sie in den Händen halten, wurde wieder vom Bund der Freunde finanziert. Die Herausgabe dieser wertvollen Dokumentation besorgt seit vielen Jahren Herr Capellmann, dem ich dafür ein weiteres Mal sehr danke.

Wie immer fand auch im Jahr 2013 am ersten Mittwoch im Mai die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Die Kassenprüfer, Herr Dr. Weingart und Herr Görtz, wurden ohne Gegenstimmen für zwei weitere Jahre gewählt. Auch diesen beiden sei für ihre Tätigkeit gedankt.

Die Mitgliederversammlung 2014 wird am 7. Mai stattfinden. Dann haben die Mitglieder den gesamten Vorstand neu zu wählen. Herr Schröfel, unser langjähriger Schatzmeister, wird aus dem Vorstand ausscheiden. Auch ihm sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank für sein großes Engagement ausgesprochen.

Ich selbst hatte schon vor geraumer Zeit angekündigt, dass ich mich nach acht Jahren Vereinsvorsitz nicht zur Wiederwahl stellen

werde. Dies ist daher der letzte Jahresbericht, den ich Ihnen für den Verein erstatten durfte. Selbstverständlich bleibe ich dem Verein weiterhin verbunden.

Ich verabschiede mich von Ihnen, wünsche Ihnen als aktuelle Mitglieder der Schulge-

meinde und als „Ehemalige“ alles Gute und würde mich sehr freuen, wenn Sie dem Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums gewogen bleiben.

Mit besten Grüßen, Ihr

Dr. Sven Hartung

Bericht der Steuergruppe am Lessing-Gymnasium

Die Steuergruppe vertritt inhaltliche und schulpolitische Interessen des Kollegiums. Sie gibt inhaltliche Anstöße und versucht die bildungs- und organisationspolitischen Prioritäten des Kollegiums in Zusammenarbeit mit der Schulleitung umzusetzen. Der Steuergruppe gehörten 2013 die Kolleginnen und Kollegen Ebert, Frank, Franzmann, Gehre, Keck-Wilbrink, Scholl, Stücher, Wagner und Wirtz an.

Wie üblich tagt die Steuergruppe in der Regel vierzehntägig mit Vertretern der Schulleitung und berichtet in den Gesamtkonferenzen. Im Wesentlichen gab es konsensuale Vereinbarungen mit der Schulleitung.

Es gab einige Schwerpunkte unserer Arbeit, die auch 2014 noch fortgeführt werden müssen:

Die aus der Lehrerfortbildung für Klassenlehrer, die von Ende 2012 bis März 2013 stattfand und an der 30 Kolleginnen und Kolleginnen teilnahmen, resultierenden Erkenntnisse wurden dem Kollegium gespiegelt. Es ergab sich der Wunsch aus dem Kollegium schwerpunktmäßig an dem Thema Klassenkonferenzen / Teambildun-

gen weiterzuarbeiten. Teamsitzungen sollen künftig 3 x pro Schuljahr stattfinden. Sie besprechen Zustand und Entwicklung der Gesamtklasse und einzelner Schüler. Aus dem Blickwinkel der verschiedenen Fachlehrer ergeben sich dann oft Erkenntnisse, die vereinbarte pädagogische Maßnahmen bezüglich der Klasse oder einzelner Schüler mit sich bringen. Eine Konsequenz aus solchen Erkenntnissen kann die ab Februar 2014 in der im Stundenplan eingeplante individuelle „Lernberatung“ sein. Zunächst sind als Pilotstufen die – in der Regel neu zusammengesetzten - Klassen 5, 8 und E-Phase für Teamkonferenzen vorgesehen. Die Steuergruppe hat entsprechende differenzierte Protokollbögen entworfen. Die Teamsitzungen sollen zu Schuljahresbeginn, um die Herbstferien und vor dem Wintertermin stattfinden.

Die Arbeit an einem neuen Geschäftsverteilungsplan entsprechend des neuen Schulgesetzes ruht zurzeit. Der Schulleiter regelt hier die Zuständigkeiten für außerunterrichtliche Tätigkeiten.

Ebenso ruht derzeit die Arbeit am Fahrtenkonzept der Schule.

Der gemeinsam von allen Gremien der Schule erarbeitete Lessing-Codex wurde verabschiedet und in Kraft gesetzt.

Die Arbeiten an einem verbindlichen Schulcurriculum gingen auch 2013 in den Fachkonferenzen weiter. Aufgrund der Entscheidung der Schule, G-8 zunächst beizubehalten, sollen hier die Unterrichtsinhalte „entrümpelt“, Redundanzen nach Möglichkeit ausgeplant und Synergieeffekte bei der Behandlung ähnlicher Inhalte in anderen Fächern genutzt werden. Auch diese Arbeit wird erst im August 2014 beendet sein.

Die Planungen von Förderkursen konnten endlich Ende 2013 erfolgreich in den Unterrichtsablauf umgesetzt werden. Es sind zunächst Kurse für Deutsch und Mathe vorgesehen, die in der fünften und sechsten (nur Deutsch) Jahrgangsstufe Kompensationsarbeit leisten. Schülerinnen und Schüler mit diagnostizierter LRS sollen weiterhin in außerschulische Kurse / Therapieangebote verwiesen werden.

Die wichtigste Tätigkeit der Steuergruppe 2013 war die Mitarbeit an der Vorbereitung und Durchführung der Entscheidung über G-8 oder G-9. Ziemlich schnell wurde klar, dass das Modell von G-8 und G-9 Klassen innerhalb einer Schule, sozusagen die Einrichtung einer oder mehrerer Turbo-Klassen, keine Mehrheit finden würde. Die Entscheidung der Gesamtkonferenz, das G-8 – Modell beizubehalten, resultiert

aus den Vorgaben des Kultusministeriums für die Stundenverteilung.

Einvernehmlich waren Schulleitung und Lehrerschaft der Meinung, dass das wesentliche Kriterium bei der Entscheidung über G-8 oder G-9 die Beibehaltung unseres Sprachenmodells (Biberacher Modell) sei. Die Einführung von zwei Fremdsprachen (Latein und Englisch) in der fünften Klasse, sowie die Wahl einer dritten Fremdsprache (Altgriechisch oder Französisch) ab der 8. Klasse sollte nicht infrage gestellt werden. Wir unterrichten erfolgreich dieses Modell ab 2006/2007.

Angesichts dieses Präjudizes konnte das Kollegium keine Rückkehr zu G-9 beschließen, obwohl es dafür wichtige pädagogische Argumente gibt. Das „neue“ G-9 geht nämlich von einer konkreten Stundenzuteilung der 2. und 3. Fremdsprache aus, die unserem Sprachenmodell nicht gerecht werden konnte. Nach dem „neuen“ G-9 – Modell der damaligen Landesregierung soll die 2. Fremdsprache erst ab der 7. Klasse beginnen. Ausnahmen und Schulversuche soll es nicht geben. Diese Stundeneinsparungen des Kultusministeriums ermöglichen daher kein Fortführen unseres Sprachenmodells unter G-9-Bedingungen.

Der Schulleiter wird in Gesprächen mit dem Kultusministerium der neu zusammengesetzten Landesregierung auf die besonderen Bedingungen eines altsprachlichen und humanistischen Gymnasiums hinweisen und versuchen, entsprechende Stundenzuweisungen und kreative Ausnahmeregelungen zu erzielen.

Reiner Franzmann

Bericht des Vorstands des Schulelternbeirats (SEB)

2013 war für das Lessing-Gymnasium ein spannendes Jahr, auf das wir gern zurückblicken. Die Schulgemeinde kann sich über wesentliche Fortschritte freuen, hat sich in wichtige Entscheidungsprozesse eingebracht und erlebte wieder beeindruckende Veranstaltungen, Konzerte und andere Aktivitäten, wie sie unsere Schule auszeichnen. Wir bedanken uns bei den vielen Beteiligten, die darin zusammenwirken, das Lessing als ein erstklassiges humanistisches Gymnasium in einer sich rapide verändernden Welt zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Das SEB-Plenum erwies sich auch im Jahr 2013 als ein diskussionsfreudiges, zupackendes und effizientes Gremium. Die Bereitschaft Initiative zu ergreifen zeigte sich in den verschiedensten Bereichen: Eine „AG Raumordnung“ hat sich gemeinsam mit Vertretern des Kollegiums und der SV des Für und Widers der Raumnutzungskonzepte für den neuen Klassentrakt angenommen und die neue Raumordnung entwickelt; der „Festausschuss“ organisiert und koordiniert die Bewirtung der Eltern am Einschulungstag und das Elterncafé am Tag der Offenen Tür und sorgt dafür, dass das Lessing-Gymnasium von Besuchern dieser Veranstaltungen als ausgesprochen gastfreundlich wahrgenommen wird; und unlängst hat die „AG-Kantine“ innerhalb kurzer Zeit mit der Schulleitung und Pächterin Tina Rikas neue Regelungen ausgearbeitet, die zu einer reibungsloseren Essensausgabe führen sollen.

Nicht alle Aktivität konnte indes einver-

nehmlich in fruchtbare Bahnen gelenkt werden. Im Zuge einer Elterninitiative der Q1/2 zur Notengebung kam es Ende des Schuljahrs 2012/13 zum bedauerlichen Rücktritt von Inka Schlund und Schatzmeisterin Dr. Ina Gienow aus dem SEB-Vorstand, nach einem bzw. drei Jahren der guten Zusammenarbeit. Wir hoffen, einen geeigneten Umgang mit den naturgemäß schwierigen Fragen, die sich mit dem Thema „Noten“ verbinden, gefunden zu haben. Das Schatzamt hat Vorstandsmitglied Janine Schellhorn übernommen.

Umzug in den neuen Klassentrakt

Es gab für die Schulgemeinde einen großen Fortschritt zu feiern: Mit dem Umzug in den Klassentrakt im April konnte nach fast dreieinhalb Jahren endlich ein wichtiger Teil der Schulsanierung abgeschlossen werden. Der elementare Lernbetrieb findet nun in attraktiven, mit moderner Technik und neuen Möbeln ausgestatteten, zum Lernen und Arbeiten einladenden Räumlichkeiten statt!

Damit ist viel erreicht, aber Wesentliches liegt noch vor uns. Wir haben die von der Stadt organisierte Feierstunde zur offiziellen Übergabe des Klassentrakts am 2. September 2013 in der Aula dazu genutzt, gegenüber der Dezernentin Frau Sorge darauf sehr deutlich hinzuweisen: Es fehlen die Sanierung des Lehrerzimmers, eine den Erfordernissen der Schule entsprechende Kantine, eine Bibliothek, für

deren Aufbau sich SEB und Vertreter des Kollegiums seit drei Jahren einsetzen, und vor allem müssen die Toiletten dringend saniert werden. (Siehe die Rede des SEB-Vorsitzenden zu diesem Anlass.)

Wie bisher werden wir uns auch 2014 bei Behörden und Politik dafür einsetzen, diese Themen voranzubringen.

Die Debatte um G8 / G9

Ein die gesamte Schulgemeinde bewegendes und engagiert diskutiertes Thema ist zu einer wichtigen Entscheidung geführt worden: Das Lessing-Gymnasium beantragt keinen Wechsel zu G9, sondern widmet seine Ressourcen stattdessen der Verbesserung des Schulbetriebs im Rahmen von G8.

Um bei dem Entscheidungsprozess die Mitwirkung der Elternschaft in einem transparenten und allen Eltern offen stehenden Verfahren sicherzustellen, entwarf der SEB-Vorstand im Frühjahr 2013 eine Umfrage, die ermitteln sollte, was wir Eltern unabhängig von grundsätzlichen Systempräferenzen am und für das Lessing wollen.

Die Umfrage stieß auf eine sehr große Resonanz, und sie hatte eine ganz entscheidende Wirkung: Die Eltern beschäftigten sich intensiv mit der Frage, wie das Schulleben am Lessing verbessert werden könne und brachten dies in konstruktiver Kritik, in Anregungen und vielfältigen Kommentaren zum Ausdruck.

Bezogen auf G8 / G9 ergab die Umfrage eine Mehrheit von 55,5% gegen einen erneuten Kurswechsel an unserer Schu-

le, d.h. für die Beibehaltung von G8 unter der Maßgabe, dass Kritik und Veränderungsvorschläge ernst genommen und nach Möglichkeit umgesetzt werden. (42% pro Kurswechsel, 2,5% unentschieden.)

Der SEB-Vorstand präsentierte die Ergebnisse der Umfrage und die in den Kommentaren zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Eltern im Mai der Gesamtkonferenz. Wir sehen es als ein Zeichen für die konstruktive und zielorientierte Zusammenarbeit zwischen Kollegium, Schulleitung und Elternvertretung, dass insbesondere mit der Entzerrung des Arbeiten- und Prüfungsrhythmus wirkungsvoll bereits ein ganz wesentlicher Wunsch der Eltern aufgenommen werden konnte. Auch die aktive, Vielfalt und Individualität stützende Weiterentwicklung des Förderkonzepts, das für die Eltern eine hohe Priorität hat, begrüßen wir sehr.

SEB-Kasse

Am 1. Oktober verabschiedete sich der SEB mit langem Beifall und einem kleinen Geschenk von Klaus Enders, der nun keine Kinder mehr am Lessing hat. Über zehn Jahre engagierte er sich zum Wohle der Schulgemeinde: als langjähriger SEB-Vorstand war er u.a. Mitinitiator von Lessing online und Lessing-Communitas; nach seinem Ausscheiden blieb er als Mitglied der Schulkonferenz ein wichtiger Impulsgeber und übernahm vor drei Jahren zudem das Amt des Kassenprüfers für den SEB. Zur Nachfolge erklärte sich Martin Schaefer-Brand bereit, der einstimmig zum neuen Kassenprüfer gewählt wurde.

Als letzte Amtshandlung prüfte Klaus Enders die Unterlagen der scheidenden Schatzmeisterin Ina Gienow zum Stichtag 27.8.2013, bestätigte die akkurate Buchführung und gab dem Plenum die Empfehlung zur Entlastung der Schatzmeisterin, welche dieses einstimmig und unter Bekundung großen Beifalls vornahm.

Großer Dank gebührt allen Spendern, die die Anschaffung von technisch hochwertiger Ausstattung der Klassenräume ermöglicht haben: fünf der Smart-/Whiteboards, Computertische, Projektoren und die erforderlichen Montagekosten hat die Elternschaft durch ihre Beiträge finanziert. Ein Beitrag zur Schulausstattung war auch die Anschaffung des „Neuen Pauly“, des klassischen Nachschlagewerks zur Antike. Einen traditionellen Anteil an den Ausgaben haben die Anträge der Fachschaften und die Veranstaltungen der Schulgemeinde. Dazu gehören die regelmäßigen Aktivitäten des SEB wie der „Tag der Offenen Tür“ und die Empfänge für die Eltern der frischgebackenen Sextaner oder die neuen Klassenelternbeiräte und z.B. Blumen bei Schulkonzerten.

Ein besonderes Anliegen ist es sicherzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihren finanziellen Mitteln an Klassenfahrten und Studienreisen teilnehmen können. Die entsprechenden Fördermöglichkeiten stellen einen kleinen, aber wichtigen Teil des Budgets dar, das vertrauensvoll und verantwortungsbewusst genutzt wird.

Lessing-Communitas

Die von Jörg Baierschmitt geleitete Lessing-

Communitas ist kein formales Gremium, sondern eher eine kleine „Denkfabrik“ und „Tat-Einheit“ mit einem kurzen Draht zur Schulleitung: Schülervertretung, Lehrer, Mitglieder des SEB-Vorstands und andere interessierte Eltern kommen zusammen, um Initiativen und Projekte für die Lessing-Gemeinschaft zu entwickeln, umzusetzen und voranzubringen. Dazu zählte zum Beispiel die Teilnahme an der Initiative „Digitale Helden“ (siehe der Bericht des Schülers Maximilian Atta). Das Hauptprojekt der Communitas 2013 war die Formulierung des „Lessing-Codex“, einschließlich einer schriftlichen Umfrage unter allen Mitgliedern der Schulgemeinde nach ihrer Zielvorstellung. Pünktlich zum Schuljahr 13/14 ist der Codex fertig geworden. Er füllt nur eine Seite, aber er hat es in sich: Denn er vereint all jene Leitbegriffe und Verhaltensweisen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, das Lehrerkollegium, die Schulleitung und alle Beschäftigten des Lessing-Gymnasiums identifizieren wollen, und die wir alle jetzt mit Leben füllen müssen. Einen maßgeblichen Anteil am Zustandekommen dieses Leitfadens für den Umgang miteinander hatte, neben dem Initiator Herrn Baierschmitt, die Schülervertretung des Abi-Jahrgangs 2013, namentlich Lovro Ivosevic, Fabian Landua, Nikolai Grüner, Alissa Schaefer und Fiona Morina, die den Lessing-Codex gemeinsam mit Vertretern aller zur Schulgemeinde zählenden Gruppen in einer Schulversammlung in der Aula am 30. August 2013 unterschrieben und feierlich in Kraft gesetzt haben.

Ausblick

Auch im Jahr 2014 hat unsere Schule wieder viel vor:

Wenn der Klausorraum renoviert und neu eingerichtet sein wird, kann endlich die lang ersehnte Bibliothek mit ihrem Betrieb beginnen.

Ein weiteres, wichtiges Vorhaben ist die dauerhafte Errichtung der „Denk-Stätte Widerstand“: Zum 70. Jahrestag des 20. Juli 1944 soll sie an diejenigen Lessing-Schüler erinnern, die im Widerstand gegen Hitler ihr Leben riskiert und verloren haben, und zugleich als DENK-Stätte die individuelle, aktive Auseinandersetzung mit Perspektivenwechsel und Zivilcourage unterstützen - ein eindrucksvolles Schul-Projekt, das von der Stadt Frankfurt kurz vor Weihnachten Grünes Licht erhalten hat.

Die Verwirklichung dieser Pläne bedarf wieder der tätigen Mithilfe von uns Eltern.

Unser Bericht schließt mit einem herzlichen Dank an die Schulleitung, das Kollegium und die Schülervertretung, den web-Administrator, die Mitarbeiterinnen im Sekretariat und die Pächterin der Kantine, an den Hausmeister und schließlich die Elternschaft: für die Bereitschaft, offen zu diskutieren, Aufwand in Kauf zu nehmen, Schützenhilfe zu leisten, manch (zu) langen Sitzungsabend zu ertragen und vieles mehr. Das erleichtert unsere Arbeit ungemein und dient wie alles Engagement letztlich dazu, den Schulbetrieb dort zu unterstützen, wo es den Schülerinnen und Schülern besonders zugute kommt. Dafür wollen wir uns auch in Zukunft einsetzen.

Annette Reschke

Janine Schellhorn

Martin Wiesmann

Rede des SEB-Vorsitzenden Martin Wiesmann auf dem von der Stadt Frankfurt organisierten Festakt zur offiziellen Einweihung des sanierten Klassentrakts, am 2. September 2013 in der Aula.

Sehr geehrte Frau Dezernentin Sorge, lieber Herr Frankerl, liebe Mitglieder der Schulgemeinde des Lessing Gymnasiums,

als Vertreter des SEB des Lessing-Gymnasiums freuen wir uns über die Fertigstellung des ersten Teils einer Sanierung, der Jahre auch öffentlich geführter Debatten vorausgegangen waren. Sie haben, Frau Dezernentin Sorge, soeben den langen Weg ausführlich beschrieben, den wir

hier am Lessing zurückgelegt haben, und Sie haben auch in dankenswerter Offenheit auf die Zwänge hingewiesen, denen Sie und Ihre Vorgängerin bei Entscheidungen mit großer Budgetwirkung ausgesetzt sind und waren. Ihre Zusicherung, dass Sie die Sanierung des Lessing mit der Umsetzung des Plans für den Nordtrakt abschließen wollen, freut uns. Ihr Ziel, der 400. Geburtstag des Lessing Gymnasiums, liegt allerdings im Jahr 2020. Unserer Erfahrung

nach ist das aus Sicht des Jahres 2013 eine sehr lange Zeit, in der sich auch viel wieder ändern kann - sicher erlauben Sie mir, dass ich auf diesen Punkt später noch mal gesondert eingehe.

Ich begrüße auch und besonders Christoph Brand und Klaus Enders, unsere Vorgänger im Vorstand des SEB, die sich sehr für die Sanierung eingesetzt haben und uns gewissermaßen dieses Projekt im Stadium der erfolgten Genehmigung übergeben haben. Deine und Ihre Teilnahme ist ein schönes Zeichen des Zusammenhalts und der Kontinuität der Schulgemeinde am Lessing!

Als wir vor drei Jahren als SEB-Vorstand begonnen haben, waren gerade die Container aufgestellt. Als erste Maßnahmen haben wir uns intensiv mit Raumqualität und Schalldämmung auseinandergesetzt - es wurde nirgendwo eine wirklich befriedigende Lösung gefunden, aber auch ohne diese haben alle die vergangenen drei Jahre überstanden, was der unaufgeregten, kooperativen und engagierten Art und Weise, in der am Lessing-Gymnasium gearbeitet wird, zu danken ist.

Heute sehen wir als Eltern die geräumigen Klassenzimmer und sind versucht von der Vorstellung: „Da müsste man noch mal Schüler und Schülerin sein dürfen“!

Wir freuen uns für unsere Kinder, die nun eine tolle Lernumgebung haben, die den Ansprüchen und Zielen des Lessing-Gymnasiums gerecht wird. Dass diese Räumlichkeiten nun auch technisch hervorragend ausgestattet sind, danken wir

der Elternschaft am Lessing, die über viele Jahre vorausschauend und großzügig Geld gespendet hat. Das ist ein weiterer großer Beleg für die funktionierende Schulgemeinde am Lessing, in der ja sehr viele Eltern wussten, dass ihre Spenden gar nicht mehr ihren eigenen Kindern zugute kommen würden!

Als das Projekt einmal begonnen war, lief auch die Zusammenarbeit mit dem Stadtschulamt schnell und unkompliziert, dafür danken wir auch Ihnen.

So sehr die Beiträge der Vielen, die unterstützend und fördernd mitgewirkt haben, zu würdigen sind, so sehr wissen wir, dass große Projekte auch des großen Einsatzes bestimmter einzelner Personen bedürfen, die sich für deren erfolgreiche Durchführung als verantwortlich erklären. In diesem Sinne möchten wir unseren großen Dank an Herrn Frankerl richten.

Sie, Herr Frankerl, haben nicht nur mit größter Energie und Umsicht dafür gesorgt, dass die Umsetzung im Schulbetrieb unter akzeptablen Umständen stattfinden konnte. Vor allem haben Sie sich mit dem Bau identifiziert wie ein Bauherr mit seinem eigenen Haus, und es damit entscheidend vorangetrieben. Aber anders als die meisten Bauherren haben Sie Verzögerungen und Fehlschläge mit allergrößtem Humor getragen, trotz der großen zeitlichen Zusatzbelastung über so viele Jahre. Ihre Fort- und Rückschrittsberichte waren stets Höhepunkte unserer SEB - Plenumsitzungen, und wir vermissen sie.

Eigentlich dürften wir sie allerdings NICHT vermissen, denn mit dem Klassentrakt ist die von der Stadt zugesagte Sanierungsmaßnahme keineswegs abgeschlossen. Der zweite Teil, die Sanierung des Nordtrakts mit Lehrerzimmer, Bibliothek, Kantine usw. steht noch aus.

Sehr geehrte Frau Sorge, Sie werden das nun nicht als unangemessene „Usurpation“ einer Feierstunde werten, wenn ich hiermit wie eingangs angekündigt darauf eingehe, wie Sie den Bau am Lessing in die allgemeinen Bildungsaufgaben eingeordnet haben, die die Stadt Frankfurt zu bewältigen hat. Es gibt hier niemanden, dem nicht bewusst wäre, dass wir es hier mit großen Investitionen zu tun haben. Und niemand wird die Tatsache kleinreden, dass der Bildungshaushalt der Stadt Frankfurt vielen Ansprüchen gerecht werden muss und man auch nicht die Augen vor städtischen Defiziten verschließen kann.

Aber Tatsache ist: Wir können die schriftlichen und mündlichen Zusagen, die wir im Verlauf des Jahres 2011 hinsichtlich des geplanten zweiten Teils der Sanierung bekommen haben, kaum zählen. Alle relevanten Institutionen der Stadt Frankfurt haben uns mündlich und schriftlich versichert, dass der Lessingsanierung zweiter Teil nahtlos an den ersten anschließen werde. Nun können Sie, Frau Dezernentin Sorge, uns entgegenhalten, dass wir gar nicht so schlecht dastehen, mit unserem schicken Klassentrakt, insbesondere im Vergleich mit der Elisabethenschule, die ein paar Straßen entfernt zunehmend verfällt. Das ist uns sehr bewusst, und nochmal,

damit wir uns nicht falsch verstehen: wir sind heute hier, um den erfolgreichen Abschluss des Klassentraktes zu feiern, und das tun wir mit großer Befriedigung.

Und dennoch ist dies auch der Anlass zu betonen, dass diese Maßnahme damit nicht abgeschlossen ist. Uralte, nicht mehr funktionstüchtige Toiletten, ein viel zu kleines Lehrerzimmer, eine viel zu kleine Kantine, die den täglichen Ansturm kaum auffangen kann, keine Bibliothek – Sie kennen alle die diese Missstände, die durch die Sanierung des Nordtrakts behoben werden sollten. Wir haben in den Jahren 2011 und 2012 viel über öffentliche Bauverfahren gelernt: über die Wechselwirkungen und wechselseitigen Abhängigkeiten von Haushaltsbeschlüssen, Planungsmitteln, Mittelfreigabe, Bau- u Finanzierungsvorlagen, mehrjähriger Finanzplanung und deren Einordnung als laufende oder neue Maßnahme. Zum Schluss aber müssen wir feststellen: Alle Zusicherungen seitens der Politik haben uns nichts genützt: Im Herbst 2012 wurde aus einer LAUFENDEN dann eben doch eine NEUE Maßnahme, und damit lag sie plötzlich auf Eis!

Wir freuen uns selbstverständlich, dass die Container weg sind, aber wir fragen uns dennoch, wie es jetzt weiter geht. Gelernt haben wir, dass es letztlich auf den politischen Willen ankommt. Die Bereitstellung der Mittel für eine Schulsanierung darf aus unserer Sicht nicht an so genannten „Sachzwängen“ scheitern, sie ist eine ganz grundsätzliche politische Entscheidung. Natürlich sind immer Abwägungen zu treffen. Aber dass ein für Frankfurt mitprägendes,

humanistisches Gymnasium beispielsweise keine Bibliothek hat, ist für mich als Vater unvorstellbar gewesen, als wir vor Jahren unsere älteste Tochter hier anmeldeten. Ich darf an dieser Stelle aus der Solidaritätsadresse zitieren, die wir als Schulelternbeirat an den SEB des Elisabethengymnasiums geschickt haben – gegen das wir uns hier in dieser Debatte übrigens nicht ausspielen lassen wollen, hier stehen nicht die Ansprüche des einen sanierungsbedürftigen Gymnasiums gegen ein benachbartes, mit dem das Lessing im übrigen sogar kooperiert:

„Eine Stadt, die so wohlhabend ist, dass ihr eine große Sonntagszeitung ihren gesamten Wirtschaftsteil widmet, eine Stadt, die sich zu Bildung und Ausbildung als Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft bekennt, sollte das Geld bereit stellen, ihren jungen

Bürgern und den Lehrern und Mitarbeitern, denen wir sie anvertrauen, zeitgemäß ausgestattete Schulen zu garantieren.“

Wir appellieren daher an Sie, Frau Sorge, diesen politischen Willen zu mobilisieren. Die Schulgemeinde des Lessing-Gymnasiums hat ihren Beitrag geleistet in den letzten Jahren: Geduld, Kreativität, Engagement und substanzielle finanzielle Eigenbeiträge.

Lassen Sie uns nun den noch ausstehenden Teil der Sanierung des Lessing-Gymnasiums zu einem gemeinsamen Projekt machen, und zwar nicht für 2020, sondern für das Jahr 2014!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

PS: Das gesprochene Wort wich geringfügig von der Redevorlage ab.

Bericht der Schülerversammlung (SV)

Die zweite Hälfte der Arbeitszeit der Schulsprecher Lovro Ivosevic, Fiona Morina, Nikolai Grüner und Fabian Landua begann Ende Januar 2013 mit den Vorbereitungen für den Valentinstag. Die Schüler hatten die Möglichkeit, Valentinskarten im Foyer zu kaufen, sie auszufüllen und an ihre Liebsten zu verschicken. Diese Karten wurden an rote Rosen gebunden und am 14.02 dann von der SV verteilt. Die erste Party des Jahres wurde für die Mittelstufe im Cafe/Restaurant Walden organisiert. Das Motto war „Bad Taste“ und dementsprechend kamen die Schüler/innen auch geklei-

det. Gemeinsam haben wir dann gelacht, getanzt und gefeiert. Da diese Party ziemlich gut bei den Schülern/Schülerinnen ankam, feierte die SV eine Woche später gemeinsam mit der Unterstufe wieder in derselben Location eine Party. Auf beiden Partys hatten die Schüler/innen sehr viel Spaß, und das zweite SV-Halbjahr wurde perfekt eingeleitet.

Die letzte wirklich große Hürde stellte das traditionelle „Frühlingserwachen“ dar. Das ist eine Party, welche von der Oberstufe organisiert wird, um den Frühling zu



begrüßen. Das „Frühlingserwachen“ wurde ebenfalls im Cafe/Restaurant Walden gefeiert und war ein voller Erfolg.

Bereits nach den Osterferien fand der Umzug in das neue Schulgebäude statt. Zu diesem Anlass wurde in enger Zusammenarbeit mit der Schulleitung, der Lehrerschaft, der Eltern und der Schüler/innen der Lessing-Codex über mehrere Monate entwickelt. Dieser Verhaltens-Codex wurde am Anfang des darauffolgenden Halbjahres unterzeichnet.

Am Ende des Schuljahres 2012/2013 konnte die SV auf ein erfolgreiches und schönes Jahr zurückblicken, das von einer guten Zusammenarbeit geprägt war.

Das neue SV-Jahr 2013/2014 begann am 18. September mit den Schulsprecherwahlen in der Aula. Es wurden folgende Schulsprecher gewählt:

Marija Maya Balaneskovic (12) (Schulsprecherin), Constantin Klinger (12) (erster Stellvertreter), Konstantin zu Löwenstein (13) (zweiter Stellvertreter) und Pia-Sophie Noack (12) (dritte Stellvertreterin). In den folgenden Wochen bildete sich dann durch Wahlen ein neues SV-Team für das Schuljahr 2013/2014.

Als Oberstufensprecher wurden Chiara Sarkar (13), Alexander Klinger (13) und Konrad Liermann (13) gewählt.

Mittelstufensprecher:

Vincent Sarkar (9), Alexa Hauptmann (9)

und Phillip Klack (9)
Unterstufensprecher:
Jan Winter (7) und Julian Anwander (7)
Stadt-Schüler-Rat:
Robert Birnbaum (13) und Thomas Abel (13)
SV-Delegierte:
Selma Peters(12), Luca Kriese(11), Dania Schäfer(11), Niuscha Shahmoradi(11), Louis Hay(11), Max Klaas(8), Lisa Ulrich(12), Annie Devlin(12), Sophie Wittershagen(10) und Nelia Mayer-Rolshoven (10)
Schatzmeister der SV:
Marc Georgijewitsch (13)

Die Verbindungslehrer sind wie im Vorjahr Herr Jörg Bierschmitt und Frau Stephanie Gumpinger.

Obwohl viele neue Mitglieder in die SV hinzugekommen sind, wurden auch viele ehemalige Mitglieder erneut gewählt. Schon nach kurzer Zeit war uns klar, dass wir gemeinsam sehr gut auskommen und zusammenarbeiten können. Das neue Halbjahr wurde mit einem Fußballturnier für die Unterstufe eröffnet. Da die Q3-er auf Abschlussfahrt in Italien waren, haben sich die übrigen SV-Mitglieder bereit erklärt, die Organisation zu übernehmen. Das Fußballturnier war ein voller Erfolg. Nach den Herbstferien war auch schon eine Halloween-Party für die Unterstufe geplant. Diese fand am 01. November im Foyer des Lessing-Gymnasiums statt. Die

Schüler/innen kamen verkleidet und es gab gruselige Snacks, die von Frau Rikas bereitgestellt wurden. Die Musik war mitreißend und die Tanzfläche blieb nicht verschont. Wir freuen uns schon auf die nächste Party, die wir hoffentlich bald feiern werden. Einige Wochen darauf fand eine Klassensprecherkonferenz statt. Die „Digitalen Helden“ und die Hermes-Schülerzeitung stellten sich dort vor. Außerdem wurde der Lessing.-Codex erneut besprochen und es gab ein erstes Feedback, welches durchaus positiv ausfiel. Danach wurden die neuen Delegierten für die Schulkonferenz gewählt.

Abgesehen davon hat die SV die alljährliche Lesenacht und die Nikolausaktion organisiert. Dabei konnten 516,00 € an die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“ gespendet werden.

Das erste Halbjahr der neuen SV war sehr ereignisreich und von vielen Events geprägt. Die gute Zusammenarbeit, die sich in den wenigen Wochen entwickelt hat, hat eine sehr gute Grundlage für die folgenden Projekte, die die SV in Angriff nehmen möchte, geschaffen. Dabei möchten wir uns nochmal bei der Schulleitung, der Lehrerschaft und bei Herrn Kaschner bedanken, die unsere Projekte überhaupt durch ihr Engagement ermöglichen. Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Marija Maya Balaneskovic Jgst. 12 (Q3)

Gedenken und Erinnerungen an Gerhard Hangstein, Horst Helm und Adam Feuster

Im Jahr 2013 sind 3 ehemalige Kollegen, die jeweils über 30 Jahre am Lessing-Gymnasium unterrichtet hatten, verstorben.



OStR i. R. Gerhard Hangstein kam 1957 ans Lessing-Gymnasium und unterrichtete bis 1994 Deutsch und Englisch. Er hatte außer diesen beiden Fächern auch evangelische Theologie studiert, am 23. Februar 2013 ist er im Alter von 83 Jahren gestorben.

StD i. R. Horst Helm unterrichtete von 1957 bis 1993 Deutsch, Erdkunde und Gemeinschaftskunde, seit 1980 war er auch Leiter des Fachbereichs II, am 8. August 2013 ist er im Alter von 85 Jahren gestorben.



OStR i. R. Adam Feuster unterrichtete von 1969 bis 2000 Geschichte, Sport und Gemeinschaftskunde, über 25 Jahre war er auch Vorsitzender des Personalrats, am 9. September 2013 ist er im Alter von 78 Jahren gestorben.

Herr Hangstein war mein Lehrer – ein sehr persönlicher Nachruf

Wir kannten uns mehr als fünfzig Jahre, als ich an seinem Sarg stand, um mit einigen wenigen Worten von ihm Abschied zu nehmen.

Das sagt eigentlich genug. Er war einer, den man nicht vergisst. Und zwar nicht, wie man manche Lehrer nicht vergisst wegen ihrer Schrulligkeit oder Eigenheiten. Unter dem Motto: Wir hatten mal einen...

Sondern weil er uns Schülern etwas mitgegeben hat, was trägt. Von so vielem, was er uns beigebracht hat, zehrt man ein Leben lang.

Als ich im Lessing-Gymnasium in die Sexta kam, war Herr Hangstein mein erster Deutschlehrer. Ein, wie mir erst später klar wurde, sehr junger Lehrer. Auch er war gewissermaßen ein Anfänger im Lessing. Und er verstand es, bei den „Kleinen“ Freude an der Beschäftigung mit der eigentlich etwas trockenen Materie der Grammatik zu wecken. Wir tasteten uns behutsam in die Strukturen der Muttersprache vor, und heute weiß ich, dass ich damals anfang, die Sprache und ihren richtigen Gebrauch als ein „lebens“wichtiges Instrument zu begreifen. Zu danken ist das diesem jungen Lehrer Gerhard Hangstein, der uns das richtige und gute Deutsch nicht nur mithilfe von Büchern vermittelte, sondern ja auch selbst sprach.

Herr Hangstein kam aus Hannover, wo man angeblich das unverfälschteste Deutsch spricht.

Er hat sie uns vermittelt, die besten Seiten unserer Muttersprache, das Klare, Strukturierte, den Reichtum an Formen und

Wörtern. Ich habe in meinem gesamten Berufsleben mit Sprache gearbeitet und sehr, sehr oft gedacht, das hast du nun Herrn Hangstein zu verdanken, dass du das kannst. Und Gottseidank habe ich ihm das auch zu Lebzeiten noch sagen können.

Aber natürlich war da nicht nur die Form, es war auch der Inhalt. Und obwohl ich in den späteren Schuljahren mich auch unter Herrn Hangsteins Führung natürlich mit den Klassikern, natürlich mit Minna von Barnhelm, auch Maria Stuart und Macbeth befasst habe, ist es die allererste Schullektüre in der Unterstufe, die mir spontan in den Sinn kommt. Pole Poppenspüler von Theodor Storm. Das war das erste Mal, dass ich mit diesem norddeutschen Autor in Berührung kam, der bis ins Alter zu Herrn Hangsteins liebsten Autoren gehörte, mit Storms beeindruckender Sprache und der wunderbaren norddeutschen Melancholie.

Überhaupt diese Liebe zum Norden, das war ja auch noch etwas, was uns verband. Wir machten beide am liebsten Urlaub auf der Insel, wie wir uns ohne nähere Angabe verständigten. „Fahren Sie dieses Jahr auf die Insel?“, fragten wir uns gegenseitig. Und da war nicht Mallorca gemeint, auch nicht Sylt, sondern Borkum. Doch wenn jetzt auch Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen, es war bei weitem nicht so, dass wir immer einer Meinung waren. Im Gegenteil, ich als Schülerin und er als Lehrer in den sog. 68ern, gerieten sehr heftig aneinander. Und er als Mitglied des Kollegiums und ich als Vorsitzende des Elternbeirats in späteren Jahren auch. Aber

das waren Auseinandersetzungen in gegenseitigem Respekt.

Das war es nämlich, was ihm die Schüler entgegenbrachten: Respekt, nicht von Angst getragen, sondern von dem Gefühl, hier einer natürlichen Autorität zu begegnen. Man respektierte ihn nicht nur, man mochte ihn. Obwohl er einem durchaus viel abverlangte. Ich kann mich nicht erinnern, dass er je große Probleme in den Klassen hatte. Man tanzte ihm nicht auf der Nase herum, aber man kuschte auch nicht ängstlich vor einer unangemessenen Strenge. Nicht umsonst war er ja lange Zeit Vertrauenslehrer. Oft genügte es, wenn er sein typisches „Mach doch keinen Quatsch“ sagte, ruhig, aber bestimmt sagte, wie das so seine Art war. Dann hat mancher oft von einem, wie soll ich sagen, eher unüberlegten Tun abgesehen.

Wenn man es als junger Schüler auch nicht ausdrücken kann, man spürte, was dahintersteckte: Hier war jemand mit Leib und Seele Lehrer. Was für ein Geschenk für eine Schule, für viele Schülergenerationen!

Wir haben uns nach seiner Pensionierung noch oft getroffen, und dann hat er manchmal aus dem Nähkästchen geplaudert. Es

war sicher auch so, dass er an der Institution Schule litt, dass ihm viele Entwicklungen nicht gefielen, dass er auch oft die Veränderungen des Lessing-Gymnasiums, das so ganz und gar „seine“ Schule geworden war, nur schwer mittragen konnte. Aber er blieb bis zum Erreichen des Pensionsalters Lehrer, er gab nicht vorher auf – denn er war nichts lieber als ein Lehrer.

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Das mag sein, aber dann braucht es auch Lehrer, die einem mehr als das Schulwissen vermitteln.

Als ich bei seiner Beerdigung die Trauergemeinde ansah, sah ich Schüler und Schülerinnen vieler Generationen, von meiner eigenen bis zu der meiner Kinder, die sich von ihm verabschieden wollten. Ich empfand ganz deutlich, dass es Dankbarkeit war, die sie zeigen wollten. Dankbarkeit und Respekt und, auch das, Liebe. Ich denke, für sehr viele ehemalige Schülerinnen und Schüler kann ich sagen:

Danke, Herr Hangstein, danke, dass Sie uns so gut ausgerüstet haben, dass wir für das Leben gelernt haben.

Das werden wir nicht vergessen, Sie werden wir nicht vergessen.

Birgit Boelsen-Hein

Zum Tode von Horst Helm

Gedanken und Erinnerung einer ehemaligen Schülerin und späteren Kollegin

Horst Helm, 1927 in Dresden geboren, trat nach seinem Studium der Fächer Deutsch, Erdkunde und Sozialkunde 1957 in das Lessing-Gymnasium ein und unterrichtete dort bis zu seiner Pensionierung im Juli 1993.

Er prägte in dieser Zeit nicht nur die Fach-

schaft Deutsch, sondern leitete auch in den 80er Jahren den gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich unserer Schule bis 1993. Von seinem Engagement für eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit klassischer und moderner Literatur, mit der antiken Geisteswelt, mit deren philologischer und

musischer Tradition zeugen seine Aufsätze über Franz Kafka 1960 und Gottfried Benn 1968, die wir in den Schriftenreihen des Lessing-Gymnasiums bewahren.

Ihm, der den Verführungskünsten zweier diktatorischer Systeme begegnet war, lag während seines Lehrerdaseins an einem humanistischen Gymnasium sicher eines am Herzen: Er wollte seinen Schülern Raum geben für eine individuelle Auseinandersetzung mit den Dimensionen von Ästhetik und politischer Macht, er wollte sie aufmerksam machen und selbst werden lassen gegenüber rein formaler Betrachtungsweise, wie sie so manchem Philologen wesentlich war und vielleicht ist.

„Form ist auf den Gehalt zugeschnitten; die Ablehnung der Substanz und zugleich der Gebrauch ihres Gefäßes sind im Grunde unzulässig. Wer also die Formen der Antike, ihre Termini bejaht, scheint auch ihren Geist übernehmen zu müssen, ob er will oder nicht, sonst gerät er in das Zwielficht des Verantwortungslosen oder des Heuchlers“ schreibt er in seinem Essay über Gottfried Benn und die Antike.

Als ich in der Oberstufe 1968 Horst Helm im damals Gemeinschaftskunde genannten Unterricht begegnete, war ich fasziniert von einem Lehrer, der uns alle mit seiner leicht ironischen Distanz, seiner geschliffenen Sprache, die den charmanten Ton seiner Heimat Dresden nicht ganz verleugnete, seinem Habitus, der mich immer ein wenig an Sartre und die Boheme der Existenzialisten denken ließ. Seine verhaltene, die Individualität von uns jungen Menschen respektierende Pädagogik forderte uns zur Kritik und Positionierung gegenüber seiner, aber auch unserer eigenen Generati-

on auf. Unvergessen sind mir seine sparsamen Erzählungen aus seiner Jugend in der NS-Diktatur, seine Bewertung des DDR-Regimes, aber auch seine Gestaltung der Gmk-Stunden, die bei ihm oft Philosophie-Stunden waren. - In meinem Bücherschrank findet sich noch immer das Suhrkamp-Bändchen „Kritik der reinen Toleranz“, das wir damals alle durchzuarbeiten hatten, der Arbeitsauftrag zu Marcuses „Repressiver Toleranz“: „3 Fragen, wesentliche Grundfragen, 2 kritische Fragen“ findet sich mit Bleistift angemerkt. Horst Helm scheute nicht die Auseinandersetzung mit uns „Spät-68ern, wir respektierten seine manchmal recht unbequemen hohen Anforderungen. Später, als junge Kollegin, schätzte ich seine unbestrittene fachliche Autorität, schloss mich gerne seinem Engagement für einen lebendigen Humanismus an; ich respektierte seine grundsätzliche Haltung, die in seinen Schlussworten, bezogen auf Benn und die Antike, spürbar wird: „Mit verhaltener Gleichgültigkeit zieht es (das griechische Leben) uns an, bleibt aber verborgen, wird nicht ins Pädagogische verzerrt, Identifikation fordernd, statuarisch und lebendig zugleich. Er verharrt am Fuße des griechischen Tempels, bewahrt sein Bild, jedoch ohne Verehrung, da nur Erinnerung möglich ist. Wenn sich neue Leitbilder bewährt haben, können wir diese Haltung historisch nennen.... Ob diese Situation schon eingetreten ist, mag der Leser entscheiden.“

In diesem Sinne danke ich einem Lehrer und späteren Kollegen über viele Jahre, dessen Amt im Fachbereich zu übernehmen mir eine Freude war.

Elisabeth Jahr-Härtelt

Gedenkveranstaltung für Adi Feuster

Wer zu Hause bleibt

*Wer zu Hause bleibt, wenn der Kampf beginnt,
und lässt andere kämpfen für seine Sache,
der muss sich vorsehen: Denn
wer den Kampf nicht geteilt hat,
der wird teilen die Niederlage.
Nicht einmal den Kampf vermeidet derjenige,
der den Kampf vermeiden will: Denn
es wird kämpfen für die Sache des Feinds,
wer für seine eigene Sache nicht gekämpft hat.*

Bertold Brecht

Am 31.1.2014 versammelten sich ehemalige Wegbegleiter aus Schule, Gewerkschaft und Lehrerbildungsinstitutionen in der Bleichstraße, um Adam Feuster, dem im September 2013 verstorbenen ehemaligen Bezirksvorsitzenden der GEW, die letzte Ehre zu erweisen.

Den anwesenden Kolleginnen und Kollegen des Lessing-Gymnasiums und dem ehemaligen Schulleiter Dr. Meyer war es ein Bedürfnis, auf diese Weise die Bedeutung Adi Feusters, der fast drei Jahrzehnte Personalratsvorsitzender am Lessing-Gymnasium war, zu würdigen.

„Adi“ war der Fels in der Brandung, als Grabenkämpfe und Konflikte um die schulische Ausrichtung und Besitzstandswahrung die Weiterentwicklung der altsprachlichen Schule, ja ihr Überleben gefährdeten. Zu jedem Zeitpunkt hat sich Adi für „seine“ Schule eingesetzt und sie durch seine genaue Kenntnis aller institutionellen Fallstricke und seine hervorragenden Kontak-

te durch manche Krise manövriert. Er hat es verstanden, Konflikten um die Orientierung des Schulprofils an den Bedürfnissen der Lernenden und ihrer Eltern und den Interessen der Lehrkräfte einen öffentlichen Austragungsort im Kollegium zu geben, statt sie unter den Teppich zu kehren oder in Form von persönlichen Intrigen wirksam werden zu lassen. Dabei musste er viel einstecken, ohne dies je zu zeigen. Die Kolleginnen und Kollegen konnten sich auf seine Stärke und Kraft wie auf seine Solidarität verlassen. Jede/r wusste, dass er zu den wenigen Menschen gehörte, die ihr politisches Engagement nicht in den Dienst ihrer persönlichen Karriere stellten. Dieses authentische Engagement verfehlte auch die Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler nicht, die oft trotz anderer politischer Orientierung und sozialer Verortung in seine Gesellschaftslehrekurse drängten. Diese bedeutsame Rolle für das Kollegium und die Schule und seine herausragende Funktion für die wirkungsvolle gewerkschaftliche Repräsentation der Frankfurter Schulen auf Landesebene wurde auf der bewegenden Gedenkveranstaltung in den zahlreichen Redebeiträgen und den vorgebrachten lyrischen Bildern sichtbar.

Die durch berührende Saxophonklänge umrahmte Veranstaltung ist unser Dank an ihn posthum, den wir ihm zu Lebzeiten aufgrund seiner Zurückgezogenheit und Krankheit leider nicht mehr persönlich ausdrücken konnten.

Veronika Busch, Verena Kirst, Christa Schröder

Das Abitur 2013, Ablauf und Ergebnisse

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, Kolleginnen und Kollegen, ich habe die ehrenvolle Aufgabe, Ihnen heute etwas zum Ablauf des Abiturs zu sagen.

Dies befreit mich von der Pflicht, Ihnen Ratschläge in Form von Zitaten und anderem mit auf den Weg zu geben. Doch bevor die nackten Zahlen sprechen, erlauben Sie mir ein paar Worte zu ihrer Schullaufbahn.

Ihre Schulzeit war eine Zeit des Wandels. Eingeschult als Sextaner begann Ihre Schullaufbahn in der Katharinenkirche mit dem Einschulungsgottesdienst. Schon dort war eine Schülerin ihrer Zeit weit voraus, indem sie als neue Sextanerin bereits im Chor der Quintaner ohne eine einzige Probe, ja sogar ohne Kenntnis der Noten, quasi aus Versehen mitsang. Begonnen haben Sie dann in baufälligen Klassenräumen, die Ihnen wahrscheinlich gar nicht so baufällig vorkamen, Ihre Oberstufe verbrachten Sie in Containern, ein eher zweifelhaftes Vergnügen, Ihr schriftliches Abitur schrieben Sie in Räumen, die zumindest optisch das Prädikat Prüfungsraum nicht verdienen, und Ihr mündliches Abitur schließlich legten Sie quasi als glänzenden Höhepunkt in unseren neuen Räumen ab, was den ein oder anderen vielleicht zu Höchstleistungen anregte.

Ein anderer Wandel betrifft quasi meine Person. Eigentlich müssten wir hier oben zu dritt stehen, außer mir auch Herr Kastner, der Sie zur Oberstufe beraten und zugelassen hat, und Frau Buchmaier, die Sie besonders in Fragen der Studien- und Berufswahl kompetent beraten hat.

Doch nun zu den lang ersehnten Zahlen: Am 4. Februar 2013 haben sich 64 Schüle-

rinnen und Schüler zum Abitur gemeldet und wurden auch zugelassen. In der Woche vor den Osterferien wurden insgesamt 192 schriftliche Prüfungen abgelegt. In der ersten Juniwoche legten Sie 132 mündliche Prüfungen ab. Eine Schülerin wurde nicht zum mündlichen Abitur zugelassen. Somit haben 63 von 64 Schülern das Abitur bestanden. Dazu kann man Ihnen nur gratulieren.

In diesem Jahr gab es darüber hinaus eine Besonderheit an unsere Schule. Wir hatten eine Abiturprüfung durchzuführen für externe Schüler. Lassen Sie mich hierzu einiges sagen: Die externen Schüler, die sich über das Schulamt zum Abitur melden, müssen vier schriftliche Prüfungen, sowie vier mündliche Prüfungen ablegen. Von zunächst elf gemeldeten Prüflingen haben drei Prüflinge alle acht Prüfungen erfolgreich abgelegt und das Abitur bestanden. Diesen gilt meine ganz besondere Hochachtung. Wir werden ihnen zusammen mit unseren Abiturienten nachher ihr Zeugnis überreichen.

Für die zusätzlichen 66 Prüfungen möchte ich an dieser Stelle allen Kolleginnen und Kollegen für ihr Engagement danken.

Doch nun zu den Ergebnissen im Einzelnen. Die Traumnote 1,0 wurde in diesem Jahr zweimal vergeben. Hier darf ich die Schülerin und den Schüler nennen, es sind Ariane Martinez-Oeckel sowie Marius Peters. Mit 869 von 900 möglichen Punkten ist Marius Peters hierbei der Jahresbeste. Die Noten 1,1 und 1,2 wurden je zweimal vergeben, die Note 1,3 dreimal und die Note 1,4 viermal. Von unseren 63 Abiturienten haben 25 Abiturienten immerhin eine 1 vor dem Komma.

Der Jahresdurchschnitt beträgt in diesem Jahr 2,22. Dies liegt wieder deutlich über dem landesweiten Durchschnitt von 2,4. Auf diese Leistung können Sie zu Recht stolz sein. Und wenn ich das an dieser Stelle so

sagen darf, auch die ganze Schule darf stolz sein. Hier meine ich alle Kolleginnen und Kollegen, die Sie engagiert, kompetent und mit viel Empathie auf ihrem Weg begleitet haben.

Johannes Pfanmüller

Die Abiturienten 2013



Abrahams, Johann; Alt, Iliane; Baecker, Marlene; Beck, Florian; Becker, Leon; Bertram, Begüm; Block, Valeria; Boxheimer, Marcel; Braun, Billy; Cremer, Catharina; Damrau, Felix; Damrau, Philipp; Diedrich, Benedikt; Esche, Caspar; Fahl, Timon; Fendel, Nikolas; Fink, Lara; Flaum, Margarita; Friedländer, Aviva; Goedeking, Johannes; Grüner, Nikolai; Guchlerner, Ira; Hauser, Leana; Heckmair, Gesa; Henning, Vola; Heyn, Alexa; Hohmann, Gerry; Honneth, Johannes; Hubracht, Andreas; von Hugo, Sophie; Hutwelker, Johannes; Ivosevic, Lovro; Klumpp, Doreen; Köhler, Elena; Koutsianou, Artemis-Isabel; Landua, Fabian; Laudemberger, Isabella; zu Löwenstein, Carolina; Lund, Elsa; Males, Magdalena; Mangold, Charlotte; Martinez-Oeckel, Ariane; Mohamed-Ebrahim, Schanet Salih; Myllynen, Charlotte; Ohnemüller, Clara; Ohnemüller, Frederic; Osman, Mona; Peters, Marius; Piekarska, Viktoria; Pritzl, Justus; Richter, Jacob; von Rohrscheidt, Sebastian; Sandel, Clara; Schaefer, Alissa; Schröter, Philippa; Schwab, Josephine-Luca; Schwarz, Denise; Shodjaei, Rogina; Stauder, Lars; Tauber, Saskia; Thiara, Balkar; Walther, Sophie; Zand, Sharareh.

Nach dem Abitur: „Tu, was du willst!“

Sehr geehrte Schulleitung, sehr verehrte Eltern und Verwandte, liebe Lehrer, und vor allem: liebe Freunde!

Es ist soweit, heute ist ... Sommeranfang und unsere Schulzeit zu Ende. Die Hitze der letzten Tage hat uns erneut gezeigt, dass der Sommer die Eigenschaft haben kann, das Leben an vielen Tagen etwas langsamer, vielleicht matter, fließen zu lassen. In diesen Tagen sitzt man nachmittags im Schatten oder liegt in der Sonne und, sieht man sich, wie wir jetzt, mit lebensverändernden Umständen konfrontiert (und hat gleichzeitig nichts zu tun), dann schafft die Trägheit des Sommers zusätzlichen Raum für nachdenkliche Erinnerungen, und Zukunftsbilder.

Worin bestehen diese „lebensverändernden Umstände“? Sie bestehen darin, dass wir zum ersten Mal in unserem Leben fähig sind, Freiheit bewusst wahrzunehmen und sie gleichzeitig zu besitzen. Wenn wir jetzt als Abiturienten die Worte Freiheit und Sommer zusammen hören, dann stellen wir uns vor, all die Dinge zu tun, die uns Spaß machen, zumindest für einige Zeit auf nichts mehr Rücksicht zu nehmen, uns auszutoben, auszuleben, kurz: Zu tun, was wir wollen.

In Michael Endes berühmten Roman „Die unendliche Geschichte“ bekommt der Held, Bastian, im Laufe der Handlung ein goldenes Amulett ausgehändigt, auf dessen Rückseite eingraviert ist: „Tu', was du willst“. Das Amulett verleiht ihm eben diese Freiheit, die wir das große Glück haben,

erfahren zu dürfen. Er ist ungebunden, unbedroht und in seinem Handeln weitgehend unabhängig. Bastian ist davon selbstverständlich hingerissen, und beginnt, alle Dinge zu tun, auf die er gerade Lust hat und verliert sich in Abenteuern, Zufällen, bedeutungslosen Spielereien. Schließlich wird ihm immer stärker bewusst, dass er die Botschaft „Tu', was du willst“ nicht angemessen verstanden hat. Ihm geht auf, dass er aufgefordert ist, seinen **wahren Willen** zu finden – wie es im Roman heißt – seinen **wahren Willen**, zu dem ihm die zugehörige Freiheit geschenkt wurde.

Aber was ist dieser, ein bisschen esoterisch klingende, **wahre Wille** ?

Als wir hier eingeschult wurden, vor neun Jahren die meisten, war das keine wirklich bewusste, selbstbestimmte Entscheidung – ich weiß genau, dass nicht wenige von uns damals das Lessing als ihre Drittwahl angegeben haben. Andere eigneten sich den Wunsch ihrer Eltern an, Latein zu lernen. Manche kamen schon ausgestattet mit einer gewissen altsprachlichen Vorbildung an: Ich werde nie vergessen, wie Leon in einer der ersten Lateinstunden fragte: „Herr Pult, Caesar hat doch gesagt: vinni vinni vicci, oder?“ ... (Herr Pult: „Äh, meinst du veni, vidi, vici?!“).

Wie auch immer, jedenfalls stellten wir uns nicht viele Fragen, wir gingen jeden Tag brav in die Schule, freundeten uns an, schlugen uns mit den Lehrern herum und lernten neue Dinge. Um es ein wenig hegelianisch zu sagen: Unser Bewusstsein erweiterte sich kontinuierlich, bis wir eines Tages beinahe unmerklich in den Zustand der

Reflexion übergegangen waren. Reflektieren bedeutet in etwa: zurückwenden, oder rückwärts biegen – wir waren plötzlich in der Lage, uns umzuwenden und auf uns selbst zurückzuschauen. Uns unserer Freiheit und Entscheidungskraft bewusst zu werden. Einer unserer Lehrer erzählte uns einmal, dass er bei seinem Kind lange gespannt gewartet hätte, dass es, vor einen Spiegel gehalten, nicht mehr nach dem Spiegelbild fasst, sondern die Hand an das eigene Gesicht hält – und somit versteht, dass es ein zurückgeworfenes Bild seiner selbst sieht. Diese kindliche Reaktion, der ein Erfahrungsprozess vorausgeht, können wir als Illustration nutzen, um uns die Wandlung vorzustellen, die mit uns in den Jahren, die wir hier verbracht haben, geschehen ist: Indem wir Menschen kennen lernten, die verschiedener nicht sein können – und dabei spreche ich nicht nur von den uns persönlich bekannten Individuen, sondern auch von Menschen der Gesellschaft und Geschichte, der älteren und jüngeren Vergangenheit – indem wir also viele Menschen mit ihren jeweiligen, häufig konträren Ideen, Überzeugungen, Zielen und Handlungen kennen lernten, bildeten diese nach und nach gleichsam den Spiegel, mit dessen Hilfe wir uns selbst wahrnehmen konnten, indem wir mit ihnen sympathisierten oder uns von ihnen abgrenzten, ihre Lebensentwürfe überdachten.

Am unmittelbarsten spielte sich das natürlich in unserem direkten Umfeld im Schulalltag ab. Wir begingen Fehler im Hinblick auf andere, und andere begingen Fehler im Hinblick auf uns. Sicher, es geht nicht anders, aber man muss auch sagen, dass es eine nervenaufreibende Sache darstellt,

immer auch durch die Brille der Bewertung beobachtet zu werden. Ich bin jedenfalls gespannt darauf, wie es sich anfühlt, wenigstens für eine Weile mal nicht andauernd bewertet zu werden, „sind das jetzt acht oder neun Punkte mündliche Mitarbeit ... na ja, ich hab hier stehen 8,39, ich weiß nicht, ob man das aufrunden kann ... oder pädagogisch abrunden oder im Vergleich zu letzten Halbjahr mehr oder weniger gewichten ...“ Was soll 's. Noten sind nun mal unumgänglich und geben dem Schulalltag die notwendige Würze. Und wie zitierten wir schon in der fünften Klasse: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Obwohl Marius vor ein paar Jahren eine Rundmail geschrieben hat, in der er aufdeckte, dass es im Original bei Seneca genau andersherum lautet – nämlich, dass wir nur für die Schule lernten – und damit dramatisch unser bisheriges Weltbild erschütterte.

An Noten sind wir nicht gewachsen. Ich fürchte, leider auch nicht an dem heiß diskutierten kompetenzorientierten Unterricht, dem Umherlaufen im Klassenzimmer, der modernen Frage, die ein Lehrkörper nach moderner Auffassung der modernen Klasse im Idealfall zu stellen hat: Was wollt ihr lernen? Was wollt ihr besprechen? Ihr unterrichtet euch selbst! Zu all diesen Dingen sagen wir frei nach Shakespeare: Viel Lärm um nichts! Und die neuen Klassenräume sind zwar wunderschön, aber Smartboards allein machen uns jetzt auch nicht unbedingt smarter, wenn wir mal ganz ehrlich sind.

Was also hat den größten Ausschlag dafür gegeben, dass wir diesen Zustand der Refle-

xion erreichen konnten, der uns die Augen öffnet für uns selbst und unsere gesellschaftliche Rolle, der uns unsere Vergangenheit begreifen lässt und unsere Zukunft erleuchtet? Es waren die Menschen, die, überzeugt von den Dingen, die sie lehren, uns ihren Blick auf wiederum andere große Menschen eröffneten, und damit uns, den Schülern, im wahrsten Sinn des Wortes zur **Bildung** verhalfen, das heißt: Zur **Herausbildung** des eigenen (Selbst-)Bewusstseins und Selbstverständnisses; zur **Formung** der eigenen Identität. Das macht die Schulzeit so reich: Man lernt von Menschen über Menschen, gemeinsam mit Menschen – man hört von den großen Taten und Schattenseiten, die man selbst im Hier und Jetzt erleben und begreifen kann. Letztlich bleiben ja die Menschen in Erinnerung, lernt man ja nur von Menschen. Auch das ist Humanismus. Und dieses Bewusstsein bereichert diese Schule.

Zu einer Identität gehört Mut. Es ist der Mut, sich selbst zu begegnen; der Mut, seine Handlungen im Einklang mit seinen Überzeugungen auszuführen, sich zu fragen, wer man ist und was man in Wahrheit will. Da ist er ja wieder, Michael Endes **wahrer Wille**. Der **wahre Wille** ist also ein Wagnis, das Mut erfordert; und er ist etwas, das wir nicht finden können, ohne Fehler zu machen, die Fehler sind Teil des Erkenntnisprozesses. Deshalb, denke ich, sollten wir uns gegenseitig die Fehler, die wir in der gemeinsamen Schulzeit gemacht haben, verzeihen, aber ich glaube, das haben wir größtenteils schon getan.

Wir sind eine Stufe, die leistungs- bzw. notentechnisch nicht so ganz an ihre

Vorgänger mit ihren 10 Mal 1,0, 20 Mal 0,8 oder was auch immer für Abiturergewissen heranreicht. (Ich hab `s nicht so mit Zahlen.) Wir sind eine Stufe voller Dickköpfe. Ich glaube, das Lessing verliert mit uns einige der allergrößten Dickköpfe. Aber wir haben viel zusammen gelacht, und wir können auch über uns selbst lachen. Darüber, wie wir früher waren, wie wir heute sind. Und über Vorstellungen, wie wir vielleicht wohl einmal sein werden. Ich danke euch sehr für alle diese so schönen und so lustigen, so interessanten Stunden – den Lehrern gleichermaßen. Der Abend heute wird sicher wunderbar.

Unser **wahrer Wille** ist nichts anders als unsere Identität. Echte Identität ist der Rahmen, in welchem sich der Sinn unseres menschlichen Lebens manifestiert. Auf Bastians Amulett, so wird es in der „Unendlichen Geschichte“ beschrieben, sind auf der Vorderseite zwei Schlangen abgebildet, die sich gegenseitig in den Schwanz beißen und somit einen Kreis bilden. Sie jagen einander ewig hinterher. Man kann dieses Bild interpretieren als Aufforderung, mit der Entwicklung und Verfolgung seines **wahren Willens** niemals aufzuhören, die eigene Identität niemals als etwas Starres und Fertiges zu betrachten, sondern die eigenen Wege, Überzeugungen und Wünsche kontinuierlich zu überdenken, zu prüfen, anzupassen, zu verwerfen und aufs Neue aufzustellen, geleitet von dem brennenden Wunsch, seinem Leben eine individuelle Aussage zu verleihen.

Ein Kreis, das heißt – nie ganz fertig sein:

Wir besitzen eine ewige Jugend.

Magdalena Maleš, Abitur 2013

Ein Soziales Jahr im SOS-Kinderdorf Benin

Gewiss, zwei Völker und zwei Sprachen werden einander nie sich so verständlich und so intim mitteilen können wie zwei einzelne, die derselben Nation und Sprache angehören. Aber das ist kein Grund, auf Verständigung und Mitteilung zu verzichten. Auch zwischen Volks- und Sprachgenossen stehen Schranken, die eine volle Mitteilung und ein volles gegenseitiges Vertrauen verhindern, Schranken der Bildung, der Erziehung, der Begabung, der Individualität. Man kann behaupten, jeder Mensch auf Erden könne grundsätzlich mit jedem andern sich aussprechen, und man kann behaupten, es gebe überhaupt keine zwei Menschen in der Welt, zwischen denen eine echte, lückenlose, intime Mitteilung und Verständigung möglich sei - eins ist so wahr wie das andre.

Hermann Hesse, Das Glasperlenspiel

Nach meinem Abitur im Juni 2012 wollte ich vor Aufnahme eines Studiums erst einmal ins Ausland, allerdings nicht nur reisen, sondern durch persönliches Engagement andere Menschen und Lebensbedingungen kennenlernen und Erfahrungen in einem fremden kulturellen Kontext sammeln.

Daher bewarb ich mich bei dem Programm „weltwärts mit der GIZ“ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) für einen zwölfmonatigen Freiwilligeneinsatz. Das weltwärts-Programm bietet jungen Menschen die Möglichkeit, den Blickwinkel zu verändern, global zu lernen, „interkulturellen Austausch“ zu leben und, insbesondere auch nach der Rückkehr nach Deutschland, selbst Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung zu übernehmen.

Vorbereitungsseminare sensibilisierten mich für Themen wie Rassismus und Privilegien, Wahrnehmung und Begegnung, Kommunikation mittels Sprache und Bildern.

Nach diversen Auswahlverfahren und Projektbewerbungen bekam ich schließlich die Zusage für die Mitarbeit in einem der 3 SOS-Kinderdörfer im frankophonen Benin.



Benin ist ein kleines Land in Westafrika mit bewegter, kolonialer Vergangenheit. Nach der Unabhängigkeit entwickelte es sich als eines der wenigen afrikanischen Länder demokratisch. Viele verschiedene Ethnien und Religionen leben weitgehend friedlich zusammen, jedoch gehört Benin zu den „Least Developed Countries“ (HDI: Platz 166 von 186 (UNDP)).



Blick auf Natitingou

Mein Einsatzort war Natitingou, eine kleinere Stadt im Nordwesten Benins, etwa 540 km von der Wirtschaftsmetropole Cotonou entfernt. Natitingou hat eine relativ gute Infrastruktur (geteerte Hauptstraße, Tankstelle, Einkaufsmöglichkeiten, Krankenhäuser, Schulen, eine einigermaßen zuverlässige Wasser- und Stromversorgung). Wenige Kilometer außerhalb der Stadt findet man aber weite, typisch „afrikanische“ Landschaften.

In Natitingou arbeitete ich in einem SOS-

Kinderdorf, in dem 120 (Halb)Waisen in 12 Familien leben; jeweils 10 Kinder werden von einer Kinderdorf-Mutter betreut und gehen dort zur Schule.

Das beninische Schulsystem ähnelt dem französischen; die am häufigsten verwendeten Lehrmethoden sind Auswendiglernen, passives Reproduzieren und Von-der-Tafel-Abschreiben. Das selbstständige, aktive oder partizipative Arbeiten und Denken wird kaum vermittelt. Unsere Wahrnehmung ist aber natürlich von Privilegien wie



Montagmorgen in der Grundschule des SOS-Kinderdorfs



SOS-Kinder beim Fußballturnier

optimalem Zugang zu Lehrmitteln, Büchereien und Internet geprägt.

Den Lehrern in der Grundschule wird viel Respekt entgegen gebracht, meinen Eindrücken nach aber keine Angst - geschlagen wird weder im Kinderdorf noch in der Schule.

Vormittags arbeitete ich in der Grundschule und dem Kindergarten des Kinderdorfs. In vier Klassen gab ich Englischunterricht, leitete einen Englischclub an den Nachmittagen, registrierte, organisierte und reparierte Bücher in der Bibliothek, assistierte im Informatik-Unterricht, kümmerte mich um die Babys, nahm an Versammlungen teil, unterstützte die Kinderdorf-Mütter.

An den Nachmittagen oder in den Ferien bestanden meine Aufgaben einerseits aus der Förderung der Kinder mit schulischen Schwierigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen, Entdeckung der Welt, Bibliothek), andererseits aus der pädagogischen Freizeitbeschäftigung (Malen, Basteln, Kneten, Singen, Deutschclub, Spiele, Film-/Tanz-

abende, Sportturniere, Mädchenclub, Ausflüge, Nähkurse, Schwimmunterricht, Sensibilisierungs-Spiele über Sexualität, AIDS, Schwangerschaft für die Größeren). Wir organisierten und feierten Weihnachten, den Journée de l'Enfant Africain, den internationalen SOS-Kinderdorf-Tag oder den Weltfrauentag zusammen.



Unterricht im Klassenverband

So nahm ich für die Kinder viele verschiedene Rollen ein: Animatrice, große Schwester, Freundin, Lehrerin.

Durch die täglichen Aktivitäten lernte ich die Kinder, ihr Verhalten, ihre Schwierigkeiten und auch ihre Kultur immer besser kennen. Gleichzeitig versuchte ich ihnen spielerisch Respekt, (Selbst)Vertrauen,

Konfliktbewusstsein, Verantwortungsgefühl zu vermitteln.

Neben den Aktivitäten im SOS-Kinderdorf arbeitete ich im Programme Famille d'Origine (PFO) mit. Das von SOS organisierte Programm unterstützt sozialschwache Familien aus Natitingou pädagogisch und ökonomisch und bietet den Kindern zusätzliche Förderkurse an.

Dadurch erlebte ich neben der relativ gut situierten SOS-Kinderdorf-Welt auch die Realität der meisten Einwohner in Natitingou. Diese ungleichen Lebensbedingungen ließen mich meinen Projektplatz und den Sinn meines Freiwilligen-Dienstes dort kritisch hinterfragen.

Interessant waren für mich die Arbeit mit vielen verschiedenen Kindern aller Altersgruppen in unterschiedlichen Bereichen und die zahlreichen Möglichkeiten, eigene Projekte zu entwickeln. Ich lernte viel in Bezug auf Kindererziehung und interkulturelle Kommunikation.

Schwierig war der Umgang mit Bürokratie, Hierarchie, mangelndem Interesse und schlechter Kommunikation der Partnerorganisation. Die Konfrontation mit der positiven Diskriminierung (alle Weißen sind klug, reich, schön) und dem Fremdsein, das Aufeinanderprallen von beninischem und europäischem Verständnis (z.B. bei den Themen Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung, Freundschaft, Kinderrechte, bei der Ungleichberechtigung von Frauen, beim Umgang mit Müll) stellten immer wieder Herausforderungen dar. Dies führte manchmal zu Diskrepanzen, Demotivation, Enttäuschung, mit denen ich im Laufe des Jahres gelernt habe umzugehen.

Beim Austausch mit anderen Freiwilligen



Igname Pilé stampfen

merkte ich, dass wir alle doch sehr unterschiedliche Erfahrungen in diesem Jahr gemacht haben, was an den Partnerorganisationen oder auch an den lokalen Lebensumständen lag. Aber auch eigenes Verhalten und die persönliche Einstellung beeinflussen Aufnahme, Integration und Akzeptanz in der fremden Gesellschaft.

Insgesamt fühlte ich mich in meinem Alltag in Benin sehr wohl und hatte nach ein paar Monaten kaum noch das Gefühl, dass dieser sich stark von dem in Deutschland unterscheidet.

Schnell hatte ich mich an den Einkauf und das Handeln auf dem Markt, an Beignets, Bouillie und Ignames Pilé, an kaltes oder gar kein Wasser, an Motoradtaxi, an Trockenheit und Regenzeit, an Wäschewaschen mit der Hand, an die ausführlichen und wichtigen Begrüßungsrituale und an das Yovo-

Lied für alle Weißen gewöhnt.

Dennoch versuchte ich, die vielfältigen neuen Eindrücke nicht zu schnell Routine werden zu lassen, sondern bemühte mich, Unbekanntes zu hinterfragen und mir Unverständliches erklären zu lassen.

Besondere Momente meines Jahres in Benin waren sicher auch die Reisen innerhalb des Landes zusammen mit anderen Freiwilligen: die benachbarten Kota-Wasserfälle, die Bootsfahrt auf dem Niger, der Ausflug zu der Pfahlbauten-Stadt Ganvié, die Fahrt nach Ouidah an der Sklavenküste und ins touristische Strand-Dörfchen Grand Popo. Auch das friedliche Miteinander der Religionen bei christlichen, muslimischen und traditionellen Feiertagen hat mich sehr beeindruckt.

Wenn ich auf das vergangene Jahr zurückschaue überwiegen die positiven Erlebnisse und Erfahrungen: die kleinen Erfolge im SOS-Kinderdorf-Alltag, ein „Danke“ für meine Arbeit, stürmische Begrüßungen durch Kinder, Begegnungen in den Stadtvierteln.

Mein weltwärts-Jahr war geprägt von intensiven Auseinandersetzungen mit mir selbst und meiner Umgebung, mit meinen Erwartungen, Befürchtungen und persönlichen Ressourcen in einem vollkommen fremden Kontext.

Ich habe gelernt, kulturelle Unterschiede unvoreingenommen wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen, und mein Verhalten und meine eigene Sozialisation mehr zu reflektieren.

Die Erfahrung, selber zu einer Minderheit aus einem anderen Kulturkreis zu gehö-



ren und mit Sprachproblemen und anderen Integrationshürden konfrontiert zu sein, hat mich sensibler und toleranter gemacht. Mir hat dieses Freiwillige Soziale Jahr in Benin bereichernde interkulturelle und entwicklungspolitische Lernerfahrungen für meinen weiteren Lebens- und Berufsweg gebracht.

Es wäre schön, wenn auch Freiwilligen aus den jeweiligen Partnerländern die Möglichkeit eines Auslandsjahres gegeben werden würde, denn so entstünden ein geschlossener Kreis und ein wirklicher kultureller Austausch.

Seit meiner Rückkehr engagiere ich mich in einer lokalen „weltwärts in Deutschland (WinD)“-Gruppe, denn „viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern“ (afrikanisches Sprichwort).

Für Interessierte: savaschnee@gmail.com

<http://www.weltwaerts.de/>

<http://meinfreiwilligendienst.de/>

<http://www.auslandszeit.de/>

Sarah Schnee, Abitur 2012

Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen

Im Schuljahr 2012/2013 wurde der Mathematikwettbewerb des Landes Hessen zum 45. Mal ausgetragen. Traditionsgemäß wird der Wettbewerb in drei Runden für drei Aufgabengruppen (Gymnasium, Realschule, Hauptschule) durchgeführt. In der ersten Runde schreiben alle hessischen Schülerinnen und Schüler – im Schuljahr 2012/2013 waren das im gymnasialen Bereich etwa 25500 – eine zweistündige Klausur, die sich aus einem Pflichtteil und einem Wahlteil zusammensetzt. Die besten Schülerinnen und Schüler einer Schule können sich dann im Kreisentscheid messen, in dem wiederum die Kreissiegerinnen und Kreissieger ermittelt werden, die sich damit für den Landesentscheid qualifizieren.

Die Schülerinnen und Schüler des Lessing-

Gymnasiums konnten sich in der ersten Runde des Wettbewerbs nunmehr im zehnten Jahr in Folge im 4. Quartil platzieren, waren also erneut unter den besten 25 % aller hessischen Gymnasialschülerinnen und -schüler. Mit einem Schuldurchschnitt von 33,68 Punkten liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 27,52 Punkten. Unter den Frankfurter Gymnasien sicherte sich das Lessing-Gymnasium zum wiederholten Male den ersten Platz.

Als Schulsiegerinnen und Schulsieger haben sich Eloise Bliesener, Sophia Farroukh Suleghani, Simon Fischer, Marie Louise Hein, Sebastian Lüderssen sowie Cedric Wenz für die zweite Runde qualifiziert.

Andreas König

Die Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2012/13 in Frankfurt

Die Ergebnisse aller hessischen Schulen wurden im Frühjahr 2013 veröffentlicht und sind im Internet nachzulesen unter: www.kultusministerium.hessen.de Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Reihenfolge:

Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen (G 8)

Lessing-Gymnasium	33,88	4. Quartil
Schillerschule	30,63	
Bettinaschule	30,50	
<hr/>		
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium	30,22	3. Quartil
Goethe-Gymnasium	29,10	
<hr/>		
Elisabethenschule	27,98	2. Quartil
Freiherr-vom-Stein-Schule	27,20	
Schule am Ried	26,76	
Ziehenschule	26,36	
Leibnitzschule	26,31	
Anna-Schmidt-Schule	26,21	
Musterschule	26,10	
<hr/>		
Wöhlerschule	23,96	1. Quartil
Liebigschule	23,92	
Gymnasium Riedberg	21,94	
Carl-Schurz-Schule	21,38	
Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule	20,95	
Helene-Lange-Schule	20,21	
Helmholtzschule	18,83	
Kantschule	16,96	
Otto-Hahn-Schule	11,32	
<hr/>		
Landesdurchschnitt Hessen	27,52	

Wie in den vergangenen Jahren belegte das Lessing-Gymnasium den 1. Platz. Mit einem Schuldurchschnitt von 33,88 liegt das Ergebnis erneut deutlich über dem Landesdurchschnitt der G8-Schulen von 27,52. So erfreulich das Ergebnis für das Lessing-Gymnasium auch ist, man muss leider feststellen, dass nur 6 Frankfurter Gymnasien in ihren Ergebnissen über dem Landesdurchschnitt liegen, dass aber 15 Gymnasien bzw. Gymnasialzweige der Gesamtschulen in ihren Ergebnissen darunter liegen, 9 Gymnasien und Gesamtschulzweige (von 21) liegen sogar im untersten Quartil.

Bei der Mathematik-Landes-Olympiade

Bela Batereau vertrat das Lessing-Gymnasium bei der Mathematik-Landes-Olympiade 2013.

Unter den renommierten Mathematik-Wettbewerben kommt der Mathematik-Olympiade noch immer eine besondere Bedeutung zu. Seit nunmehr über fünfzig Jahren wird dieser Wettbewerb alljährlich bundesweit ausgetragen, die Teilnehmerzahl liegt bei über 250.000 Schüler/innen. Die Aufgaben überschreiten den gewöhnlichen schulischen Anforderungsrahmen erheblich. Logisches Denken, Kombina-

tionsfähigkeit und kreativer Umgang mit erlernten mathematischen Methoden sind deshalb in besonderer Weise gefragt, wenn man bei der Mathematik-Olympiade bestehen will. Unter den zahlreichen Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums, die sich im vergangenen Jahr an der Schulrunde der Olympiade beteiligt haben, qualifizierte sich allein Bela Batereau (Klasse 6a) für die Landesrunde. Dort hat er nun das Lessing-Gymnasium sehr erfolgreich vertreten. Herzlichen Glückwunsch!



Silbermedaillengewinner beim PANGEA-Wettbewerb 2013

Jonas Bieber und Bela Batereau haben beim diesjährigen PANGEA-Wettbewerb im Fach Mathematik jeweils eine Silbermedaille gewonnen. Unter insgesamt über 70.000 Teilnehmer/innen qualifizierten sich die beiden Quintaner des Lessing-Gymnasiums für das Finale in Berlin und belegten dort die Plätze 5 und 6. Herzlichen Glückwunsch zu diesem herausragenden Ergebnis!

Rolf Mayer

Tag der Gesellschaftswissenschaften

Passend zum fünfzigjährigen Jubiläum des Élysée-Vertrages fand am 4. November 2013 der Tag der Gesellschaftswissenschaften unter dem Motto „Unsere Nachbarn in Ost und West: Polen und Frankreich“ statt. Schon bei den ersten Überlegungen über einen Beitrag unseres Geschichte-Leistungskurses stellten wir fest, wie umfangreich die deutschen Beziehungen zu den Ländern Frankreich und Polen sind.

Über einige Wochen hinweg bereiteten viele Lehrer des gesellschaftswissenschaftlich Fachbereichs mit ihren Klassen und Kursen verschiedene Projekte vor. Die Bandbreite reichte dabei von der Zubereitung polnischer und französischer Speisen bis zu Plakaten über die Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Zu Beginn des Tages erhielt die Schulgemeinde die Möglichkeit, an Präsentationen von Schülern teilzunehmen sowie die umfangreichen Ausstellungsmaterialien von Schülern sowie dem Deutschen Polen-Institut zu besichtigen.

Den Höhepunkt bildete eine abschließende Podiumsdiskussion. Unter der Moderation des Leiters des gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereichs, Herrn Kastner, wurde über die deutschen Beziehungen zu Polen und Frankreich diskutiert. Diskussionsteilnehmer waren zwei Geschichtsprofessoren, Herr Prof. Dr. Christoph Cornelißen und Herr Prof. Dr. Lothar Schilling, sowie vier Schüler des Abiturjahrgang, Marie Grell, Ariane von Schenck, Tobias Kupka, Konrad Liermann und Robert Birnbaum. Zunächst diskutierten die Podiumsteilnehmer über die gemeinsame Geschichte Deutschlands

und seiner Nachbarn. Dabei kam man auf dem Podium zu dem Schluss, dass die Geschichte für die gemeinsame Zusammenarbeit nicht immer förderlich war. Beispiele dafür sind die beiden Weltkriege, die sich nach wie vor schlecht auf das Ansehen Deutschlands in Polen und Frankreich auswirken. Außerdem kam man auf die Flucht und Vertreibung von Deutschen aus den ehemaligen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg zu sprechen, die noch immer das deutsch-polnische Verhältnis beeinflusst.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde über die Frage diskutiert, ob Deutschland eine gemeinsame Identität mit seinen Nachbarn habe. Man stellte sowohl gravierende Unterschiede wie die Sprache und die Wirtschaftsleistung der Länder fest, hob allerdings auch Gemeinsamkeiten hervor, die man beispielsweise in der deutschen Vergangenheit von Teilen Polens oder der französisch geprägten Vergangenheit in Deutschlands fand.

Über die gemeinsame Identität der Länder kam man schließlich zur Frage, ob eine politische Integration Europas und die Überwindung der Nationalstaaten vorstellbar sei. Alle Diskutanten äußerten sich zur Idee eines gemeinsamen Europäischen Bundesstaates grundsätzlich positiv, stellten aber auch Probleme fest.

Ein Schüler äußerte Bedenken, ob beispielsweise das deutsche Volk bereit sei, noch weitere Kompetenzen an die EU abzutreten. Außerdem war man sich nicht sicher, ob die gemeinsame Identität der europäischen Länder für eine Staatsgründung reicht.

Die Podiumsdiskussion rundete den Tag hervorragend ab und brachte vor allem aufgrund des großen Fachwissens der beiden Professoren noch weitere Erkenntnisse über unsere „Nachbarn“ Frankreich und Polen.

Zusammengefasst kann man festhalten, dass Frankreich außenpolitisch in den letzten über 60 Jahren mit Sicherheit einer

der wichtigsten Partner Deutschlands war und dies in Zukunft hoffentlich auch bleiben wird. Außerdem besteht die berechnete Hoffnung, dass sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen weiterhin bessern werden und beide Länder von einer noch engeren Zusammenarbeit profitieren können.

Robert Birnbaum Jgst. 13 (Q4)



Präsentation der Schüler/innen (Tristan Hess und Franziskus Schröter)



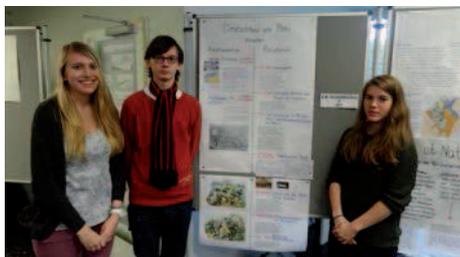
Schüler der Klasse 8d



Mussie Haile und Sara Males



Nahuel Mongi Vollmer (8d)



Melissa Seibert-Alves, Dominik Gerhard und Franziska Wengner



Präsentation der Schüler/innen im Foyer



Kulinarisches aus Frankreich



Schüler/innen der Klasse E1a



Kulinarisches aus Polen



Podiumsdiskussion mit dem Thema „Unsere Nachbarn in Ost und West (Polen und Frankreich) – Beziehungen, Geschichte und Politik im Vergleich“



Nahuel Mongi Vollmer (8d)



Herr Prof. Dr. L. Schilling, Herr Prof. Dr. C. Cornelißen und P. Kastner



Präsentation der Schüler/innen im Foyer



Tobias Kupka, Ariane von Schenck und Marie Grell (Schüler/innen der Phase Q3)

Niederau 2013

Mit 213 SchülerInnen wollten wir am 3. 1. losfahren, aber gleich zwei Kranke meldeten sich am 2. 1. ab. Leider ging der Abzählreim weiter: ein Junge wegen Ohrenschmerzen, einer wegen eines Schlüsselbeinbruchs, einer wegen einer hartnäckigen Mattigkeit, ein Mädchen wegen einer Knieverletzung fuhren vorzeitig nachhause, ebenso vier Mädchen aus dem Haus Oswald wegen einer Virusinfektion. Davon blieb das gesamte Team nicht verschont, doch waren SkilehrerInnen und BetreuerInnen in der Regel nach zwei Tagen wieder einsatzfähig, vor allem schlafen sie nicht in den Mehrbettzimmern eines Jugendheimes. Da waren es nur noch 203!

Von denen können wir berichten, dass sich deren Fortschritte im skifahrerischen Bereich unglaublich entwickelt haben. Bei den blutigen AnfängerInnen von Null auf Hundert. Was hier die beiden einheimischen Skilehrer leisten ist immens, seit über 20 Jahren sind Sepp Seisl und Walter Margreiter jedes Jahr dabei! Nach diesem ersten Jahr gehen die SchülerInnen in die Hände unserer Eigengewächse der Skilehrer über, die mit großem Vergnügen, gepaart mit dem unbändigen Willen, ihrer Gruppe in einer Woche ordentlich etwas beizubringen, ihrer freiwillig gewählten Aufgabe nachkommen.

Es macht mir viel Freude, das einst so heimwehkranken Kind vielleicht im nächsten Jahr als Skilehrer wiederzusehen oder dass Jungen wie Mädchen mittlerweile auf mich zukommen, um sich als Betreuer anzubieten. Oder einen Jungen, dem wir in der 9. Klasse mit viel Zweifeln noch einmal

eine Chance zum Mitfahren gegeben haben, nun ohne mit der Wimper zu zucken mit verantwortungsvollen Aufgaben betrauen. Der Abschied von den diesjährigen 13ern fällt besonders schwer.

Natürlich gab es hier und da Regelverletzungen. Es ist sicher ein Lessing-Phänomen: 15-Jährige wissen eloquent zu argumentieren, dass sie nichts für ihr Verhalten können, weil sie ja in der Pubertät seien und im Vertrauen, liebe Frau Schröfel, Sie waren doch auch einmal jung ... Da weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll. Insgesamt war es eine überaus gelungene Fahrt, die beiden letzten Tage brachten noch einmal Schnee auf den Berg und wir verließen eine traumschöne Winterlandschaft.

Danke an alle, die seit nunmehr vielen Jahren für das Lessing und die nachwachsenden Schülergenerationen in voller Verantwortung, organisatorisch, sportlich und pädagogisch, für Niederau eintreten: Stephan Hug und Michael Reinwald als Leiter für die Skilehrer, Jenning Hein als Oberbetreuer für die Jungen und mein Stellvertreter.

Ruth Schröfel für das Team Niederau



Glückliche Heimkehr



Ski-Gruppe um Peter Schaefer



Ski-Gruppe um Susanne Edelbluth



Ski-Gruppe um Martin Rosenzweig



Ski-Gruppe um NicoWillius

Ruth Schröfel **Gesamtleitung** | Jenning
Hein | Stephan Hug | Michael Reinwald |
verantwortl.

Johannes Dünow | Susanne Edelbluth |
Lisa Jung | Lea Krueger-Janson | Elisa-
beth zu Löwenstein | Martin Rosenzweig
| Thomas Rosenzweig | Martin Schaefer |
Peter Schaefer | Max Schücking | Marga-
rete Schücking | Simon Vitzthum | Nico
Willius | Sebastian Willius | Christina
Schücking | Holger Niedenführ | Helen
Krueger-Janson | Konrad Riebel | Caspar
von Below | Hannah Abels | Till Grigat |
Corinna Klinger | Holger Peters | Irene
Frank | Julian Brandt | Annette von Rohr-
scheidt | L-F und C-J Schröfel |
Eine CD mit den Fotos von Holger Peters
ist zu erwerben! Bitte die Bestellungen an
niederau@lessing-ffm.net richten.



Ski-Gruppe um Maximilian Schücking



Ski-Gruppe um Lea Krueger-Janson



Ski-Gruppe um Michael Reinwald



Ski-Gruppe um Sebastian Willius



Ski-Gruppe um Thomas Rosenzweig



Ski-Gruppe um Stephan Hug



Ski-Gruppe um Holger Niedenführ



Ski-Gruppe um Simon Vitzthum



Ski-Gruppe um Martin (Wildschönau)



Ski-Gruppe um Lisa Jung



Ski-Gruppe um Sepp Seisl



Ski-Gruppe um Helen Krueger-Janson



Ski-Gruppe um Walter Margreiter



Ski-Gruppe um Christina Schücking



Ski-Gruppe um Elisabeth zu Löwenstein



Ski-Gruppe um Konrad Riebel



Ski-Gruppe um Johannes Dünow



Postbus ade!

Niederau 2013 – Bericht eines Skilehrers

Tu, was du nicht lassen kannst! - Emilia Galotti, Gotthold Ephraim Lessing

Wie jedes Jahr seit nunmehr 47 Jahren ist auch 2013 wieder eine bunt gemischte Gruppe aus ca. 30 Ehemaligen, Eltern und Freunden des Lessing-Gymnasiums als Skilehrer und Betreuer mit nach Niederau gefahren. Nach einer so langen und erfolgreichen Zeit könnte man meinen, dass die Skifreizeit quasi von selbst funktioniert: Die farbige Gepäckmarkierung, die grüne Pappkarte mit allen notwendigen Informationen, der Lessing-Express, das Haus Oswald - es gibt Konstanten, die sich seit mindestens 15 Jahren – so weit reicht meine persönliche Erinnerung - nur wenig oder gar nicht geändert haben. Und doch gliedert sich notwendigerweise in die konservative Beständigkeit ein kontinuierlicher Veränderungs- und Verbesserungsprozess ein. Insbesondere seit Eintritt von Ruth Schröfel in die Verantwortung und nach der Übernahme der Gesamtleitung mit Jenning Hein von dem Gründervater Sydney Smith hat sich in den letzten Jahren einiges verändert.

Doch was motiviert eine Gruppe, die in der übrigen Zeit des Jahres beispielsweise als Student, Investmentbanker oder Polizist anderen Berufen nachgehen, zehn Tage ihrer Freizeit dranzugeben, um mit über 200 Lessingschülern und -schülerinnen zu einer Skifreizeit in das eigentlich recht unscheinbare Hochtal in Tirol aufzubrechen?

„Niederau“ bietet sicherlich nicht die Tiefschneevarianten von Verbier oder das Bergpanorama von Chamonix und Zermatt. Und doch kann sich das Skigebiet inzwischen durchaus sehen lassen: Dem Trend

der Verbundskigebiete folgend ist die Wildschönau seit diesem Jahr Teil des neugeschaffenen Ski-Juwels Alpbachtal Wildschönau. Der Schatzberg wurde mit dem Skigebiet von Inneralpach verbunden. Infolgedessen sind die Skipasspreise gestiegen, aber dafür stehen zumindest auf dem Papier stolze 145 Pistenkilometer in großer Vielfalt zur Verfügung. Diese wurden auch in diesem Jahr mit einem sehr hohen technischen Niveau von den Skischülern gemeistert. Daher hat es sich inzwischen bewährt, den besten von ihnen einen einheimischen Skilehrer vorzusetzen, um zu beweisen, dass doch immer noch Luft nach oben besteht. So auch beim obligatorischen Fußballspiel im Schnee der Oberstufe gegen die Skilehrer, das dieses Jahr wie auch in den Jahren zuvor wir Skilehrer gewonnen haben. Die sicherlich größte Herausforderung dieses Jahr ist das durchwachsene Wetter gewesen. Aber dies dazu geführt, dass aus dem jahrelangen Kleinkrieg mit der Schatzberghütte eine Allianz geworden ist, in Folge derer dort wechselnd alle Schüler ein warmes Essen bekommen und im Gegenzug eine größere Toleranz den mitgebrachten Lunchpaketen entgegengebracht wird. So ist auf dem Berg wie unten im Tal ein zentraler Erfolgsfaktor für das Gelingen der Fahrt die über Generationen aufgebaute gute Beziehung zu den Einheimischen: Die lokale Skischule, die sich seit Jahren um die Heranführung der Anfänger an den Skisport bemüht sowie die Hauswirte und -wirtinnen, die sich jedes Jahr auf die Schüler der unterschiedlichsten Altersstufen freuen, ermöglichen

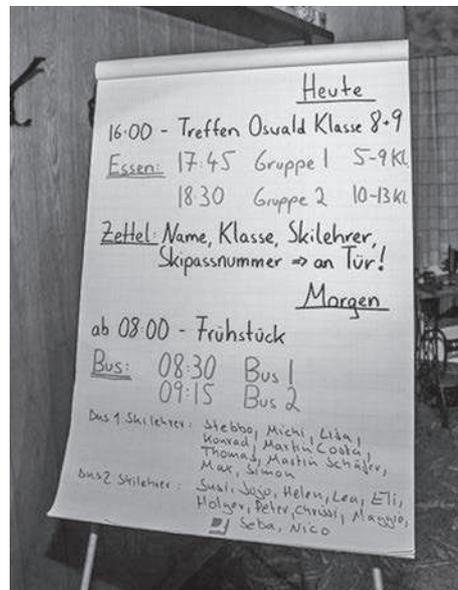
erst die lokal reibungslose Umsetzung der Fahrt. Dass vor zwei Jahren zur Trauerfeier für Sydney Smith in St. Ignatius auch eine Delegation aus Niederau anreiste, verdeutlicht die tiefe Verbundenheit des Ortes mit der Fahrt.

Doch Tradition und Verbundenheit hören nicht am Bahnsteig von Kufstein auf. Ganz im Gegenteil, wenn an Gleis 1a am Hauptbahnhof im mittelschweren Chaos der Beladung des Packwagens Eltern einem erzählen, dass es schon damals, als sie als Schülerin oder Skilehrer mitgefahren sind, es ähnlich scheinbar unkoordiniert zugeht, wird einem immer wieder bewusst, wie Niederau eine generationenübergreifende Identifikation mit dem Lessing erreicht und uns mit den Schülern von heute und damals verbindet. Auch wenn es gelegentlich schwerfällt, den humanistischen Geistesmenschen in den Liedtexten während der Busfahrten, einheitlichen Trainingshosen oder schwarzen Ganzkörperstrampelanzügen zu erkennen, die einen eher an Junggesellenabschiede in der Klappergasse erinnern, so sind sie doch der unmissverständliche Ausdruck für die Identifikation der Schüler mit der Fahrt, das Gemeinschaftsgefühl und die Faszination der stufenübergreifenden Skifreizeit. Erkennen lässt sich der besondere Geist von Niederau in der Hilfsbereitschaft der älteren Schüler gegenüber den jüngeren in den Skigruppen, wie in den Häusern oder wenn alles und jeder wieder verladen ist und auf der Rückfahrt alle gemeinschaftlich den Partywagen des Lessing-Express zum Beben bringen.

Am Ende ist dies wohl die größte Motivation, nach neun Jahren als Schüler und seit

nunmehr fünf Jahren als Skilehrer mitzufahren: Ein Teil von der - vielleicht größten, mit Sicherheit jedoch am längsten bestehenden schulischen Skifreizeit in Deutschland zu sein, die wesentlich mehr als nur eine Fußnote in der 493-jährigen Geschichte unserer Schule ist. Niederau bietet uns Skilehrern und Betreuern die Möglichkeit, der Schule direkt etwas zurückzugeben, das mehr ist als der jährliche Beitrag an den BdF. Auch wenn es in der Vorbereitung und während der Fahrt mitunter relativ anstrengend werden kann und man sich doch freut, wenn der Bahnsteig am 12. Januar wieder von allen Taschen, Ski, Kindern und Eltern geleert ist, kann man es ein paar Tage später dann schon kaum erwarten, in einem Jahr wieder nach Niederau aufzubrechen - dann zum 48. Mal.

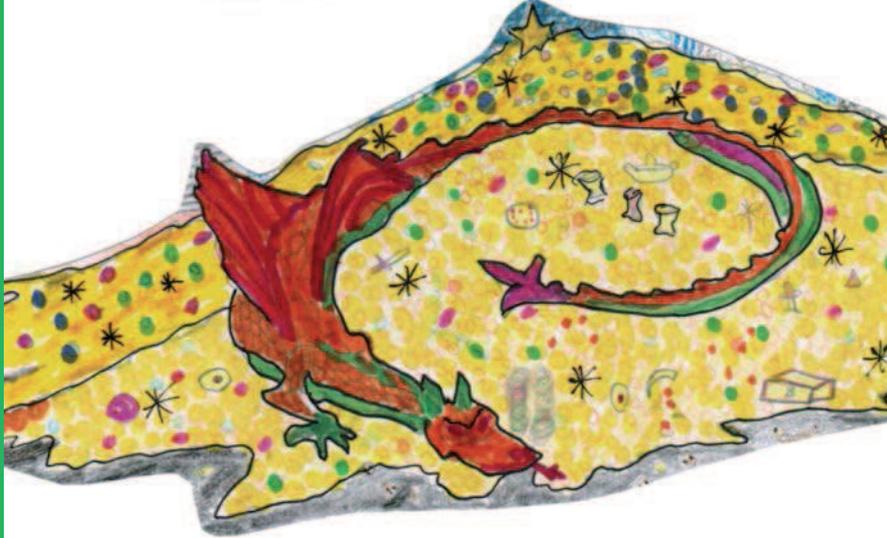
Maximilian Schücking (Abitur 2006)



Tagesplan im Leitenhof

Die Theater-AG zeigt:

DER KLEINE HOBBIT



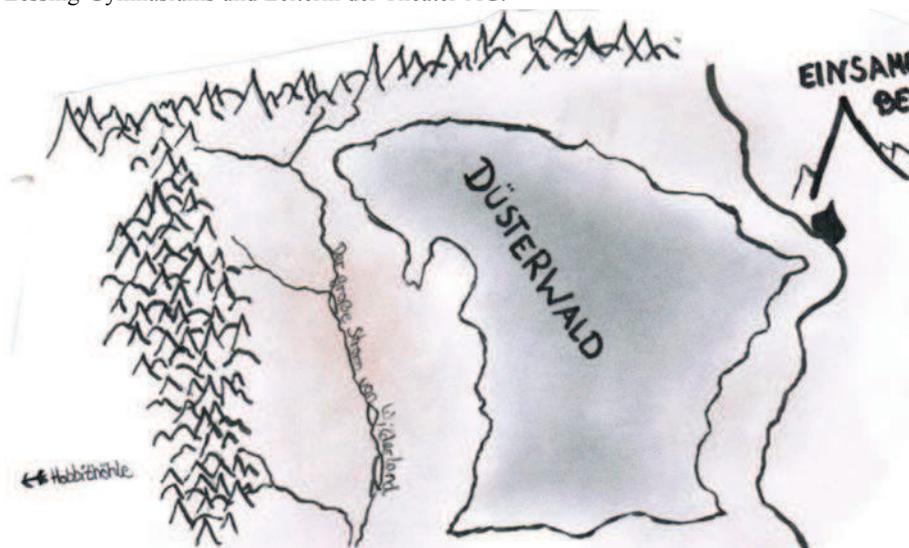
FREI NACH DEM ROMAN VON J.R.R. TOLKIEN
DIE THEATER-AG DES LESSING-GYMNASIUMS LÄDT EIN:
11. UND 12. SEPTEMBER 2013 JEWEILS 19:30 UHR
AULA LESSING-GYMNASIUM, FÜRSTENBERGERSTRASSE 166,
60322 FRANKFURT
WWW.LESSING-FFM.DE



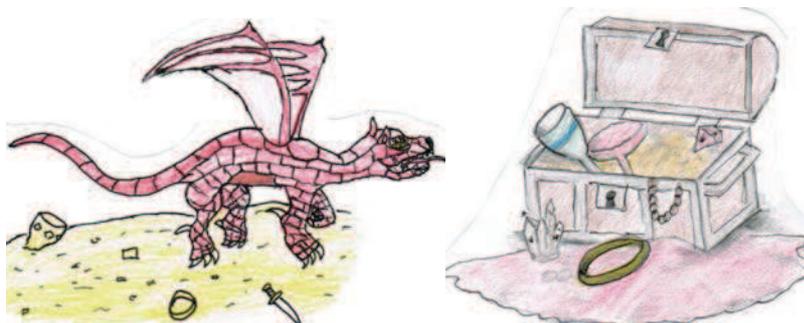
Wer wir sind:

Die Theater-AG des Lessing-Gymnasiums hat sich nach drei erfolgreichen Inszenierungen der letzten Jahre (u.a. „Der zerbrochne Krug“ 2011 und „Wilhelm Tell“ 2012) diesmal an etwas Neues herangewagt. Insgesamt werden 29 Schülerinnen und Schüler zwei Vorstellungen von Tolkiens „Der kleine Hobbit“ in der Aula spielen!

Dramaturgie und Regie liegen wieder in den Händen von Mareike Kuntz, einer Lehrerin des Lessing-Gymnasiums und Leiterin der Theater-AG.



Nicht nur Hollywood und unzählige Fantasy-Fans begeistert und inspiriert die Geschichte um den Halbling namens Bilbo Beutlin. Zauberer Gandalf und 13 Zwerge überzeugen den „Meisterdieb“ von einem Abenteuer mit Trollen, Orks und einem Drachen, um sich einen wichtigen Schatz zu erkämpfen. Was dieser Schatz ist – Gold, Reichtum, Ruhm, Ehre oder Identität – das wird hier auf fantastische und spektakuläre Weise erzählt.



Rollenverzeichnis

Bilbo Beutlin: Ein Hobbit oder Halbling, der es sich in seinem Leben sehr gemütlich gemacht hatte, bis ihn Zauberer Gandalf zu einem Abenteuer überreden möchte. Gespielt von: **Francesca Hüttemann (8d)** und **Kayra Cankarpusat-Barea (6b)**.

Gandalf der Zauberer: Mächtiger und Gutmütiger Zauberer, der die Mission der 13 Zwerge, ihr Erbe und ihr Reich zurück zu holen, mit seiner Zauberkraft und Weisheit unterstützt. Gespielt von: **Calvin Fehl (9c)**.

Thorin Eichenschild: Anführer der Zwerge und Nachkomme einer mächtigen Zwergendynastie, der alles daran setzt, dass Erbe seiner Ahnen und insbesondere das Arkenstein-Juwel zurück zu erobern. Gespielt von: **Ulli Uhing (9d)** und **Finja Heck (8c)**.

Zwerge Dwalin, Balin, Kili, Fili, Ori, Dori, Nori, Oin, Gloin, Bifur, Bofur und Bombur: Armee der Zwerge unter der Leitung Thorins, die sich durch ihre Streitlust und leider auch immer wieder durch ihre Habgier auszeichnen. Gespielt von: **Jenny Jin (9c)**, **Friedrich Kreppel (9d)**, **Robert Somogyi (8d)**, **Zoe Bert (6d)**, **Theresa Steinicke (7b)**, **Bengi-Sue Doyuran (7b)**, **Nahuel Mongi-Vollmer (8d)**, **Noel Suppe (6b)**, **Anton Memminger (7b)**, **Corwin Jungjohann (7c)**, **Louisa Staffelt (6b)** und **Bernadette Kraehe (6c)**.

Bard der Drachentöter: Anführer der Krieger und Bürger der Seestadt, die unmittelbarer Nähe des „einsamen Bergs“ liegt. Gemeinsam ist es den Bewohnern gelungen, einen Nichtangriffspakt mit dem Drachen Smaug zu schließen, der im Berg lebt und nun schon seit 70 Jahren auf dem einstigen Schatz der Zwerge schläft. Gespielt von: **Friedrich Scharnowski (9d)**.



Bürger der Seestadt: Sorgen sich um ihre Angehörigen und wollen ihre Stadt vor einem Angriff durch die Orks und Smaug schützen. Sie verstehen die Sprache der Vögel, genauer der Drosseln. Gespielt von: **Angel Morelli (6c)** und **Louis Skrobocz (6b)**.

Das Monster „Gollum“: Hat vor Jahrzehnten einen Ring gefunden. Steckt er diesen an, wird er unsichtbar. Dieser Zauberring ist sein „Schatz“ und sein einziger Freund. Um seinen Schatz zu schützen, lebt er seither verborgen im Stollen, bis ihn die Einsamkeit und Dunkelheit zu dem werden ließen, was er ist. Gespielt durch: **Aurelie Bliesener (7b)**.

Trolle Tim, Bert, Bill: Fabelwesen aus Stein, die tagsüber im dunklen Berg hausen, weil sie bei Sonnenlicht zu Felsen erstarren. Nachts verlassen sie Ihre Höhlen auf der Suche nach Fressen und Besitz. Sie töten und verspeisen alles, was ihnen begegnet – Elben, Zwerge, Hobbits, usw. Gespielt von: **Junis**



Parsapour (7b), Christina Bartholome (9c), Sophie Jung (8c).

Der Drache Smaug: Hat vor Jahrzehnten alles Leben in und um den einsamen Berg zerstört. In dem Berg hatten die Zwerge gelebt und gearbeitet, um sich einen riesigen Schatz zu erwirtschaften. Smaug schläft seither auf diesem Schatz, von dem er jedes Stück mit Schwefel und Feuer verteidigt. Gespielt von: **Cäcilia Pham (8a), Marta Stachowski (8a) und Frederike Hott (6a).**

Orks: Gewalttätige Monster, die im düsteren Wald und in den Stollen um den einsamen Berg hausen. Sie sind die Personifikation des Bösen im Wilderland. Gespielt von: **Jakob Möhrle (7b), Sofia Lohr (8c), Junis Parsapour (7b), Christina Bartholome (9c), Sophie Jung (8c), Cäcilia Pham (8a), Marta Stachowski (8a), Frederike Hott (6a), Ulli Uhing (9d), Finja Heck (8c), Aurelie Bliesener (7b), Angel Morelli (6c) und Louis Skrobocz (6b).**

Technik: Max Linker, Tim Schwartzkopff, Moritz Baumgarten, Linus Lehr (9d).

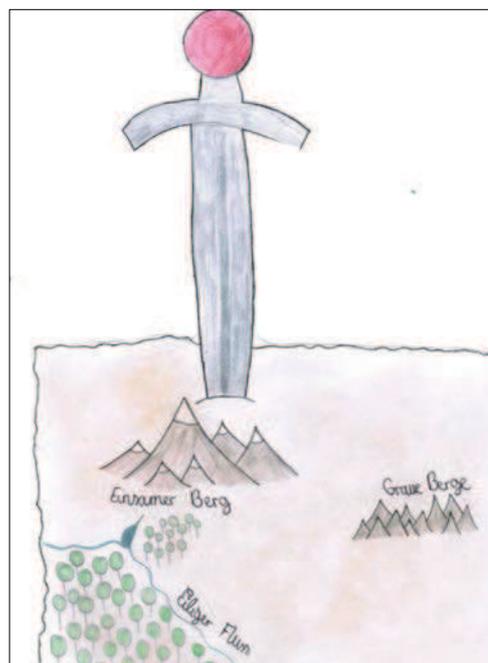
Bilder Flyer und Plakat: Aurelie Bliesener, Theresa Steinicke, Ben Adolf, Nahuel Mongi-Vollmer.

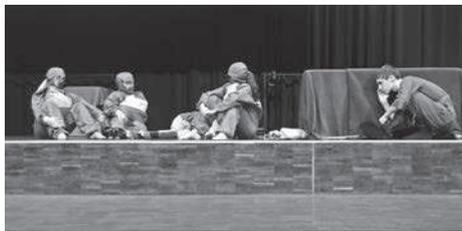
Maske: Sophie Jung und Sofia Lohr.

Mit freundlicher Unterstützung von:
**Städtische Bühnen Frankfurt, anlo
Veranstaltungstechnik & Service
GmbH und Elbenwald MyZeil.**

Und so beginnt die Geschichte Tolkiens:
„In einem Loch im Boden, da lebte eine Hobbit. Nicht in einem feuchten, schmutzigen Loch, wo es nach Moder riecht und Wurmzipfel von den Wänden herabhängen, und auch nicht in einer trockenen, kahlen Sandgrube ohne Tisch und Stühle, an die man sich zum Essen setzen kann: Nein, das Loch war eine Hobbitöhle, und das heißt, es war sehr komfortabel.“

Textbearbeitung nach dem Roman, erschienen als Taschenbuch im dtv-Verlag und erschienen als Theaterstück im Klett-Verlag.



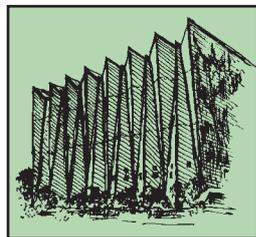




Freitag
den
26.4.2013
und
Samstag
den
27.4.2013
um
19.30 Uhr

58. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Ausführende:

Ariane Martinez-Oeckel, OI, Altflöte
Benedikt Diedrich, OI, Klavier

Chöre der Unterstufe
Chor der Mittel- und Oberstufe
Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:
Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller
Johannes Stücher
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

- Johann Friedrich Fasch Menuett
1688 – 1758 aus der Suite in G-Dur
- Roy Orbison Oh, Pretty Woman
Arrangement: Robert Longfield
Kleines Orchester
- Antonio Vivaldi Concerto Nr. 2 "La Notte"
1786 – 1826 Largo – Presto
Largo – Presto
Largo "Il Sonno" – Allegro
Streicher des Großen Orchesters
- Angelo Villodo Tangitos
El Choclo
Tango Glissando
- Peter Smith Ouvertüre für Kinder
* 1933
- John Williams Highlights from Harry Potter
* 1932 Arrangement: Michael Story
Mittleres Orchester
- Ronald Binge Elisabethserenade
1910 – 1979
Bläser des Großen Orchesters
- Christophe Barratier/
Bruno Coulais aus dem Film
Die Kinder des Monsieur Mathieu
Vois sur ton chemin
Caresse sur l'océan
Cerf – volant
Chor der Klassen 5
Chor der Klassen 6 und 7
Streicher des Großen Orchesters
- Pause
- Ludwig van Beethoven Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
1770 – 1827 3. Satz: Rondo
Großes Orchester
- Carl Orff Carmina Burana
1895 – 1982
FORTUNA IMPERATRIX MUNDI
O Fortuna
Fortune plango vulnera

PRIMO VERE
Veris leta facies
Omnia Sol temperat
Ecce gratum

UF DEM ANGER
Tanz
Floret silva
Chramer, gip die varwe mir
Reie
Swaz hie gat umbe
Chume, chum geselle min
Swaz hie gat umbe
Were diu werlt alle min

FORTUNA IMPERATRIX MUNDI
O Fortuna
Chor der Mittel- und Oberstufe
Großes Orchester







Mit diesem Konzert verabschieden wir uns von den diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten aus dem Chor und dem Orchester und bedanken uns für Ihr großes Engagement.

Johann Abrahams, Bass
Billy Braun, Bass
Benedikt Diedrich, Violine / Klavier / Bass
Caspar Esche, Klarinette
Nikolas Fendel, Klarinette / Bassetthorn
Aviva Friedländer, Violine / Sopran
Johannes Gödeking, Trompete
Nikolai Grüner, Bass
Gesa Heckmaier, Violine / Klavier / Sopran
Vola Henning, Flöte
Johannes Honneth, Bass

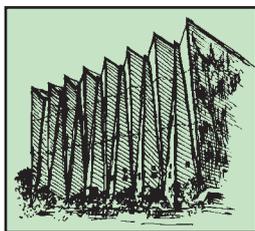
Andreas Hubracht, Klarinette / Bassetthorn
Lovro Ivošević, Bass
Isabel Koutsianou, Violine / Sopran
Fabian Landua, Schlagzeug / Bass
Carolina zu Löwenstein, Sopran
Elsa Lund, Sopran
Magdalena Males, Flöte
Charlotte Mangold, Klarinette / Sopran
Ariane Martinez–Oeckel, Blockflöte / Alt
Charlotte Myllynen, Violoncello
Marius Peters, Tenor
Viktoria Piekarska, Violoncello
Alissa Schaefer, Sopran
Josephine Schwab, Sopran
Denise Schwarz, Sopran
Rogina Shodjaei, Sopran
Sharareh Zand, Sopran



Freitag
den
22.11.2013
und
Samstag
den
23.11.2013
um
19.30 Uhr

SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



Ausführende:

Alina Schaefer, OI, Sopran
Marc Georgijewitsch, OI, Violoncello

LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Chor der Klassen 6 und 7
Chor der Mittel- und Oberstufe
Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller
Johannes Stücher
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

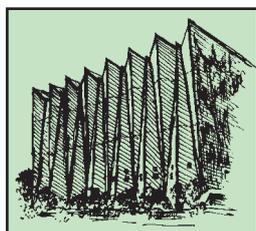
- Edward Elgar 1857-1934 Trio aus "Pomp and Circumstances"
Marsch Nr. 1
- John Kander *1927 Cabaret
Song aus dem Musical "Cabaret"
- Benny Andersson & Björn Ulvaeus *1946 bzw. *1945 Thank You for the Music
Arrangement: Terry Kenny *Kleines Orchester*
- Antonio Vivaldi 1756 – 1791 Konzert für Violoncello und Orchester C-Dur
Allegro | Largo | Allegro
- Christoph Willibald Gluck 1714 – 1787 Che faro senza Euridice
aus "Orpheus und Euridice"
Streicher des Großen Orchesters
- Johann Strauss 1825 – 1899 Annen Polka
Bläser des Großen Orchesters
- John Rutter *1945 All Things Bright and Beautiful
Instruments of Peace
The Lord Bless You and Keep You
Chor der Klassen 6 und 7
- Pause
- Felix Mendelssohn Bartholdy 1809 – 1847 Die Geburt Christi
Erster Teil des Oratoriums "Christus"
Recitativ: Da Jesus geboren war
Terzett: Wo ist der neugeborene König
Chor: Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen
Rebecca Cornett, OI, Sopran | Jonathan Loos, OI, Tenor | Axel Stöver, OI, Bariton | Ewald Hartwig, OI, Bass | Alexandra Delina, OI, Klavier
Chor der Klassen 8 bis 13
- Johan Helmich Roman 1694 – 1758 Suite für Orchester
Tempo di Menuetto, Allegro
- Hans Zimmer *1957 Zoosters Breakout
Arrangement: Paul Lavender *Mittleres Orchester*
- Johannes Brahms 1833 – 1997 Ungarischer Tanz Nr. 5
- Aaron Copland 1900 – 1990 Fanfare for the Common Man
Großes Orchester





Dienstag
den
17.12.2013
um
19.00 Uhr

MUSIK
in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

○ Heiland, reiß die Himmel auf

Es ist ein Ros entsprungen
Maria durch ein Dornwald ging
Geborn ist uns ein Kindelein
Macht hoch die Tür *Chor der Klassen 5*

Johann Sebastian Bach Praeludium und Fuge g-Moll
William Wu, OI, Orgel

Johann Sebastian Bach Praeludium und Fuge c-Moll
Nora Fahrenbach, UIII, Klavier

Johann Sebastian Bach Allemande g-Moll
Frédéric Chopin Valse
Franz Schubert Walzer *Lena Sun, IV, Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart Fantasie d-Moll
Amaryllis Wiemann, VI, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart Voi che sapete
Martha Suys, IV, Klavier
Anna Luisa Welsch, UIII, Fagott
Louise Suys, OI, E-Bass

Gustave Lange Blumenlied
Mona Waissi, OII, Klavier

Friedrich Smetana Die Moldau
Lilith Blaheta, IV, Klavier

Erroll Garner Misty
Emily Claire Hahn, IV, Klavier

Antonio Vivaldi Konzert für Violine und Orchester G-Dur
Elias Spangenberg IV, Violine

Johannes Brahms Intermezzo E-Dur
Capriccio g-Moll
Josef-Matthias Keller, UI, Klavier

PAUSE

Johann Sebastian Bach	Bereite dich Zion	<i>Rebecca Cornett, OI, Sopran</i>
Joseph Haydn	Divertimento	<i>Emilia Engel, OI, Flöte Emily Mättig, OI, Oboe William Wu, OI, Klarinette Ariane von Schenck, OI, Fagott Djordje Nikolic, OI, Horn</i>
Sergej Rachmaninoff	Prélude cis-Moll	<i>Henriette Büsing, OI, Klavier</i>
Sylvester Levay	Schatten Der letzte Tanz	<i>Jonathan Loos, OI, Tenor William Wu, OI, Klavier</i>
Boy Imagine Dragon	Skin Tiptoe	<i>Alicia Schnee, OI, Gitarre und Gesang</i>
Robert Schumann	Von fremden Ländern und Menschen Curiose Geschichte Der Dichter spricht	<i>Jonathan Scheid, OI, Klavier und Bild</i>
Moritz Krämer Steve Martin	Der kleine Spatz Tonight you belong to me	<i>Louise Suys, OI, Bass und Gesang Benedikt Herrmann, a. G., Gitarre und Gesang</i>
Astor Piazzolla	Oblivion	<i>Carla Mangold, OI, Klarinette Leonard Castelli, UI, Klarinette Valentin Hromadnik, UI, Klarinette Conrad Waldmann, OI, Bassklarinette</i>
	Salsa Weihnacht O du fröhliche	<i>Großes Orchester Chor der Klassen 5</i>







Kunstaussstellung 2013

Die Kunstaussstellung wurde wie jedes Jahr zum Frühjahrskonzert eröffnet und dauerte zwei Wochen. Sie wurde im Foyer und in den Gängen des ersten Stocks gezeigt und zum ersten Mal auch in einigen Räumen des Neubaus, der gerade fertig eingerichtet worden war. In Anspielung an dieses Ereignis dienten die Verpackungen der gerade ausgepackten und in den neuen Räumen installierten Smart Boards als Ausstellungswände, wobei die ursprüngliche bräunliche Farbe und die schwarze Beschriftung der Kartons teilweise sichtbar blieben und als solche auch zu identifizieren waren. Diese riesigen Pappen waren im Foyer, dem zentralen Ausstellungsort, wie Zelte aufgeklappt und im Raum verteilt, so dass ein spannungsvoller Rhythmus entstand. Die stattlichen Querformate waren beidseitig mit Bildern der Schülerinnen und

Schüler aus dem Kunstunterricht bestückt und konnten aus verschiedenen Blickwinkeln und Entfernungen angeschaut werden. Dadurch ergaben sich interessante Bezüge der Arbeiten untereinander. Die Installation ermöglichte aber auch eine ungewöhnliche Raumerfahrung des Foyers als Raum, den man täglich durchquert.

Zunächst wurde befürchtet, dass die Kartons im Trubel des Konzertes und auch des Schulalltages umfallen würden. Doch sie blieben stehen und waren auch nach den zwei Wochen völlig unversehrt.

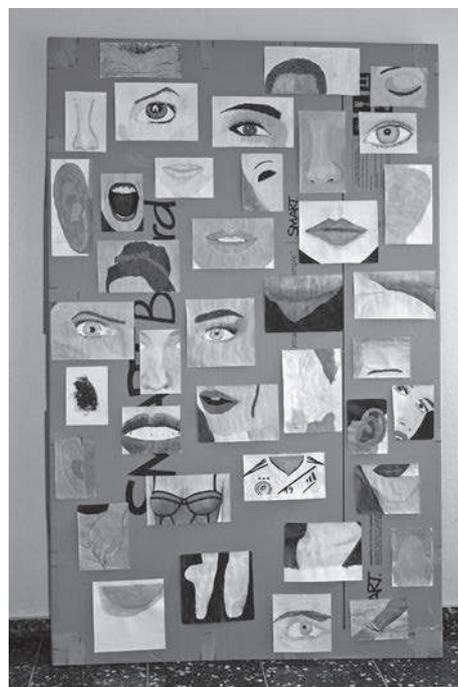
Das Thema der Ausstellung war diesmal das Menschenbild in der Kunst, bzw. die bildnerische Darstellung des Menschen. Neben eher experimentellen, skizzenhaften Arbeiten wurden auch gezielte zeichnerische Übungen und detailliert ausgearbeitete Werke gezeigt.





Eher experimenteller oder skizzenhafter Natur waren die „Armee der Helden“, figürliche Plastiken aus recyceltem Material (Q1), in Lebensgröße gemalte Anziehpuppen (E2), die Ahnenporträts der Klasse 7, eine Kombination verschiedener Zeichentechniken, und nach lebendem Modell entstandene Skizzenblätter in Kohle oder Bleistift (Q1).

Zu den ausgearbeiteten Werken gehörten Bewegungsstudien in Gips nach dem Vorbild griechischer Sportler (Klasse 6), Selbstporträts vor lustig gemusterten Tapeten, mit Buntstift gezeichnet (Klasse 5), Porträts als Radierungen (Q1), eine Bilder-geschichte zu „Amy und die Wildgänse“ (Klasse 6), Malereien zum Menschenbild in der Romantik (E1) und ein „zerissenes Porträt“, welches aus malerischen Detailstudien des Gesichts zusammengesetzt war (Q1).





Die Kunst-AG wurde in diesem Jahr von Sophie Walther und Josephine Schwab aus der Q3/4 geleitet und präsentierte sich mit einigen fein ausgearbeiteten Porträts.

Neben zahlreichen figürlichen Arbeiten zum Thema Menschenbild in der Kunst wurden auch Designobjekte zum Thema Jeans in dem gestalterischen Verfahren des Upcyclings vorgestellt und kritische Plakatentwürfe zur modernen Jeansherstellung (Klasse 8). Als zeichnerische Übungen waren zum Beispiel Wellenstrukturen aus Tusche und Stadtansichten aus gewellter Pappe, welche mit Zeichnung kombinierten waren, zu sehen (Klasse 6).

Außerdem präsentierte die Klasse 6 mittels einer Powerpointpräsentation ein Theaterstück, ein Latein und Kunst übergreifendes Projekt. Die Masken waren im Kunstunterricht erarbeitet worden.

Barbara Koppert



Selbstentfremdung à la Cindy Sherman

Identitätswechsel als Kunstprojekt.

Wie eine Kunstlehrerin die Suche nach sich selbst anregt.

Aus der Rolle gefallen Q2/2013

„Meine Damen und Herren, ein neues Kunstprojekt ist angesagt. Wir wollen uns mit Cindy Sherman beschäftigen!“ Corinna Richter, eine junge Kunstlehrerin unserer Schule, hatte den nächsten Arbeitsauftrag für den Kunstkurs in der Q3 formuliert. „Cindy Sherman, nie gehört“, dachte ich und nicht nur ich. „Nun, sie ist eine in Fachkreisen sehr bekannte Fotografin, die uns einige Einblicke in künstlerisches Gestalten geben wird und deren Stil wir versuchen werden nachzuempfinden“, ergänzte Frau Richter voller Elan. Sie öffnete eine Bild-Datei und wir sahen die Künstlerin als eine verführerisch blickende Frau in einer Küche. Welche Intention steckt hinter dieser Fotografie? Wir machten uns auf die Suche nach dem Hintergrund und ihren Beweggründen.

Die Anforderung bestand darin, sich mit der Künstlerin Cindy Sherman auseinanderzusetzen und anhand ihrer Werke eine eigene Fotoreihe zu kreieren. Doch wer ist Cindy Sherman? Sie wurde vorgestellt als eine amerikanische Künstlerin des 20. Jahrhunderts, die ihre Fotografien auf die Themen Identität, Rollenbilder und Sexualität lenkt. Die Personen stellt die Künstlerin durch ihren eigenen Körper dar, dennoch entfremdet sie sich durch Einnehmen anderer Persönlichkeiten und Lebensweisen, indem sie ihre eigene Rolle ablegt. Auch Frau Richter lernte Cindy Shermans



Fotografien in ihrer Schulzeit im Unterricht kennen. „Ich habe zum ersten Mal Rollenbilder hinterfragt, da ich Interesse für dieses Thema entwickelte“, sagte sie. Diese Wissbegierde nahm sie als Anreiz für das Kunstprojekt in der Schule und legte ihre Intention fest, dass die Schüler sich in ihrer Selbstfindungsphase entdecken und über ihren Horizont hinauswachsen sollen. Als 17- bis 19-jähriger Mensch macht man sich Gedanken über seine Zukunft, weil das Abitur angestrebt wird. Man möchte sich selbst neu entdecken und aus seinem gewohnten Trott ausbrechen. Man probiert sich selbst zu finden. Dies geschieht durch Experimente und neue Erfahrungen. Viele Beispiele finden sich in dem beschriebenen Kunstprojekt

wieder (Obdachloser, Sprayer, Hausmann, Junkie...). Cindy Sherman ist der Lehrerin überhaupt als die berühmteste Fotokünstlerin im Gedächtnis geblieben, da diese Frau ungewöhnliche Erfolge für ihr Geschlecht erzielt hat und jeder wissen möchte, wer hinter diesen Fotografien steckt. Doch ihre Identität wird versteckt gehalten, da sie sich auf jeder einzelnen Fotografie anders inszeniert. Cindy Sherman ist als Cynthia Morris geboren. Demnach ist Cindy Sherman ein Künstlername. Somit verbirgt sich hinter dieser Persönlichkeit ein riesiges Geheimnis. Es gibt etliche Informationen über die Künstlerin selbst, doch sind diese ausschlaggebend für ihre Werke? Sie provoziert bewusst und möchte auf Missstände aufmerksam machen, aber sie stellt sich in so vielen verschiedenen Rollen, zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Geschlechtern dar. Hat dies einen persönlichen Bezug zu ihr, zu ihren verschiedenen Lebenssituationen oder sind es selbstgemachte Erfahrungen, die sie vielleicht am eigenen Leib verspüren musste? Diese Frage muss offen bleiben. Hierüber ist nichts Näheres bekannt. Dies sieht Frau Richter als einen Reiz der Fotografin und eines Identitätenwechsels. Die Überzeugung der Lehrerin ist es, dass in jeder ihrer Fotografien ein Teil von Cindy Sherman persönlich steckt, da die Fotografien ihren Körper, Ziele und Interessen darstellen. Die einzelnen Facetten müsste man nur wie ein Puzzle zusammenfügen.

In der gesellschaftlichen Wirklichkeit nimmt jeder Mensch unterschiedliche Rollen ein und versucht diese zu hinterfragen. Frau Richter zum Beispiel ist Kind ihrer Eltern, Lehrerin der Schüler und eine

Freundin, somit ist es wichtig, die eigenen Merkmale dieser Rollen zu erkennen, insbesondere dort, wo diese aufeinander prallen. Cindy Shermans Fotoreihen bieten sich demnach an, das Projekt an diese anzulehnen, da es nun möglich gemacht wird, eine andere Identität zu vertreten, da dieses sonst unmöglich ist. Unmöglich ist es deshalb, da man in die Gesellschaft als Kind seiner Eltern geboren wird und durch Erziehung und äußere Umstände als ein bestimmtes Individuum in der Gesellschaft auftritt, welches sich nicht von heute auf morgen verändern lässt. Jeder Person wird eine bestimmte Rolle zugeteilt. Der Alltag unter Menschen lässt es nicht zu, sich als jemand anderes auszugeben, währenddessen Fotos Momentaufnahmen sind und somit eine kurzfristige Entfremdung ermöglicht wird.

Die Mitglieder des Kurses fotografierten sich selbst in anderen Rollen. Dabei waren Geschlechtertausch, Kulturentausch, Jahrzehntetausch, Tausch der sozialen Status und Tausch der beruflichen Tätigkeiten vertreten.

Frau Richter ist hoch erfreut an der kreativen Umsetzung ihrer Schüler, da sie mit solch einem ausgearbeitetem Ergebnis nicht gerechnet hat. „Die Schüler haben prägnante Klischees dargestellt, dennoch spricht jedes Bild für sich. Die Aussagen sind klar, man muss die Fotografien dennoch länger betrachten“, schwärmt sie stolz. Die von den Schülern gefertigten Fotoreihen wurden im Lessing-Gymnasium ausgestellt und trafen auf Faszination bei Lehrern und Besuchern, da die abgebildeten Schüler auf diese andere Art und Weise gesehen wurden. Auch die Schüler

selbst waren begeistert von der Art des Projektes. Das Thema hängt mit der eigenen Lebenswelt zusammen. Es war spannend, sich in eine andere Person hineinzuversetzen. Das Projekt ließ einen großen Spielraum zur Entfaltung und Umsetzung. Die Themenbreite ging vom Geschlechter bis zum Kulturentausch. Als Reaktion des Betrachters lässt sich sagen, dass es schockierend ist, wie engstirnig die Menschen in Schubladen denken. Es werden eigene Parallelen zu den Abbildungen getroffen und der Sinn des Hinterfragens ausgelöst. Auf der einen Seite sollten die Bilder schockieren und provozieren. Dadurch sollte man sich selbst auch fragen, warum es diese Rollenklischees gibt. „Heutzutage fällt man zu schnell in Rollen hinein und lebt mit ihnen. Dennoch gibt es Momente, in denen man sich bewusst aus diesen herausemanzipiert.“

Killian Farrell, ebenfalls Schüler im Kurs von Frau Richter, stellte mit einem Freund verschiedene Jugendliche des 20. Jahrhunderts dar, die geprägt von der Entwicklung der Musik, die sie hören oder auch selbst komponierten, sind. „Unsere Intention war es, dem Betrachter zu zeigen, wie sich die Jugendkulturen verändern und sich die Lebenssituation bei diesen in der Musik ausdrückt. Es ging um die Entstehung, Nutzung und Bedeutung der Musik für die Jugendlichen“, erklärt Killian Farrell. Seine Mitschülerin Chiara Sarkar wiederum entfremdete sich auf dem einen Bild zu einer Obdachlosen und einer wohlhabenden Frau, auf dem anderen zu einer Schülerin, die ihren Verpflichtungen nachgehen muss, aber abends viel zu lange ausgegangen war.





Technisch konnte dies umgesetzt werden, indem zwei Fotos mit einer Kamera, die nicht bewegt werden durfte, geschossen wurden. Somit war es möglich, dass Chiara auf der einen Seite einen Obdachlosen und auf der anderen Seite eine wohlhabende Frau darstellen konnte. Es musste darauf geachtet werden, dass die Positionen beider abgebildeten Personen nicht identisch sind, so dass beim endgültigen Zusammenschneiden durch ein Bildbearbeitungsprogramm man diese Bilder zusammenfügen konnte. So wurde aus beiden Situationen eine Szene. Die erste Fotografie wurde als Basis verwendet, die zweite darüber gelegt und der Hintergrund wegretuschiert. Auf diese Art und Weise wurde das Ergebnis geschaffen. Chiara Sarkar wendete diese Technik ebenfalls bei ihrer Fotografie als Schülerin an. Ganz wichtig war es, dass die Kamera keinen Zentimeter verrückt werden durfte und die Abbildungen innerhalb kürzester Zeit geschossen werden mussten, da sich sonst die Lichtverhältnisse verändert hätten. Ihre Intention war es, „sich von verschiedenen Seiten zu zeigen“. Beide Schüler empfanden trotz anfänglicher Schwierigkeiten den Tausch der Rolle leichter als erwartet. „Ich sehe mich in meinen Fotografien selbst in einem Paralleluniversum, da ich als Person auftrete, aber eine andere Persönlichkeit darstelle“, fasst Killian auf die Frage, ob er sich unsichtbar auf



den Fotos fühlt, zusammen.

„Ich fühle mich nicht unsichtbar, sondern eher zur Schau gestellt, weil ich mich mit meinem eigenen Körper so in Szene setzen musste“, erwidert Chiara Sarkar. Die Mitschüler sind sich einig, dass die Situationen extrem zugespitzt dargestellt wurden, aber dennoch ein Fünkchen Wahrheit in Bezug auf die Rollenklischees wiederzufinden ist. Alles in allem wurde nichts unrecht Urteilendes abgebildet. Gibt es einen ausschlaggebenden Grund für eine Selbstentfremdung? Chiara Sarkar denkt, dass der Zwang sich an die Stereotypen der Gesellschaft anpassen zu wollen, ein wesentlicher Auslöser sein könnte. Jeder Betrachter formt sich seine individuelle Geschichte, auch sein Urteil, zu dem Dargestellten und zu den verschiedenen Seiten des Präsentanten. Diese sind die Personen, die sich in Szene setzen, um eine andere Rolle als in ihrem täglichen Leben einzunehmen. Die verschiedenen Seiten des Präsentanten sind bei diesem Projekt die einzelnen Rollen. „Man versucht herauszufinden, inwiefern bestimmte Eigenschaften ebenfalls auf die eigene Persönlichkeit zutreffen“, wendet Chiara Sarkar ein. Ihr Mitschüler wiederum ist der Überzeugung, dass etliche Merkmale und Andeutungen geschaffen werden, die klare Voraussetzungen für das „Lesen der Geschichte“ stellen.

Das Projekt wurde so für alle Beteilig-

ten eine wertvolle Erfahrung, die einen sehr großen Spaßfaktor nach sich zog. Die Ausstellung der Fotoreihen befindet sich seit Mitte des Schuljahres 2013/2014 im 1. Stock des Lessing-Gymnasiums.

Julia-Carolin Fister Jgst. 13 (Q3)

Hier ein kleiner Vorgeschmack für den Rest der Ausstellung:



Tansania AG - Zwei Kulturen begegnen sich

Zum Gegenbesuch der Duluti Schule

Der erste Austausch mit unserer Partnerschule, der Duluti Schule in Arusha 2012, war ein großer Erfolg. Dass auch der Gegenbesuch im Sommer 2013 so gut und zur Zufriedenheit aller verlaufen ist, verdanken wir vor allem den großzügigen Spenden. Vielen, vielen Dank!

Das Engagement zur Finanzierung und Gestaltung unseres Programms war überwältigend. Mit einem Benefizkonzert rief

die Lehrerband zum Spenden auf. Herr Gabriel und Frau Wagner organisierten einen Sponsorenlauf im Grüneburg Park mit den Klassen 6a und 6c, bei dem 58 Schüler und Schülerinnen und Frau Wagner und Herr Mayer insgesamt 469 schweißtreibende Runden liefen, nachdem sie insgesamt 201 Sponsorenverträge abgeschlossen hatten. Insgesamt wurden 6.578,- Euro gespendet. Wir sind begeistert!





Benefizkonzert der Lehr/innen-Band



Sposorenlauf zur Finanzierung des Gegenbesuchs im Juni 2013





Programme for the visit of seven students and two teachers from Duluti Secondary School at Lessing-Gymnasium from 16th to 31st August, 2013.

WEEK ONE

Date	Time	Event
Friday, 16th August	• 4:35 p.m.	<ul style="list-style-type: none"> • Arrival at the airport Ethiopian Airlines Flight number: ET 706M
Saturday, 17th August		<ul style="list-style-type: none"> • Time with host family
Sunday, 18th August		<ul style="list-style-type: none"> • Time with host family
Monday, 19th August	<ul style="list-style-type: none"> • 8:45 a.m. • 9:00-10:30 a.m. • 11:00 a.m. - 12:00 p.m. • 12:30-1:30 p.m. • 1:30-2:00 p.m. • 2:00-3:00 p.m. • 3:00-4:00 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Everybody meets at the entrance of the Römer (old town hall) • Welcome ceremony in the Emperors' Hall (Kaisersaal) • Sightseeing tour on a double decker bus • Lunch at the cafeteria of Lessing Gymnasium • Meeting of the Tanzanian group in room 150 • Guided tour in the school building • Games
Tuesday, 20th August	<ul style="list-style-type: none"> • 8:30-9:30 a.m. • 10:00-10:30 a.m. • 10:30 a.m. - 12:30 p.m. • 12:30-1:30 p.m. • 1:30-3:30 p.m. • 3:30-4:30 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Service at St. Katharinen church • Clara's "welcome games" • Workshop 'Social problems in Germany' • Lunch at the cafeteria of Lessing Gymnasium • Workshop 'Social problems in Germany' • Games and/or Grüneburgpark
Wednesday, 21st August	<ul style="list-style-type: none"> • 8:45 a.m. • 9:00 a.m. • 10:00-10:45 a.m. • 11:30 a.m. - 12:30 p.m. • 12:30-1:30 p.m. • 3:00-4:00 p.m. • 4:30 p.m. <p>Mind your shoes!</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Meeting at the entrance of Lessing-Gymnasium • Departure by bus to the Roman Fort Saalburg • Guided tour at the Saalburg • Lunch at the Restaurant "Taberna" • Hike to Hessenpark • Guided tour • Departure back to Lessing-Gymnasium
Thursday, 22nd August	<ul style="list-style-type: none"> • 9:00 a.m. - 2:00 p.m. • 1:00-2:00 p.m. • 2:00-4:00 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Meeting at the entrance of Lessing-Gymnasium: Trip to the zoo by tube • Lunch in the cafeteria of the zoo • At the shopping mall (Zeil etc.) in small groups
Friday, 23rd August	<ul style="list-style-type: none"> • 8:30 a.m. • 9:00 a.m.-12 p.m. • 12:30-1:30 p.m. • afternoon 	<ul style="list-style-type: none"> • Meeting at the entrance of Lessing-Gymnasium • Senckenberg Museum with Mrs. Schröder • Lunch at the cafeteria of the old university in Bockenheim • Personal timetable
Saturday, 24th August		<ul style="list-style-type: none"> • Time with host family
Sunday, 25th August	• 12:00-7:00 p.m.	<ul style="list-style-type: none"> • Meeting at the entrance of Lessing-Gymnasium: Bus trip to the castle of Heidelberg with host families, students and teachers

Programme for the visit of seven students and two teachers from Duluti Secondary School at Lessing-Gymnasium from 16th to 31st August, 2013.

WEEK TWO

Date	Time	Event
Monday, 26th August	<ul style="list-style-type: none"> • 9:00 - 10:00 a.m. • 10:15 a.m. - 3:00 p.m. • afternoon 	<ul style="list-style-type: none"> • Rehearsal for presentations in room (R) 150 for Tanzanian guests only • Visit of the vocational school in Taunusstein for Tanzanian guests only • Grüneburg Park or personal timetable
Tuesday, 27th August	<ul style="list-style-type: none"> • 7:55 - 8:40 a.m. • 8:45 - 9:30 a.m. • 9:45 - 11:20 a.m. • 11:35 a.m. - 1:10 p.m. • 1:10 - 2:10 p.m. • 2:30 - 4:30 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Choir lesson in the big hall (Aula) for Tanzanian guests only • In R150: a little presentation of Tanzanian students for forms 7a and 7c, who did the sponsored run. • Arts with Mrs. Richter in R049 • Evaluation and games in R150 • Lunch break at the university • Theatre workshop with Mrs. Kuntz in the big hall
Wednesday, 28th August	<ul style="list-style-type: none"> • 8:45 - 9:30 a.m. • 9:45 - 10:30 a.m. • 10:35 - 11:20 a.m. • 11:35 a.m. - 1:10 p.m. • 1:10 - 2:10 p.m. • 2:10 - 3:30 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • English with Mr. Lucas Eppelsheimer in R343 • Chemistry with Mrs. Schröder-Habbel in R346 • Rehearsal of Tanzanian presentations with a German presenter who announces the presentations in German • Tanzanian presentations for students of all classes of form 9 and 10 in the big hall • Lunch break at the university • Main Tower (skyscraper)
Thursday, 29th August	<ul style="list-style-type: none"> • 9:00 a.m. • 9:00 a.m. - 12:00 p.m. • 12:00 - 1:00 p.m. • 1:00-2:40 p.m. • afternoon • 8:30 - 10:30 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Everybody meets at the entrance of Lessing • Visit of St. Paul's Church, Historical museum, Cathedral with Mr. Lucas Eppelsheimer • Picnic with Lunch packet at the river Main • Trip by boat on the river Main • Personal timetable • Commerzbank Arena UEFA Europa League Qualification Rematch Eintracht Frankfurt vs. FK Qarabag
Friday, 30th August	<ul style="list-style-type: none"> • 9:00-9:45 a.m. • 9:45-10:30 a.m. • 10:30 a.m.- 1:00 p.m. • 1:00 - 2:00 p.m. • afternoon • 6:30 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Planting of two bushes • Feedback from students about our exchange R150 • Palmengarten • Lunch at the university • Personal timetable • Farewell party at Antonia's house in 60320 Frankfurt, Grillparzerstr. 33
Saturday, 31st August	<ul style="list-style-type: none"> • 10:05 p.m. 	<ul style="list-style-type: none"> • Time with host family • Departure Flight No. ET707 Terminal 1B





*Gemeinsames Theaterspiel
Lessing-Duluti*







Danke - Asante Sana!

Wir konnten so viel Schönes und Interessantes realisieren, Taschengeld, Eintrittsgeld und Führungen finanzieren, dreimal einen Bus mieten und sogar noch Fußballtickets für ein Europa League Spiel in der Commerzbank Arena mit der Eintracht für die tansanischen Gäste bezahlen.

Viele unvergessliche Erlebnisse, über die die Austauschschüler/innen und Lehrer/innen an der Duluti Schule begeistert berichtet haben. Der Dank des Schulleiters Bruder Kristantus und der Dank der tansanischen Gruppe richtet sich auch an Sie, siehe unten.

Nochmals vielen herzlichen Dank im Namen aller Beteiligten von Renate Eckert und Lucas Eppelsheimer

Dear Renate,

Thank you for your email and the information.

The 7 students and 2 teachers arrived safely with a lot of experiences from Germany. This afternoon they did a wonderful presentation to the whole school about their experiences in Germany.

Sure this is another big step for our partnership.

I thank you for organizing this trip. Also many thanks to the families who hosted our students and teachers.

Big thanks to Lessing school, our partner, for everything which made the visit possible.

Convey my sincere gratitude to everybody, who, in one way or another, has made the visit successful.

Regards,

Kristantus Kahuka

THANKS GIVING NOTE FROM THE TANZANIANS WHO WENT TO FRANKFURT GERMANY.

Thank you dear Tanzania group, the school administration of Lessing together with all the students and everyone who was involved in making our journey to Germany possible. I learned lots of things which awakened me up and broaden up my mind. I thank you and appreciate you all. Stay blessed. By: Elizabeth Kaali.

Going to Germany has raised my ambition and installed in my soul the spirit of developing my country in terms of economic issues. Thank you all for your support and special thanks to Tanzania group. I love you very much. By: Innocent Bernard.

7 colors make a rainbow, 7 chords make music, 7 days make a week, 7 continents make the World and 7 beautiful letters make us a FRIEND. Thank you for your support, your love and I will never forget the cherishing moments we all had together. I really admire you. By: Miriam Macha.

A dream is not what you see in a sleep, but a dream is what does not let you sleep. I would love to say thanks for your support and care. I always dream to strengthen up our friendship and may the Lord bless you all. By: Lucas Vitalis.

Hello friends! I real appreciate so much your generous and loving concern. Your great kindness and cooperation when we were in Frankfurt. Our two weeks were very fruitful and enjoyable. We honest-

ly thank you all in one way or another for making our partnership becoming friendship. We won't forget the Parents who stayed with us, teachers of Lessing and students of Lessing. May God be praised and thanked for his fidelity. Be blessed all of you. ASANTE SANA! By: Felix Jullian.

Mambo! Thank you so much for everything. Our tour was so lovely and memorable. We thank the parents for accommodating us. Teachers and our friends, students of Tanzania group. One more love and charity forever. By: Glory Rafael.

Hello! Am Glory Mbise. I would like to say thank you for welcoming us and living with us peacefully and enjoyably. Our exchanging programme was very successful. We always remember you and pray for our partnership last longer. By: Glory Mbise.

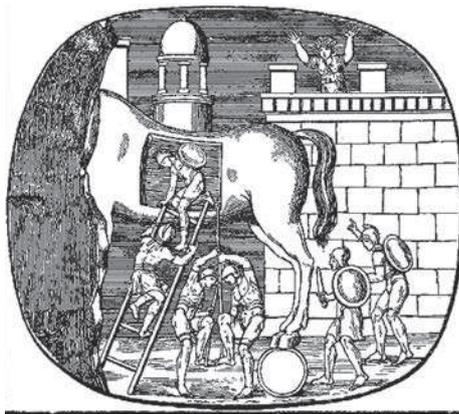
Hello Germany and Tanzania group! I really appreciate and will always cherish the good moment I spent in Germany. I will never forget you throughout my life. Remember: Mountains never meet but people do. Hope to meet with you again. I LOVE YOU and KARIBU SANA TANZANIA. By: Rahel Thobias.

Renate Eckert



Die wahre Geschichte vom Trojanischen Pferd

Ein Fächerverbindendes Projekt im Kunst-, Latein- und Geschichtsunterricht der Quinta d



Das hölzerne Pferd

Im Januar und Februar erarbeiteten die Schüler der Quinta d eine kleine Theater-Produktion, die am Tag der Schule, den 16.2.2013, präsentiert wurde.

Im Kunst-Unterricht bei Frau Stilper wurden mit Pappmasche, über einen Drahtrahmen montiert, die Theatermasken gefertigt, in den Latein- und Geschichtsstunden schrieben wir die Texte, - die Rahmenerzählung in Deutsch, die antike Geschichte in Latein.

Unser Theaterstück lässt einen fiktiven Sender die neueste Ausgabe seines Magazins „hic et nunc“ ausstrahlen, ein Magazin, das Nachrichten, Fakten kolportiert, Geheimnisse und Skandale der Antike erforscht und aufdeckt, kurz gesagt, die wahre Geschichte vom Trojanischen Pferd aufspürt.



Die olympischen Götter (v. links nach rechts) Apoll, Poseidon, Zeus, Hades mit dem Höllenhund Kerberos zu seinen Füßen und Aphrodite beobachten und leiten unsichtbar das dramatische Geschehen um Troja.

Zeus: *Zeus, summus deorum, sum et terram regno et fortunam hominum rego. Ira incensus, vae mortalibus! Fulmina perniciose de Olympo in terram mitto. Princeps sum non solum terrae et hominum, sed etiam et Olympi et deorum dearumque.*



Ursache des Trojanischen Krieges soll, nach Homer, der Streit der drei Göttinnen Aphrodite, Athena und Hera, wer die schönste von ihnen sei, gewesen sein. Unsere Korrespondenten berichten aber über die „wahren“ Gründe: Nicht der Kampf um

die schöne Helena, der Preis des Schönheitswettbewerbes, sondern der Kampf um Einflussgebiete, um Handelswege, also ein klassischer Verdrängungswettbewerb.



Homer erzählt hier seine Version von den 10jährigen Leiden der Trojaner und Griechen, die schließlich durch die List des Odysseus beendet wurden.



Aphrodite, Athena und Hera streiten vor Paris um den Preis des Apfels.



Odysseus setzt sein „hölzernes“ Pferd zur Eroberung an und schwört seine Mitkämpfer ein.

„Iam decem annos contra Troianos pugnativimus, iam decem annos Troiam expugnare studebamus. Audite consilium meum: Castra movebimus, naves ascendemus, sed clam reveniemus.

Commilitones, qui in equo occulti erunt, Troianos deceptos superabunt.....



Und so übernimmt der schlaue Odysseus die Führung über die Griechen und deren Schicksal- ein kühner Denker, ein listenreicher Kämpfer.



Die wahre Geschichte hinter der Maske des Odysseus-Homer:
Das trojanische Pferd ist ein Weihegeschenk an Poseidon, das ihm die Griechen darbringen.



Poseidon nimmt das Opfer der Griechen gnädig an und sorgt für deren Sieg, er unterstützt die Griechen bei deren kriegerischer Eroberung und Zerstörung Trojas. Si placuit, plaudite!



Das ganze Ensemble, die Moderatoren der Neuzeit, der Regisseur, der Wissenschaftler ,Professorin Zweistein, der Entwickler der „Pferdetheorie“.



Allen Beteiligten hat es große Freude gemacht, eine moderne Fassung zu sprechen und zu spielen, dem Latein einen neuen Rahmen zu geben.

*Elisabeth Jahr-Härtelt,
Latein- und Geschichtslehrerin der Quinta d*

Der Redewettbewerb ‚Politische Rede‘ als Beitrag zur Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen am Lessing-Gymnasium

Über kompetenzorientierten Unterricht ist in den letzten Jahren viel und kontrovers diskutiert worden. Häufig wurde dabei der teilweise berechtigte Verdacht geäußert, das schulische Lernen solle auf den Erwerb von marktkonformen und funktionalen Fähigkeiten und Fertigkeiten reduziert werden. Die Auseinandersetzung mit für die Persönlichkeitsbildung relevanten Bildungsinhalten und die begleitende kritische Reflexion werde vernachlässigt. ‚Standardisierung‘ durch genaue Kompetenzbeschreibungen und -erwartungen sowie die dazugehörige Output-Orientierung sei nach den Erfahrungen mit dem Abschneiden der deutschen Jugendlichen bei PISA die politische Zielvorgabe, die unweigerlich in ein freudloses ‚teaching to the test‘ und eine Vernachlässigung des notwendigen Wissens münden müsse.

Gegen diese Schwundstufe einer Bildungsauffassung setzten die Mitglieder der AG „Entwicklung von kompetenzorientierten Unterrichtseinheiten am Lessing-Gymnasium“ ihre Vorstellung, den Schülerinnen und Schülern aller 9. Klassen den Erwerb von fachlichen und methodischen Kompetenzen im Deutschunterricht durch eine inhaltlich gehaltvolle, methodisch strukturierte und pädagogisch organisierte, aber möglichst selbständige Auseinandersetzung mit problemhaltigen, fachbezogenen und fachübergreifenden Aufgabenstellungen zu ermöglichen. In der Auseinandersetzung mit historisch bedeutsamen Reden sollten sie den Beitrag der Fächer Geschich-

te, Powi und Englisch zum Verständnis der historischen Redesituation und Redeabsicht praktisch erfahren.

Der Themenbereich ‚politische Rede‘ schien hervorragend für die Entwicklung lebenswelt- und persönlichkeitsbezogener Kompetenzen geeignet. Die Jugendlichen würden nicht nur das fachlich-analytische, inhaltliche und sprachliche Rüstzeug für die Rezeption und kritische Beurteilung von politischen Reden in möglichst selbständigen Arbeits- und Reflexionsprozessen entwickeln. Sie sollten sich auch alle selbst als Redner, die ihr Publikum von einer begründeten Auffassung zu einem für sie relevanten Problem überzeugen wollen, erproben können. Gleichzeitig wollten wir ihre (selbst-) kritische Urteilskraft fördern: eine Schülerjury aus je einem Mädchen und einem Jungen aus jeder der 5 Klassen sollte nach dem gemeinsam erstellten Kriterienbogen zu Rede und Vortrag die drei Preisträger ermitteln, eine sehr anspruchsvolle Aufgabe!

Reden brauchen Öffentlichkeit jenseits des Klassenzimmers, die Redner und Rednerinnen wollen die Reaktion der Zuhörer erfahren und sich selbst vor Publikum erleben. Die reale Erfahrung eines Redewettbewerbs vor großem Publikum in der Aula zum Abschluss des Projekts eignete sich daher hervorragend für die Persönlichkeitsentwicklung.

Dieser projektpädagogische Ansatz hat sich bewährt. Die vorbereitende intensive Arbeit wurde von den Heranwachsenden

nicht, wie sonst so oft im Unterricht, als Beschäftigung ohne persönliche Relevanz erlebt und daher engagiert erledigt. Wir konnten beobachten, wie bisher zurückhaltende Schülerinnen und Schüler über sich hinauswuchsen, welche Freude ihnen plötzlich die treffende Formulierung, der wirkungsvolle Vortrag machte.

Diese projektorientierte Lernerfahrung fördert Kompetenzen persönlich nachhaltiger als jeder Versuch, Unterricht an den Anforderungen von zentralen Lernstandserhebungen auszurichten. Sie zeigt den Lernenden, wie Gruppenarbeitsprozesse organisiert sein müssen, wenn ein

gemeinschaftlich erarbeitetes Ergebnis von möglichst hoher Qualität entstehen soll, das in einem Redewettbewerb bestehen kann.

Der Schülerbericht über den erlebten Prozess bestätigt unsere Annahmen. Daher soll dieser Redewettbewerb in Jahrgangsstufe 9 ein fester Bestandteil des kompetenzorientierten Schulcurriculums werden. Mit unserem Projekt haben wir auch die Grundlage für diejenigen Schülerinnen und Schüler gelegt, die nach dieser Erfahrung erwägen, sich in überschulischen Rhetorikwettbewerben zu beteiligen.

*Christa Schröder für die beteiligten Lehrkräfte
St. Höhr, B. Landvatter, A. Richter, K. Schramm*

Eine Premiere am Lessing-Gymnasium: Redewettbewerb 2013

Gegen Ende des Schuljahrs 2012/2013 starteten alle 9. Klassen im Deutschunterricht mit dem Projekt „Reden über Krieg und Frieden“, in dem wir uns das analytische Rüstzeug für die kritische Rezeption von Reden in entscheidenden politischen und historischen Situationen erarbeiten wollten. Insbesondere der Beeinflussung durch rhetorische Manipulationsstrategien und der Wechselwirkung zwischen Redner und Adressaten galt unser Interesse.

Dabei setzten wir uns mit Reden von Friedrich dem Großen, Wilhelm dem II., Göbbels oder Angela Merkel, aber auch von Geistlichen und Lehrern zum Problembereich ‚Krieg als Mittel der Konfliktlösung‘ auseinander.

Anschließend bekamen wir die Aufgabe, in Gruppen selbstständig eine Rede zu einem für uns Jugendliche relevanten gesellschaftlichen Problem zu schreiben. Am Ende dieses Unterrichtsprojekts sollte ein Wettbewerb stattfinden, bei dem aus jeder der fünf Klassen die zwei besten Reden vor der Jury, Eltern,

Lehrern und Schülern vorgetragen werden würden – ein kritisches Publikum.

Schon oft hatten wir in der Theorie besprochen, was eine gute Rede enthalten müsste: Sie sollte überzeugend sein, mitreißend und jede einzelne Person des Publikums zum Nachdenken auffordern. Doch würden wir diese Anforderungen auch mit unserer Rede erfüllen können?

Nachdem wir uns in Gruppen zusammengefunden hatten, standen wir vor der ersten Hürde: Welches Thema sollten wir wählen? Wir bekamen keines vorgegeben, nicht einmal einen Themenbereich, wir selbst sollten darüber nachdenken, was momentan strittig und auch für uns persönlich ein Anliegen war, um eine Rede darüber zu schreiben. Wir sollten uns in der Rolle von Menschen erleben, die ein wichtiges Anliegen in der Öffentlichkeit vertreten.

Im Endeffekt entstand so ein interessanter Fächer von aktuellen politischen, gesellschaft-

lichen und schulischen Themen, wie beispielsweise, ‚Zerstörung natürlicher Ressourcen‘, ‚Nachtflugverbot‘, ‚Mediale Schönheitsideale und Magerwahn bei Jugendlichen‘, sowie Fragen wie „Eignet sich Facebook als Lernmedium?“, „Können Schuluniformen einen Beitrag zum Schulklima leisten“, „Kann ein Krieg moralisch gerechtfertigt werden?“ und „Gefährdet die Internetüberwachung unsere persönliche Freiheit?“

Als das Thema in den Gruppe gefunden war, begann eine sehr intensive Arbeitsphase: Wir stellten eine These auf, formulierten Argumente und Gegenargumente und stützten diese durch Belege, die aufwendig recherchiert wurden, wie wir es zuvor im Unterricht gelernt hatten.

Wir begannen, über Themen ernsthaft zu diskutieren, die wir bisher nur oberflächlich behandelt hatten, und bei völlig unterschiedlichen Ausgangsvorstellungen eine gemeinsame Linie in den Gruppen zu erarbeiten.

In unserer Gruppe, die sich mit der Fragestellung „Gefährdet das Internet unsere persönliche Freiheit?“ auseinander setzte, gingen beispielsweise die persönlichen Meinungen zu diesem Zeitpunkt (Juni 2013) weit auseinander, und es war nicht immer einfach, die verschiedenen Standpunkte und den unterschiedlichen Informationsstand in der Gruppe zu einer argumentationsgestützten These, die in der Rede vertreten werden sollte, zusammenzuführen. Für uns war es eine neue, sehr intensive und lehrreiche Erfahrung, ernsthaft Argumente auszutauschen, Kompromisse zu suchen und die in der Gruppe erarbeitete Position rhetorisch möglichst wirksam zu formulieren. Zudem waren wir so „gezwungen“, uns über unser eigenes Onlineverhalten Gedanken zu machen, und uns tiefgehend mit einem

Thema zu beschäftigen, das uns persönlich ja besonders betrifft, da wir die „Facebook-Generation“ sind. Im regulären Unterricht kommt diese Art von Inhalt oft zu kurz, durch den Redewettbewerb wurde sie besonders gut eingebunden.

Nach 2 Wochen intensiver Arbeit trug jede Gruppe ihre Rede vor der ganzen Klasse vor, zu jeder Rede gab es ein hilfreiches Feedback von der Klasse und der Lehrkraft. Abschließend wurden die zwei besten Produkte auf der Grundlage von zuvor gemeinsam erarbeiteten Kriterien für eine rhetorisch und inhaltlich gelungene Rede von der Klassengemeinschaft für den öffentlichen Abschlusswettbewerb ausgewählt.

Danach wurden die Reden noch einmal überarbeitet, der Vortrag durch Schüler-Feedback perfektioniert und die Präsentation - unter hohem Zeitdruck - geübt.

Vor dem Abend des eigentlichen Wettbewerbs in der Aula stieg unsere Anspannung, Aufregung und Angst natürlich immer mehr.

Zu unserer Erleichterung wurde der Abend, auf den alle so intensiv hingearbeitet hatten, zu einem großen Erfolg.

Jede der neun Reden aus den fünf Klassen konfrontierte die Zuhörer mit triftigen Argumenten, begründeten Ansichtsweisen und nachvollziehbaren Appellen. Wir konnten feststellen, dass wir viel gelernt hatten, was Redestrategien und die gute rhetorische Präsentation vor Publikum betrifft.

Alles in Allem war dies ein Projekt, das in der Zukunft unbedingt wiederholt werden sollte, da es genau das von uns forderte, was Jugendliche viel mehr tun sollten: Sich mit ihrer eigenen, ausgereiften Meinung wirkungsvoll Gehör verschaffen.

Pauline Zapke (9d) und Martin Schmidt (9d)

Redeprojekt der Klasse 9a im Herbst 2013 zum Thema: „1913–2013: Zwischen Friedenswunsch und Kriegsbereitschaft“

Eine eigens verfasste Rede in der Frankfurter Paulskirche am Volkstrauertag vor großem Publikum halten. Dieses Ziel sollte uns im Herbst 2013 in unserem Deutsch- und Geschichtsunterricht stets vor Augen sein.

Mit dem Thema unserer Rede, „1913-2013: Zwischen Friedenswunsch und Kriegsbereitschaft“, und auch mit der Bedeutung des Volkstrauertages hinsichtlich des Gedenkens an Millionen von Opfern der beiden Weltkriege konnten wir zu Beginn des Projektes jedoch noch nicht so viel anfangen. Dies sollte sich jedoch im Laufe unserer unterrichtlichen Arbeit bald ändern, nicht zuletzt, da die Debatte um die Kriegsschuldfrage angesichts des hundertjährigen Jubiläums zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 2014 bereits im Herbst 2013 in einschlägigen Tageszeitungen und Bücherrezensionen höchste Brisanz gefunden hatte.

Da wir im Deutschunterricht die Grundkategorien der Redeanalyse und im Geschichtsunterricht die Politik der Großmächte im Vorfeld des Ersten Weltkrieges behandelten, konnten wir in beiden Fächern das nötige Handwerkszeug und Hintergrundwissen für die Gestaltung unserer Rede erlernen.

Zunächst erfuhren wir, wie eine gute Rede strukturiert ist und welche Redestrategien und rhetorische Mittel ein Redner zur Beeinflussung seines Publikums verwenden kann. Diese Aspekte untersuchten wir vor allem an Reden, die uns Informationen zu den außen- und innenpolitischen Grundlini-

en des Kaiserreichs lieferten, wie beispielsweise die „Balkonreden“ Kaiser Wilhelms II. oder auch Reden des Reichskanzlers Bernhard von Bülow. Inhaltlich verglichen wir diese vor allem mit Reden der sozialdemokratischen Opposition, die sich gegen eine aggressiv-expansive Imperialismuspolitik aussprach. Bei der Untersuchung weiterer Texte fiel uns auf, dass nicht nur Politiker, sondern auch die Intelligenz, wie Künstler und Literaten, in ihrem Urteil über einen den Krieg provozierende Weltmachtspolitik oder über einen künftigen Krieg gespalten war. Somit erkannten wir hier bereits die Ambivalenz des Themas unserer Rede: die Argumentation von (radikalen) Pazifisten und Kriegsbefürwortern.

Im Laufe unserer Textuntersuchung interessierte uns persönlich vor allem, wie sich eigentlich Jugendliche zum Kaiserreich und zum drohenden Weltkrieg positionierten. Auch hier erkannten wir nach intensiver Beschäftigung mit Auszügen aus Fachbüchern und Auszügen aus zeitgenössischen Quellen, dass es einerseits jugendliche Gruppierungen gegeben hatte, die sowohl den Militarismus und den Antisemitismus befürwortet und einen Krieg geradezu herbeigesehnt hatten, andererseits fielen uns aber auch Äußerungen von Jugendgruppen auf, die dem Krieg weit aus verhaltener und kritischer begegnet waren. Wir erhielten Einblicke in die Hoffnungen und Wünsche einiger Jugendlichen und kontrastierten diese mit unseren eigenen Vorstellungen vom Krieg und unserer Bewertung von heutigen militärischen

Auseinandersetzungen. Erkennen mussten wir jedoch auch, dass die jungen Menschen für die Pläne des Militärs instrumentalisiert, sozusagen für den Krieg auf spielerische Weise tauglich gemacht werden sollten. So fanden wir in diesem Zusammenhang auch besonders schockierende Aussagen einzelner Offiziere.

Unsere Deutsch- und Geschichtslehrerin, Frau Gehre, die unser fächerverbindendes Projekt angeregt hatte und uns immer bei den Arbeitsprozessen unterstützte sowie das notwendige Material bereitstellte, teilte uns nach dieser Vorarbeit der Auswertung von Quellen und Sekundärtexten in Kleingruppen ein. Jede Gruppe sollte jeweils aus den gewonnenen Erkenntnissen ihre eigene Rede schreiben.

In Mindmaps sammelten wir nun, welche Schwerpunkte aus der Textarbeit wir als Bestandteile in unsere spätere Rede aufnehmen wollten. Dabei kamen die einzelnen Gruppen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Einige Gruppen thematisierten auch die zunächst kriegsbefürwortende Haltung und die spätere, im Krieg erfahrene Desillusionierung von expressionistischen Künstlern, andere die Haltungen zeitgenössischer Mitglieder der deutschen Hochschulen.

Doch schon standen wir vor einem Problem, das uns auch die nächste Zeit beschäftigen würde: Wie sollten wir unsere Rede einerseits fachlich angemessen, aber andererseits auch spannend für das Publikum gestalten? Diese Balance zu finden erwies sich im Verlauf des Produktionsprozesses als äußerst schwierig. Wir versuchten, rhetorische Mittel in unsere Rede einzubauen und durchsuchten unser Material nach adressatenorientierten oder provokanten Zitaten,

um das Interesse der Zuhörer zu wecken. Neben der unterrichtlichen Arbeit nahm die Ausarbeitung unserer Reden auch unsere Freizeit in Anspruch, wir opferten unter anderem ein paar Stunden vor den Bundesjugendspielen und auch einige Nachmittage zu Hause.

Dem Thema entsprechend widmeten wir auch unseren Wandertag diesem Projekt. Begleitet von Frau Turré, einer Referentin des Landesverbandes des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Hessen, besuchten wir den Frankfurter Hauptfriedhof. Ein Fragebogen zu den Kriegsgräberstätten des Ersten und Zweiten Weltkrieges regte uns an, über die Not und das Leiden der Menschen damals nachzudenken. Der Anblick der vielen Kriegsgräber und Gedenktafeln vermittelte uns bewegende Eindrücke von Einzel- und Massenschicksalen, den uns kein noch so lebendig geschriebener Text aus einem Lehrbuch hätte übermitteln können. Als wir die Namen und Todesdaten von so unglaublich vielen Menschen jeden Alters gelesen hatten, kam uns der Krieg nicht mehr so fern und unpersönlich vor. Es fiel uns daraufhin leichter, einen Bezug zu den Kriegsopfern, von denen einige schon so früh und unnötig gestorben waren, aufzubauen.

Nach langwieriger Arbeit an unseren Reden rückte der Volkstrauertag, an dem wir unsere Rede anlässlich der „Zentralen Gedenkstunde des Landes Hessen am Volkstrauertag“ im Plenarsaal der Frankfurter Paulskirche vortragen wollten, näher. Wir mussten uns letztendlich also schweren Herzens auf die Auswahl einer Rede und weniger Redner/innen beschränken. Da sich jedoch alle Gruppen bemüht hatten

und wir in mehreren Reden gute inhaltliche und rhetorische Passagen fanden, stellten wir letztendlich in einem letzten Arbeitsprozess ein Endprodukt in gemeinsamer Arbeit zusammen. In mühsamer und konzentrierter Detailarbeit versuchten wir, die Übergänge sprachlich und inhaltlich aufeinander abzustimmen und zu glätten. Um auch das Üben des sprachlichen Vortrags nicht zu vernachlässigen, trugen wir die Passagen im Unterricht immer wieder vor. Unser anschließendes Feedback zur Betonung und Wirkung der Redepassagen half uns bei der mühevollen Überarbeitung der Rede und bei der Auswahl der Redner/innen.

So konnten letztendlich an einem Freitagnachmittag im November unsere vier Redner/innen im Plenarsaal der Frankfurter Paulskirche unser fertiges Redeprodukt erproben. Vor allem das Sprechtempo

musste angesichts der besonderen Akustik des Plenarsaals einstudiert werden. Angesichts seiner geschichtsträchtigen Bedeutung für die deutsche Demokratieentwicklung weckte der Ort das Gefühl besonderer Ehrfurcht in uns. Auch ein Holzbläserquintett, bestehend aus Schülerinnen und Schülern der Q3 unseres Gymnasiums, nutzte an diesem Tag die Gelegenheit zur Probe vor Ort, da es die spätere Veranstaltung am Volkstrauertag musikalisch untermalen sollte. Klänge von Joseph Haydns „Divertimento“ umspielten unser Ohr in besonderer Atmosphäre.

Der Volkstrauertag rückte immer näher und schließlich war unser großer Tag gekommen: Am Sonntag, dem 17. November 2013, versammelte sich unsere ganze Klasse im Plenarsaal der Paulskirche. Besonders die Ansprachen der anderen Festredner, wie diejenige des Ministerprä-



Betrachtung der Kriegsgräberstätten auf dem Frankfurter Hauptfriedhof am Wandertag im Herbst 2013 / Vortrag: Frau Turré (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.)



*Die Redner/innen der Klasse 9a am Volkstrauertag in der Paulskirche (von links nach rechts):
Bentje Böer, Eloise Bliesener, Philip Klack, Simon Fischer*

sidenten, Herrn Bouffier, milderten unsere Anspannung nicht. Die Reden thematisierten unter anderem die Bedeutung der letzten beiden Weltkriege und erinnerte an die Opfer dieser Kriege. Anlässlich der Bombenangriffe auf Frankfurt im Jahr 1943 erinnerte Herr Dr. Fleiter vom Institut für Stadtgeschichte an die besondere Situation der Frankfurter im Zweiten Weltkrieg. Als letzte Redner im Programm waren wir an der Reihe. Unsere Redner/innen trugen das Endprodukt der letzten Wochen ernsthaft und authentisch vor. Wir waren stolz auf die Redner und besonders erfreute uns das Lob der übrigen Festredner und einiger Besucher.

Letztendlich stellten wir fest, dass wir uns durch dieses Projekt eingängiger mit einem Thema beschäftigen konnten. Wir wissen nun, dass man geschichtliche Themen wohl kaum besser verinnerlichen kann, als wenn man hierzu eine eigene Rede schreibt. Wir danken sowohl dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Hessen als auch der Stadt Frankfurt für die Möglichkeit, durch Gestaltung eines eigenen Redebeitrages unsere Reflexionen als Jugendliche am Volkstrauertag 2013 in der Frankfurter Paulskirche vermitteln zu können.

*Es berichteten aus der Klasse 9a: Eloise Bliesener,
Bentje Böer, Simon Fischer, Marie Hein, Anna Serve*

Rede: „1913/2013: Zwischen Friedenswunsch und Kriegsbereitschaft“- Reflexionen von Schülerinnen und Schülern der Klasse 9a des Lessing-Gymnasiums

„Man war brüderlich: der Arbeiter, der barhäuptig die Fahne trug, der Akademiker, der neben ihm schritt, Kaufleute, Wandervogelscharen, Studenten mit Verbindungsband auf der Brust, Soldaten, die sich, zum Teil schon in der grauen Felduniform singend, in die Reihen der Marschierenden eingegliedert hatten.“¹

So schilderte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung die Vorgänge in der Augustwoche 1914 und verdeutlicht:

Die Kriegsbegeisterung im Deutschen Kaiserreich war groß.

Allen voran Wilhelm II.: Mit seiner kriegerischen Unschuldspolitik trieb er die Kriegsbegeisterung auf den Höhepunkt. Die Schuld am Krieg hatten demnach die ausländischen Großmächte, die vor der Bevölkerung als feindselig und angriffslustig dargestellt wurden. Dies war nur einer der Gründe, für das Vaterland und Wilhelm II. zu kämpfen.

Wilhelm II., dieser war für viele ein Vorbild: Monarch eines stolzen Landes, würdevoll, charmant und oberster Militärführer einer Großmacht.

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein. Ich habe den Krieg nicht gewollt“.² - So wird der Kaiser zitiert.

Nicht gewollt – aber trotzdem hinsichtlich seiner machtpolitischen Ziele vorbe-

reitet, schließlich hatte er das Potenzial der Jugend für den Krieg erkannt:

In Jugendwehren als bürgerlich nationalen Vereinen sollte die nachfolgende Generation von der Monarchie und dem Militarismus überzeugt und die Jugend auch auf den Krieg getrimmt werden. Angestrebt wurden ein körperliches Training durch Leibesübungen und geistige Beschäftigung durch Vorträge, Aussprachen und dergleichen. Durch körperliche Ertüchtigung sollte unter anderem der Freiheitsdrang der Heranwachsenden gemindert werden. Diese Jugendwehren sollten mit dem Jugendwehrgesetz für die männliche schulentlassene Jugend zwischen 14 und 20 Jahren verpflichtend sein. Eine Art Jugendpflege, nicht zuletzt auch, um diese nicht an die „umstürzlerische“ Sozialdemokratie zu verlieren.

Denn es galt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“³.

Zuallererst hatte die Jugend sich selbst:

In organisierten Bewegungen wie dem „Wandervogel“ und der „Freideutschen Jugend“ gingen die Jugendlichen als Antwort auf die Zwänge von Schule und Universität der Frage nach, wie ihre Individualität in der damals modernen und technisierten Massengesellschaft bewahrt werden könne.

Neben den Jugendwehren war die junge Generation nämlich schon durch Schule und Elternhaus zu einem engagierten, opferwilligen Patriotismus erzogen worden. Viele meldeten sich freiwillig zum Krieg. Hier erhielten Schüler und Studen-

1 Zit. nach: Verhey, Jeffrey: Der Geist von 1914. Hamburg (=Hamburger Edition HIS) 2000, S. 121. Übers. von J. Bauer/E. Nerle.

2 Zitiert nach Postkarte vom 11.7. 1915 (München). Schmidt, Carl. Sammlung des Deutschen Historischen Museums. Nach: <https://www.dhm.de/datenbank/dhm>.

3 Zitiert nach: Fiedler, Gudrun: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923, S. 70ff.

ten nach eigener Auffassung zum ersten Mal die Gelegenheit, sich von der Beaufsichtigung im Elternhaus gänzlich zu befreien und auf sich gestellt die ganze Welt kennenzulernen. In romantischen Vorstellungen befangen, sahen die Jugendlichen dem Krieg begierig entgegen. Sie hatten sogar Angst, dass der Krieg vorbei sei, noch bevor sie zum Einsatz kämen. Die Jugendlichen wollten sich regelrecht von einem Abenteuer ins nächste stürzen. Ihnen schwebten antike Helden vor, die mutig für das Gute kämpfend Heldentaten vollbrachten. Solche sahen sie in der Verteidigung des Vaterlandes gegen jeden noch so übermächtigen Feind. Für die Jugend damals war das der Inbegriff des Heldentums, aber auch die beste Möglichkeit, Ehre und Anerkennung zu erlangen. Sie glaubten, wer es im Kampf zu etwas bringe, würde mit dem Status eines Erwachsenen belohnt werden – und dann endlich ernst genommen.

Besonders begeistert war der Greifenbund. Eine expansiv-nationalistische und antisemitische Untergruppe des Wandervogels. Otger Gräff, ein aktiver Soldat, gründete ihn 1915 im Krieg und erhielt viel Zustimmung von seinen Kameraden. Es gab in Deutschland viele Probleme, und für ihn und viele andere war das Allheilmittel dieser Probleme das eine, der Krieg. Am siegreichen Ausgang des Krieges und an der Kulturaufgabe Deutschlands gegenüber seinen Nachbarländern hatten sie keine Zweifel.

Aber auch andere Stimmen der Jugendlichen waren zu vernehmen:

„Krieg, diese Ausgeburt des Wahnsinns, Lebensvernichtung, Menschenmassenmord in unseren Tagen? –Davor musste ein götti-

ges Geschick, davor sollte unser aller treues Wirken uns bewahren!“⁴

So ein Mitglied der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner bei Kassel, einem ersten großen Treffen vieler Jugendvereine im Herbst 1913.

Erschreckend ist, dass gerade die Pazifisten von damals sehr schnell in Vergessenheit gerieten. Dabei ist uns besonders ein Mann aufgefallen. Einer, der lange vor dem Krieg und der Gefahr des Militarismus gewarnt hatte. Einer, der für seine revolutionäre Schrift, in der er Wilhelm II. mit dem grausamen Feldherren Caligula verglich, geächtet wurde. Und einer, dessen Taten für den Frieden man 1927 endlich zu schätzen und mit dem Friedensnobelpreis auch zu ehren wusste: Ludwig Quidde war einer der entschiedensten Pazifisten im Deutschen Kaiserreich und ist deshalb so interessant für uns. Er symbolisiert den Friedenswunsch 1913. Sein Münchener Friedensverein hatte die Gefahren eines militaristischen Staates erkannt und die rund 8000 Mitglieder setzten sich für internationale Abrüstung ein. Außerdem forderten sie internationale Schiedsgerichte mit Regelungen, die allgemein verbindlich und völkerrechtlich gelten sollten.

Gänzlich unrevolutionär, geradezu alltäglich sind diese Themen heute. Damals leider waren sie wohl zu neu und zu modern, um erfolgreich zu sein... und trotzdem finden wir es beruhigend, dass Deutschland damals nicht ganz so geschlossen in den Krieg zog, wie es uns unser Anfangszitat aus der Norddeutschen Zeitung glauben machen will...

⁴ Zit. nach: Fiedler, Gudrun: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914-1923, S. 35.

Und auch die, die begeistert in den Krieg gezogen waren, erfuhren dessen Grausamkeit und ...wie recht Quidde hatte.

Alle ihre Hoffnungen und Erwartungen wurden an der Front enttäuscht.

Heute, 100 Jahre später, kennen wir den Krieg nur noch aus Nachrichten aus entfernten Ländern. Dadurch ist er viel zu weit entfernt, als dass er unseren Alltag betreffen könnte. Wir denken nicht daran, dass Deutschland morgen ein Krieg erklärt werden könnte und ob wir dann am nächsten Tag noch unsere Geschwister, unsere Eltern, unsere Freunde und Bekannten sehen würden. Worüber wir uns heute Gedanken machen? Ob wir 100 „Likes“ auf Facebook bekommen, ob wir drei Kilo zu viel wiegen, ob wir unsere Lieblingssendung verpassen. Diese Sorgen wirken im Vergleich mit denen von damals lächerlich. Wir wissen nicht, wie wir reagieren würden, wenn wir realisierten, was Tod wirklich ist. Wenn wir das erste Mal einen Menschen töten müssten. Wenn wir zwölf Stunden marschieren müssten, um dann im Dreck zu schlafen.

Einerseits kennen wir so den Krieg nicht wirklich, andererseits jedoch wissen wir eins: Krieg bedeutet Massenvernichtung, Angst und Schrecken und gewiss nicht die Vollbringung von Heldentaten. Heute ist der Krieg unpersönlich - er hat für uns kein Gesicht mehr. Ein Kampfpilot, der eine Bombe über einem dicht besiedelten Landstrich abwirft, ist für uns kein Held. Der idealisierte Kriegsheld von damals ist heute

ausgestorben. Auch wenn oft nicht direkt bewusst, ist bei uns heute der Friedenswunsch fest verwurzelt, den uns die letzten beiden Weltkriege gelehrt haben. So wissen wir alle die Antwort eines Jugendlichen heute auf die Frage: Würdest du in den Krieg ziehen? Die Antwort würde immer lauten: Nein, natürlich nicht.

Auf internationaler Ebene spiegeln heute Vereinigungen wie die UNO oder Abrüstungsgespräche diesen Friedenswunsch wider. Dabei spielt auch Angst eine immense Rolle. Wir haben Angst davor, unser Zuhause, unsere Zukunft, ja unsere gesamte Existenz zu verlieren.

Diese Angst lässt uns einen neuen Weltkrieg mit aller Kraft verhindern.

So ist vielleicht durch den Kampf gegen den Krieg ein neuer Held geboren. Ein Friedensheld! Sein Kampf ist genauso beschwerlich, auch wenn er ihn mit anderen Mitteln beschreitet – Mut muss er trotzdem zeigen, wenn er dem Gegner ins Gesicht schaut! Eines seiner Mittel ist Diplomatie. Hier besteht die Tapferkeit darin, Aufrichtigkeit zu wahren und seinen Grundprinzipien treu zu bleiben: Er sollte ehrlich sein, auch gegenüber seiner Opposition. Er sollte Vertrauen nicht gegen Macht oder Geld eintauschen. Und er sollte sich über die Konsequenzen seines Handelns bewusst sein- verantwortungsvoll handeln. Wir hoffen, dass wir alle und auch die Verantwortlichen heute diesen Mut und diese Aufrichtigkeit finden.

*Redner /innen: Eloise Bliesener, Bentje Böer,
Simon Fischer und Philip Klack*

Nichts als Hirngespinnste

Symposium der EKHN-Stiftung zum Thema Neurowissenschaft

Die Stiftung der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) organisierte am 9. Februar 2013 ein Symposium mit dem Titel „Eine Welt ohne Seele und freien Willen?“, das einen Einblick in die brisante Debatte über fortschrittliche Hirnforschung und menschliches Selbstverständnis eröffnen sollte. Im Audimax-Hörsaal auf dem Campus Westend referierten u.a. tonangebende Köpfe wie der Direktor des Max-Planck-Institutes für Hirnforschung, Wolf Singer, oder der Philosoph Thomas Metzinger, der in Mainz lehrt.

Vorbereitet wurde das öffentliche Symposium durch ein zweitägiges Schülerseminar, das am 7. und 8. Februar im Haus der Jugend in Sachsenhausen stattfand. Zweihundert Schüler der Oberstufe aus Hessen und Rheinland-Pfalz hatten die Möglichkeit, in verschiedenen Workshops und Vorträgen mehr über die Funktion und Arbeitsweise des Gehirns, dem „menschlichsten aller Organe“, zu lernen, und, ausgehend davon, sich kritisch mit dem von vielen Neurowissenschaftlern propagierten Determinismus des menschlichen Willens und Selbstempfindens auseinanderzusetzen. Als Lessing-Schüler begegnete man einigen bekannten Gesichtern: Frau Jung, Herr Ebert und Herr Hamann wirkten als Dozenten in den Workshops, während Herrn Ulmke die Leitung und Moderation des Seminars oblag.

Wie viele Gehirne, so viele Meinungen

Im Laufe der zwei Tage im Haus der Jugend

zeichnete sich bereits sehr bald ab, dass die Debatte um die Bedingtheit des menschlichen Willens von jedem Wissenschaftler etwas anders angegangen wird. Es gibt durchaus deterministische Philosophen und libertaristische Neurophysiologen, Monisten, die eine Geistesebene einräumen, sowie reduktive oder kompatibilistische Materialisten. Professor Madeja vom Fachbereich Medizin an der Goethe-Universität vertrat in seinem Vortrag die Ansicht, dass die Frage nach dem freien Willen überhaupt kein Gegenstand der Neurowissenschaft sei: „Der Begriff der Freiheit ist in naturwissenschaftlicher Sprache nicht fassbar, da sie rein materialistisch angelegt ist.“ Man kann an die Frage nach dem freien Willen und nach der Existenz eines bewussten „Ichs“ im Menschen, eines tatsächlichen „Selbst“, von sehr vielen, sehr verschiedenen Seiten beleuchten. Die moderne Naturwissenschaft, die sich damit beschäftigt, ist größtenteils davon überzeugt, dass tatsächliche menschliche Wesen vollständig mit ihren Mitteln beschreiben zu können. Demonstrationen wie die Experimente des amerikanischen Neurophysiologen Benjamin Libet werden als Untermauerung der drastischen These genutzt: Libet zeigte durch Messungen des Aktionspotentials im Hirn, dass eine Willensentscheidung im Gehirn bereits feststeht, bevor uns überhaupt bewusst ist, wofür wir uns entscheiden werden. Im Falle von Libets Experimenten sollten die Probanden ihre Hand innerhalb eines festgelegten Zeitraumes bewegen. Wissenschaftler, auch Philo-

sophen, interpretierten diese und ähnliche Versuche als einen Beweis für die vollständige Determination des Menschen. Willensfreiheit sei eine „Illusion“, äußerte auch Wolf Singer in seinem Vortrag, wir hätten lediglich ein „Gefühl der Freiheit“. Somit vertritt er die selbe Auffassung wie der Biologe Gerhard Roth, der schrieb, dass „das bewusste, denkende und wollende Ich nicht im moralischen Sinne verantwortlich [ist] für dasjenige, was das Gehirn tut, auch wenn dieses Gehirn ‚perfiderweise‘ dem Ich die entsprechende Illusion verleiht.“

In den Workshops konnte man solche Positionen bereits im Vorfeld diskutieren, obwohl die Zeit dafür dann doch etwas knapp bemessen war, da noch einige Poster für das Symposium ausgearbeitet werden sollten. Die Schüler wurden durch die Besprechung der verschiedenen Workshop-Ergebnisse, die auf den Plakaten festgehalten wurden, und durch Bevorzugung bei Wortmeldungen zu den verschiedenen Vorträgen stark in die Veranstaltung eingebunden. Es moderierte Dr. Carsten Könneker, der Chefredakteur der Zeitschrift „Gehirn und Geist“, die ein Forum für den philosophisch-neurobiologischen Diskurs bildet.

Die Redaktion von „Gehirn und Geist“ räumt Prof. Thomas Metzinger einen Großteil des philosophischen Kommentars zu der Debatte ein. Metzinger sprach nach Wolf Singer über die verletzende Empfindung, die diese – für ihn vollständig zu akzeptierenden Interpretationen der Neurowissenschaftler – drastischen „Erkenntnisse“ beim Menschen auslösten: Wir hätten keinen

freien Willen, kein eigentliches, wahres Selbst, keine Seele (da diese nirgendwo im Körper zu finden sei). Letztere Begründung erinnert an Descartes’ Suche nach einer Stelle im menschlichen Körper, in der immaterieller Geist und Materie aufeinander wirkten – es stellt sich bei beiden die Frage, warum der „Geist“ unbedingt lokalisiert werden muss. Laut Metzinger besitzt der Mensch kein „Ich“, sondern ein „PSM“, ein „Phänomenales Selbstmodell“. Über das „PSM“ als subjektives Selbstempfinden redete Metzinger dann wie über einen streng naturwissenschaftlichen Gegenstand und zeigte verschiedene amüsante Experimente mit Robotern und Reflexen. Weitere interessante Vorträge folgten, vor allem ein theologischer Vortrag des emeritierten Professors Eilert Herms aus Tübingen über die Grenzen der Naturwissenschaft. Herms argumentierte in seinem systementfaltenden Vortrag unter anderem mit Gedanken, die auch von Thomas Nagel und dem australischen Philosophen Frank Jackson ähnlich geäußert worden sind: Wir nähmen nichts sinnlich wahr, ohne es auch zu erleben, und zum Bewusstsein gehörten Sachverhalte, die niemals sichtbar gemacht werden könnten. Herms betonte, dass auch die Hirnforschung auf eigenes, personales Bewusstsein zurückgreifen müsse, diesen Horizont könne sie nicht durchbrechen: „Es sind keine Gehirne, die Hirnforschung betreiben, sondern Personen.“ Herms zufolge sind wir zwar in die Naturgesetze der menschlichen Gattung gebannt, und unsere Lebensgegenwart sei durchgehend davon bedingt, allerdings bedeute dies nicht, dass wir in allen unseren Handlungen und Entscheidungen determiniert seien:

Die Naturgesetze bildeten den „Korridor“ für das, was wir tun, und darin komme unsere Verantwortung zum Tragen.

Wollen, was wir wollen

Der Begriff der Verantwortung war in vielen Diskussionen ein zentrales Stichwort. Der Kirchenpräsident der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Dr. Volker Jung, erläuterte in diesem Zusammenhang auch Luthers Überlegungen zum „unfreien Willen“, einer 1525 veröffentlichten Schrift, die als Antwort auf Erasmus von Rotterdams „Abhandlung über den freien Willen“ (1524) entstand. Luther betont darin, dass der Mensch aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage sei, die göttlichen Gebote völlig zu erfüllen. Menschen seien immer wieder für Böses anfällig und könnten sich nicht von ihrem Hang zum Egoismus befreien. Nach Luther ist das menschliche Wesen getrieben oder geleitet entweder von bösen oder guten Mächten. Der Mensch sei in seinem Willen (Gott gegenüber) nicht frei, allein die göttliche Gnade könne ihn retten, nicht aber die eigene Tat. Diese Thesen lösten eine angeheizte Diskussion aus, die sich wesentlich um die Verantwortung des Einzelnen für seine Handlungen drehte. In radikaler Konsequenz, so erschien es einigen, bedeutete dieser Gedanke, dass niemand für seine Handlungen wirklich verantwortlich gemacht werden könne.

Das, was bei Luther möglicherweise impliziert ist, sprach Wolf Singer offen und unverblümt aus und stützte sich dabei auf Forschungsergebnisse seines Fachs: Er sprach dem Menschen den freien Willen

vollständig ab, und demzufolge auch eine tatsächliche Verantwortlichkeit für sein Handeln. Wie eine Person sich grundsätzlich entscheiden wird, sei zwar nicht vorhersehbar, allerdings könne kein Mensch sich im Augenblick der Entscheidung anders entscheiden, ergo bestehe keine Alternative zur getroffenen Entscheidung, so Singer. Dieser Gedanke ist grundsätzlich nicht neu, die Frage nach der vollständigen Determiniertheit des Menschen ist es auch nicht. Arthur Schopenhauer formulierte in diesem Zusammenhang: „Wir können tun, was wir wollen, aber nicht wollen, was wir wollen.“ Knapp könnte man Singers Ansatz ähnlich zusammenfassen: Wir können nur tun, was wir tun. Schuld und Verantwortung schwinden logischerweise völlig. Erneut drängte sich die Frage nach der gesellschaftlichen Konsequenz auf: Falls Singers Behauptung ausnahmslos stimmt, müssen wir uns dann ein komplett neues Rechtssystem ausdenken? Gibt es dann überhaupt so etwas wie Recht? Und welche Art von Gesellschaft passt konsequenterweise auf dieses Menschenbild?

Professor Singer antwortete darauf, dass unser Rechtssystem nicht mit dem Begriff der Schuld arbeite, der untrennbar an eine „Sühne“ gebunden sei. Es ginge bei juristischen Verfahren lediglich darum, den Verursacher des Falls zu stellen und die Gesellschaft vor ihm zu schützen. Demzufolge könne man das Rechtssystem ohne weiteres so belassen, soweit Singer. Doch ist diese Ausführung wirklich stringent? Wenn jemand nicht verantwortlich ist für das, was er tut, nicht „schuldig“ in tatsächlichem Sinne, sondern lediglich in juristi-

scher Feststellung – wie kann man dann moralisch rechtfertigen, ihn einzusperren? Die Gesellschaft muss in jedem Fall geschützt werden, das ist klar. Aber folgt man Singers Argumentation und führt sie zu Ende, so käme dennoch heraus, dass man einen letztlich Unschuldigen einsperre, verurteile. Wenn niemand anders handeln kann, als er es tut, dann gibt es Menschen, die, nüchtern betrachtet, Pech gehabt haben, wenn sie ihr Leben hinter Gittern verbringen müssen, weil ihr determiniertes Hirn sie dazu gebracht hat, einen Unfall zu verursachen, unverantwortlich oder fahrlässig zu handeln, jemandem Schaden zuzufügen. Unser Rechtssystem ist kein System der Rache. Aber es ist ein Irrtum, dass man den tatsächlichen, moralischen Begriff der „Schuld“ und der Verantwortlichkeit einfach fallen lassen kann, ohne dass es seine Legitimität verliert. Es existiert nicht umsonst die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Unsere Gesellschaft unterscheidet zwischen kranken oder physisch und psychisch zu dem Zeitpunkt der Tat stark eingeschränkten Menschen, diese sind als unzurechnungsfähig anzusehen. Die Gesellschaft schützt sich vor ihnen, indem sie sie in eine nervliche Heilanstalt einweist und nicht ins Gefängnis. Die Attestierung von Unzurechnungsfähigkeit in einigen Fällen setzt allerdings voraus, dass die Mehrheit der Menschen zurechnungsfähig ist, damit für ihr Handeln verantwortlich und somit legitim zu verurteilen. Die Konsequenz aus Singers radikalem Determinismus erschöpft sich somit nicht in der Beibehaltung unseres aktuell praktizierten Rechtssystems, ja in der Beibehaltung unserer Gesellschaftsord-

nung: Instanz, Repräsentanz, Recht und Erziehung – dies alles müsse dann konsequenterweise überdacht und angepasst werden. Wie so eine Gesellschaft aussehen könnte, das ist eine andere Frage.

Ich tu, was ich will

Am Ende dreier intensiver Tage, in denen viele Themen und Argumente leider dennoch nur ansatzweise angeführt und durchdacht werden konnten, blieb ein merkwürdig beklemmendes Gefühl: Auf Powerpoint-Folien waren in beinahe jedem Vortrag hunderte von Gehirn-Scan-Bildern auf uns niedergeprasselt, hatten sich uns eingebrannt – diese Fläche ist aktiv, wenn Sie hören, diese, wenn Sie schmecken, diese, wenn Sie eine neue Sprache lernen und diese beiden Punkte, wenn Sie jemanden anziehend finden. Kurz gesagt: Man wurde gegen Ende das Bild einfach nicht los, dass man in einem riesigen Hörsaal voller Gehirne saß, mit Gehirnen sprach; dass alles, was einen ausmachte, in einer gewundenen unappetitlichen Masse in Höhe der Augenbrauen steckte – mehr noch: dass man nichts anderes als diese unappetitliche Masse war. Sicher ging es mehreren Leuten so, dass sie zu Hause in den Spiegel blickten und über Stirn und Schläfen strichen – es war ein völlig absurdes Gefühl. Professor Madeja erzählte während des Schülerseminars von der Reaktion Roman Herzogs, der sich während eines Vortrages über die neuesten Erkenntnisse der Neurowissenschaft emsig Notizen gemacht haben soll. Darauf sei zu lesen gewesen: „Freier Wille hin oder her – ich tu’, was ich will!“ Diesen Satz fänden Wolf Singer und wohl auch Thomas Metzinger wahrscheinlich schreck-

lich naiv – der ehemalige Bundespräsident in der Illusion seiner selbst! Aber amüsant ist es dennoch, genauso wie die Tatsache, dass der Kirchenpräsident das ereignisreiche und überaus lebhaftes Symposium ganz unwissenschaftlich mit Gebet und Segen schloss, und somit einiges, was den Tag über zu hören gewesen war, relativierte.

Der Frankfurter Philosophieprofessor Alfred Schmidt debattierte 2011 öffentlich mit Wolf Singer über das Mentale, das laut den Hirnforschern allein dem Hirn folgt. Einige Wochen später wurde Schmidt in einem FAZ-Interview auf diese Diskussion angesprochen und kommentierte: „Das ist ja jetzt eine Modeerscheinung. Radikale Vertreter der neurobiologischen Richtung wollen die Philosophie abschaffen. Eines ist

jedoch klar: Die Seele als eine rein spirituelle unsterbliche Größe kann nur Gegenstand der Theologie sein.“

Es ist und bleibt eine fesselnde Thematik, das Gehirn und der Geist, der Mensch und seine Determiniertheit. Fesselnd und gut organisiert war auch die gesamte Veranstaltung der EKHN, und trotz der Dichte der Vorträge sehr erfrischend aufrüttelnd. Es reißt, um es mit Kant zu sagen, aus dem dogmatischen Schlummer: Wir müssen viel genauer diskutieren und können uns nicht sofort mit für den Augenblick einleuchtenden Erklärungsansätzen abfinden. Denn der Mensch ist nicht „einfach nur“ – er ist nur nicht einfach.

Magdalena Maleš, Jgst. 13 (O I)

Die „Digitalen Helden“ starten durch!

„Was ist Ihre Meinung dazu? Was erwarten Sie von diesem Projekt? Erläutern Sie das Gesagte bitte genauer! Könnten Sie das noch einmal wiederholen!“

Dies alles sind keine Fragen, welche Schauspieler auf dem roten Teppich gefragt wurden, keine Fragen an die Verantwortlichen großer Konzerne und auch nicht an Vertreter der Bundesregierung.

Diese Fragen wurden bezüglich des Projektes „Digitale-Helden“ an uns, Deniz Gergin, Theo Rodde, Celia Comberg, Antonia Jockers, Maximilian Atta und Herrn Baier-schnitt vom ZDF, SAT 1, HR-Radio, Deutschlandfunk sowie der FAZ, Frankfurter Rundschau etc. gerichtet.

Was erweckt eigentlich solch großes mediales Interesse?

Das Projekt „Digitale-Helden“ dient dem präventiven Schutz vor Online-Mobbing. Gegründet von Infocafe Neu-Isenburg, ist die Grundidee, Schüler auszubilden, welche an ihren jeweiligen Schulen anschließend die Funktion eines Ansprechpartners und Onlinecoachs einnehmen sollen (vom Digital Native zum Onlinecoach).

Schüler sprechen mit höherer Wahrscheinlichkeit über ihre Probleme mit anderen Schüler/innen als mit Erwachsenen, so lautet der Grundansatz des Projektes „Digitale Helden“.



Von links: Celia Comberg, Deniz Gergin, Maximilian Atta und Theo Rodde, es fehlt: Antonia Jockers



Die Ausbildung erfolgte in mehreren ganztägigen Fortbildungen im Museum für Kommunikation Frankfurt, bei denen auch die damalige Kultusministerin Nicola Beer anwesend war und den Teilnehmern die Wichtigkeit dieses Projektes verdeutlichte und ihren Dank aussprach. Behandelt wurden neben den Leitfragen „Wie kommt es überhaupt zu Mobbing?“ und „Welche Maßnahmen ergreift man, sollte es zu Mobbing kommen?“ auch generelle Fragen über Facebook, Whatsapp und andere soziale Plattformen, welche Schauplätze des Online-Mobbings sind. „Was ist ein sicheres Passwort?“, „Was veröffentliche ich von mir?“, „Was ist Privatsphäre?“ und „Wie gehe ich in sozialen Netzwerken mit Fotos um?“ sind essentielle Fragen, welche diese Schauplätze des Online-Mobbings betreffen und meist in direkter Verbindung zum Mobbing-Fall stehen.

Als zweiten Schritt sensibilisieren wir, als Digitale-Helden ausgebildet, jüngere Schüler in Klassenbesuchen (5. - 7. Jahrgangsstufe)

für die Folgen von Onlinemobbing. Wir zeigen Schutzmöglichkeiten (Passwortsicherheit, Umgang mit Daten & Fotos) durch richtiges Verhalten im Internet auf. Desweiteren bieten wir persönliche Gespräche an und verfügen über das Wissen, etwa in Rechtsfragen, an die richtigen Ansprechpartner zu verweisen. Als Brücke zwischen Schülern, Lehrern und Eltern steht uns Herr Baierschmitt zur Seite, welcher am Lessing-Gymnasium unter anderem die Funktion des Vertrauenslehrers einnimmt. Durch seinen Einsatz konnte das Projekt „Digitale Helden“ an der Schule verankert werden.

Auch die Eltern der Schüler spielen bei der Prävention eine große Rolle. So fand bereits ein Elternabend für interessierte Eltern statt, welcher großen Anklang fand. Getragen von dem Grundgedanken, die Digitalen-Helden offiziell am Lessing-Gymnasium zu verankern, entwickelte sich schnell eine rege Diskussion zum Thema Online-Mobbing. Die überwältigende Resonanz seitens des Plenums illustrierte

die Unsicherheit von Schüler/innen und Eltern im Umgang mit den kommunikativen Möglichkeiten des Internets und den Bedarf nach Orientierung.

Ab 2014 kann man uns dann auch auf der Lessing Homepage kontaktieren.

Schüler, welche neu in soziale Plattformen einsteigen, bilden die Zielgruppe des Projekts, da dort die Chancen, durch Prävention etwas zu erreichen, am höchsten sind (5. - 7. Jahrgangsstufe). Beachtet man zum Beispiel beim Einrichten eines Facebook-Accounts bestimmte Regeln, ist die Gefahr von Mobbing erheblich geringer. Das mediale Interesse unterstreicht die offensichtliche Notwendigkeit, dem Phänomen Online-Mobbing etwas entgegenzusetzen. Das Lessing-Gymnasium ist eine der ersten fünf Schulen, die an der Pilot-Phase des Projekts „Digitale-Helden“ in Frankfurt teilgenommen hat.

Maximilian Atta

Wer mehr über uns und unsere Arbeit erfahren möchte, sei auf die bisherigen Veröffentlichungen verweisen:

Video Mitschnitt des Medienprojektzentrums Offener Kanal Offenbach:

<http://www.mediathek-hessen.de/index.php?ka=1&ska=medienview&idv=6218>

hr-online (ab Minute 4):

<http://www.hr-online.de/website/suche/home/mediaplayer.jsp?mkey=47465131&type=a&xtrmc=digitale%20helden&xtr=1>

Artikel in der Frankfurter Rundschau:

<http://www.fr-online.de/frankfurt/safer-internet-day-start-frei-fuer-digitale-helden,1472798,21641984.html>

Artikel in der Frankfurter Neuen Presse:

http://www.fnp.de/fnp/region/lokales/frankfurt/digitale-helden-sorgen-fuersicherheit-im-netz_rmn01.c.10456168.de.html

Artikel im Journal Frankfurt:

http://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Kinder-8/Digitale-Helden-Jugendliche-gegen-Cybermobbing-17872.html

Artikel in der FAZ, dieser wurde jedoch nur am 6.2.2013 gedruckt und ist nicht online abrufbar.

Sie finden die Links auch unter:

<http://www.digitale-helden.de/artikel/digitale-helden-starten-erfolgreich-mit-pressekonferenz>

Die Helden-Broschüre können Sie im PDF-Format auf unserer Webseite unter Kontakt (oben rechts) herunterladen. Oder direkt hier: http://www.digitale-helden.de/sites/default/files/pictures/heldenfolder_opt.pdf

heute Sendung vom @ZDFheute

Mediathek:

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/startseite/#/beitrag/video/2031282/ZDF-heute-Sendung-vom-19-November-2013...abmin.5:42>

Und bei SAT.1:

<http://www.1730live.de/nc/archiv.html> (Beitrag vom 10.12.13 zum Thema „Sexting“)

Mitgestaltung der Ausstellung „Heimat/ Front – Frankfurt am Main im Luftkrieg“ des Instituts für Stadtgeschichte

„Sie interessieren sich doch besonders für historische Zusammenhänge?“ An Originaldokumenten arbeiten, sich intensiv mit einem zeitgeschichtlichen Aspekt auseinandersetzen, dies hörte sich vielversprechend an; und so starteten wir, sechs Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Q2, im Februar 2013 zusammen mit unseren Geschichtslehrerinnen Frau Frank und Frau Gehre in eine spannende Projektarbeit. Im Rahmen einer Ausstellungskonzeption des Instituts für Stadtgeschichte bekamen wir die Möglichkeit, den Themenkomplex „Schüler als Luftwaffenhelfer im Bombenkrieg in Frankfurt“ näher zu untersuchen, um diesen Teil der Ausstellung mitzugestalten. Nach Einführung in die Thematik durch ausgiebiges Textstudium sahen wir erwartungsvoll dem ersten Treffen mit den Verantwortlichen des Instituts für Stadtgeschichte, Herrn Dr. Fleiter und Herrn Müllers, entgegen, die uns nicht nur Dokumente und Materialien zur Verfügung stellten, sondern uns auch bei der Auswertung tatkräftig unterstützten. Zunächst reagierten wir beim Anblick der vielen eng bedruckten, schwer leserlichen Texte mit gewohnter Schülerresignation. Doch durch die Erwähnung uns bekannter Namen von Schulen, Parks und Sehenswürdigkeiten in Frankfurt fühlten wir uns zunehmend mit der Thematik verbunden. Das wissenschaftliche Arbeiten war eine Herausforderung, bereitete uns jedoch große Freude. In den folgenden Wochen arbeiteten wir sowohl im Institut für Stadtgeschichte als auch in der Schule intensiv in Teams zu

unterschiedlichen Interessenschwerpunkten: Die Technik der FLAK, der Konflikt zwischen Militär, Eltern und Schule und auch die Frage, ob die Luftwaffenhelfer nun wirklich Soldaten waren bzw. welchen Rechtsstatus diese Schüler hatten, beschäftigten uns insbesondere. Nachdenklich machte uns auch die Tatsache, dass Schülerjährgänge in unserem Alter – auch aus dem Lessing-Gymnasium – zum Flakdienst berufen worden sind. Dies konnten wir einigen Materialien aus unserem Schularchiv entnehmen.

Nun sollte unser Ausstellungsteil zu den Luftwaffenhelfern inhaltlich konzipiert werden. Zunächst überlegten wir uns, mit welchen Exponaten die zentralen Aspekte in der künftigen Ausstellung dargestellt werden sollten. Ein wichtiges Kriterium zur Auswahl der Exponate stellte für uns die Anschaulichkeit dar, denn zu viele Schriftquellen langweilen den Besucher, dachten wir uns. Alle in Frage kommenden Exponate - Bildmaterial, Zeugnisse, Urkunden, Briefe und Lagepläne - wurden anschließend sorgfältig ausgemessen und fotografiert, um sie so für das mit der grafischen Umsetzung der Ausstellung beauftragte Kreativbüro vorzubereiten.

Bei einer Arbeitssitzung wurde uns sogar ein Zelluloidfilm mit kurzen, hintereinander geschnittenen Sequenzen, die Frankfurt im Krieg zeigten, vorgeführt. Dieser war dem Stadtarchiv erst kürzlich von den Hinterbliebenen eines Hobbyfotografen zur Verfügung gestellt worden. Gespannt verfolgten wir das Geschehen.



*Unsere Gruppe mit dem Zeitzeugen Herrn Arnold
(Von links nach rechts): Octavia Rudek, Axel Stöver,
Herr Arnold, Frederik Seib, Herr Müllers, Frau Gehre,
Sina Fels, Frau Frank, Konrad Liermann*

Auch Aufnahmen junger Luftwaffenhelfer in einer Flakstellung waren zu sehen: Ohne Oberteil und Schutzkleidung bedienten sie während eines Angriffs die uns im Verhältnis zu ihnen riesig erscheinenden Maschinen und versuchten, Treffer zu erzielen. Für jedes abgeschossene Flugzeug wurde ein Ring als Zeichen des Triumphs auf die jeweilige Flak-Kanone geschoben, die jeweils eine Mannschaft bediente. Uns schien es fast so, als ob es ihnen Spaß machte - als ob der Krieg nur ein Spiel gewesen sei.

Eine weitere ergiebige Quelle waren mehrere Tagebücher von Frankfurter Schülern, die 1943-1945 in Flakstellungen eingesetzt worden waren. Es waren kleine, lederne Notizbücher, in die mit zunehmend hastiger, mittlerweile etwas verblasster Schrift Tag für Tag einige Sätze notiert worden waren: welches Essen es gegeben hatte, ob und welcher Schulunterricht oder Kriegslehrgang stattgefunden hatte, welche Arbeiten an der Stellung verrichtet werden mussten ... Bald aber wurde das Geschriebene weniger und lückenhaft, zudem wurden nun Meldungen von Angriffen

festgehalten. Auch über Tote in der eigenen Stellung wurde nüchtern und im Telegrammstil berichtet. Dass der Krieg hier wie ein Normalzustand erschien, Abschlüsse neben der Beschreibung des Mittagessens vermerkt waren, erschütterte uns besonders.

Eine elementare Erfahrung im Rahmen der Konzeption unseres Ausstellungsteils war für uns an einem Nachmittag das Zeitzeugengespräch mit einem ehemaligen Luftwaffenhelfer, der uns seine persönliche Perspektive auf die Problematik eröffnete. Herr Arnold war ehemaliger Luftwaffenhelfer im Umkreis von Frankfurt und wusste das von ihm Erlebte während der Bombenangriffe auf die Stadt eindrucksvoll zu erzählen, angereichert durch viele kurze Anekdoten. Seine Offenheit bezüglich unserer Fragen half uns, die Situation der Luftwaffenhelfer im Zweiten Weltkrieg besser nachzuempfinden. Die Nachricht des plötzlichen Ablebens von Herrn Arnold Anfang 2014 machte uns sehr betroffen und zeigte uns den unschätzbaren Wert dieses Gesprächs.

Im Rahmen unseres Engagements ermög-



Der Zeitzeuge Herr Arnold

lichte uns das Institut für Stadtgeschichte sogar die Teilnahme an einer Arbeitssitzung



Die Textuntersuchung und Dokumentenauswahl im Institut für Stadtgeschichte

im Atelier Markgraph. Dort präsentierte uns das Planungsteam ausgiebig das Gestaltungsvorhaben. Hierbei ließ sich nun die Reichweite unserer Arbeit im Gesamtkonzept der Ausstellung erkennen, hatten wir doch die Exponate für den von uns bearbeiteten Teil selbst ausgesucht. Dies bestärkte uns auch in dem Gefühl, einen nicht ganz unerheblichen Beitrag zur Ausstellung geleistet zu haben.

So konnten wir die Eröffnung der Ausstellung am 03. Oktober 2013 kaum erwarten und freuten uns umso mehr darüber, dass wir sogar die Möglichkeit erhielten, an den nun beginnenden öffentlichen Führungen mitzuwirken. Die anfängliche Unsicherheit erwies sich zum Glück rasch als unbegründet, da unsere Premierenführung einer aufgeschlossenen Besuchergruppe auf hohe Akzeptanz und großes Interesse stieß. Mittlerweile haben wir auch einige Klassen unserer Schule durch die Ausstellung geführt und dabei viel Lob und Zuspruch für unsere Arbeit erhalten.

Unser Engagement für das Projekt war für uns alle eine einzigartige Chance einen aufschlussreichen und differenzierten Einblick in die wissenschaftliche Arbeitsweise bei einer Ausstellungskonzeption zu bekommen und vielfältige Erfahrungen bei der Mitwirkung zu sammeln.

Abschließend möchten wir uns bei den Personen bedanken, die diese bleibenden Erfahrungen erst möglich gemacht haben: Bei unseren Geschichtslehrerinnen Frau Frank und Frau Gehre sowie bei Herrn Dr. Fleiter und Herrn Müllers vom Institut für Stadtgeschichte.

*Frederik Seib, Konrad Liermann, Octavia Rudek,
Sina Fels, Axel Stöver, Tim Strömmer*

Lessing-Schüler/innen erfolgreich beim Swim & Run-Wettkampf



Auch in diesem Jahr veranstaltete die Deutsche Triathlon-Jugend in Zusammenarbeit mit dem Sportamt und dem Schulamt der Stadt Frankfurt wieder einen Swim & Run-Wettkampf. Am 15. Mai 2013 trafen sich im Stadionbad und der Umgebung insgesamt etwa 650 Jungen und Mädchen der 4. - 8. Klassen vieler Frankfurter Schulen. Bei der vierten Auflage dieser schulportlichen Veranstaltung herrschten erstmalig trockene Wetter-, d. h. ideale Wettkampfbedingungen. Der Wettkampf besteht für

die Schüler/innen der Klassen 5 und 6 aus 50m Schwimmen und 1000m Laufen, für die Schüler/innen der Klassen 7 und 8 aus 100m Schwimmen und 1500m Laufen. Die erzielten Zeiten werden addiert.

In den Klassenstufen 7 und 8 erreichten unsere Lessing-Schüler/innen folgende Platzierungen: Leonie Staffeldt (7b) und Niclas Dienst (8b) belegten jeweils Platz 2, Nora Fahrenbach (7b) Platz 3, Simona Heußlein (7c) Platz 4, Alice Schlichting (7b) Platz 7, Sarah Hechler (8b) und Nikolas

Winter (7b) jeweils Platz 8, Christopher Bierich (8b) und Sun Zi-Hui (7c) jeweils Platz 9, Taito Gonder (7b) Platz 12 und Jakob Blumenthal (7b) Platz 19. Insgesamt ein hervorragendes Ergebnis! Herzlichen Glückwunsch zu diesem Ergebnis!

Wladislaw Erenburg



Lessing spielt Schach



Siegerehrung Oberstufenturnier

Zu Beginn des Kalenderjahres 2013 stand das 23. Frankfurter Schulschachtturnier Hibbdebach Dribbdebach auf dem Programm. Erstmals war das Lessing-Gymnasium vertreten. Zwei Mannschaften mit jeweils 8 Spielern spielten über 5 Runden. Neben viel Turnier Erfahrung konnten auch Mannschafts- und Brettunkte gesammelt werden. Es war ein großes Erlebnis, gemeinsam mit knapp 600 Schülern Schach zu spielen.

Es folgten im Jahr 2013 drei schulinterne Turniere. Im Mai wurde das Turnier der 5. Klassen von Tao Wang gewonnen. Cedric Wenz siegte beim Turnier der Klassenstufen 6-9 im Oktober und beim Oberstufenturnier im Dezember war der erste Platz mit Arsen Abrahamyan (Foto links) und Tongyan Wu (Foto rechts) gleich zweifach belegt.

Besonders packend war die Partie, die die beiden Turniersieger in der 3. Runde gegeneinander spielten. Tongyan Wu spielte die weißen Figuren und Arsen Abrahamyan die schwarzen Figuren:

	Wu	Abrahamyan	Wu	Abrah.
1	e4	c5	11	Lg5 0-0
2	Sf3	Sc6	12	Te1 Sd5
3	Sc3	Sf6	13	Lh6 Sxc3
4	Lb5	d6	14	bxc3 Te8
5	Lxc6	Sxc6	15	d4 Lf6
6	d3	g6	16	Txe8+ Dxe8
7	e5	Sg4	17	dx5 dxc5
8	exd6	exd6	18	Dd6 Lxc3
9	0-0	Le7	19	Te1 Le6
10	h3	Sf6	20	Te4 Dd8

Nach dem 20. Zug lag folgende Stellung vor:

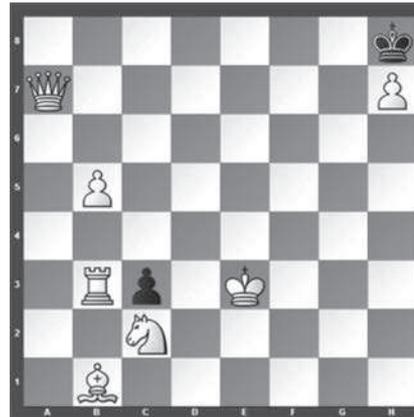


Beide Spieler vereinbarten nun ein Remis. Arsen Abrahamyan stand unter massiven Zeitdruck und Tongyan Wu fühlte sich in dieser Stellung zu unsicher.

Neben diesen Turnieren waren die Kurse der AG, die jeweils dienstags und donnerstags über zwei Stunden stattfinden, der Alltag der Schach-AG. In der Regel wurde zu Beginn einer AG-Sitzung ein Thema besprochen, das dann im Training oder mit Lehrmaterial geübt wurde. Es schloss sich das freie Spiel an, in dem das Gelernte umgesetzt werden konnte. Wurde die Abschlussprüfung des Kurses bestanden, dann konnte das entsprechende Schachdiplom verliehen werden. Im Mai 2013 nahm die feierliche Verleihung der Bauern- und Springerdiplome der Schriftführer der Sektion Frankfurt des Deutschen Schachbundes, Herr Raab, vor.

Bei dieser Veranstaltung konnten auch die

Sieger des schulinternen Schachwettbewerbs aus dem Schuljahr 2012/13 geehrt werden. Unter anderem gelang es den Teilnehmern folgendes Matt in 3 Zügen zu finden (Weiß ist am Zug).



Nach dem Lösen dieses dreizügigen Matts hat man spätestens erkannt, dass Schach nicht nur gut, sondern auch schön ist!

Matthias Kettler



Siegerehrung Turnier der 5. Klassen

Lessingschüler gewinnen Deutsche Meisterschaft im Rugby

Am Donnerstag, dem 13. Juni 2013, wurden auf der Anlage des SC Neuenheim (Heidelberg) die Deutschen Schulrugby-Meisterschaften in den Wettkampfklassen II (16-18 Jahre) und III (13-15 Jahre) ermittelt. Dabei gewann die Mannschaft des Lessing-Gymnasiums mit den Schülern Max Grimm, Johannes Michalzik, Hani Khemili, Christian Bruch, Jan Hanke, Franziskus Schröter, Jon Gonder, Luca Kriese, Daniel Klusmann, Konstantin von Löwenstein, Jonas Fischer, David Nord und Constantin Klinger in der Wettkampfklasse II den

1. Platz. Herzlichen Glückwunsch zu diesem herausragenden Erfolg!

Bei herrlichem Sonnenschein und guten Platzverhältnissen setzten sich die Hessen im Finale gegen die Bavarian International School mit 30:5 recht souverän durch.

In der Vorrunde war der Sieg für die Frankfurter noch deutlich knapper ausgefallen (15:10). Bronze sicherte sich die Gutenbergschule aus Eberstadt, die im kleinen Finale das Heidelberg College mit 20:15 bezwingen konnte.

Jörg Baierschmitt



Urkunde

Bei der

Deutschen Meisterschaft der Schulen

2013

erreichte die

Lessing Gymnasium Frankfurt

in der Wettkampfklasse II

am 16. Mai 2013 in Heidelberg

den 1. Platz


Deutsche Rugby-Jugend, Vizepräsidentin Spielbetrieb

Kilian Farrell (Q2) wieder Deutscher Jugendmeister im Fechten

Bei den Deutschen Meisterschaften der A-Jugend in Reutlingen gewann Kilian Farrell (Q2) am 5. Mai 2013 zum zweiten Mal innerhalb der letzten 3 Jahre mit der

Mannschaft des UFC Frankfurt die Deutsche Meisterschaft im Herren Degen.

Die gesamte Schulgemeinde gratuliert herzlich zu diesem hervorragenden Erfolg!

Wladislaw Erenburg



**Urkunde für den 2. Platz bei dem Bundeswettbewerb der Schulen
JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA im Tennis-Regionalentscheid**



Exkursion der Klasse 7c nach Trier

Am 10. Oktober 2013 brachen wir gemeinsam mit der Klasse 7a bereits um 6:45 Uhr in einem Bus zu einer Tagesexkursion nach Trier auf. Begleitet wurden wir von unserer Geschichtslehrerin Frau Gehre und von unserer Lateinlehrerin Frau Ziegler.

Bedeutsame römische Bauwerke der Stadt, wie das Amphitheater, die Kaiserthermen, die Basilika, der Dom und die Porta Nigra, bildeten den Schwerpunkt unserer Exkursion.

Vor Ort informierten wir uns gegenseitig mittels zuvor im Unterricht und zu Hause vorbereiteter Vorträge sowie schriftlicher Zusammenfassungen über die benannten Gebäude und geschichtlichen Entwicklungen des römischen Triers.

Zuerst besichtigten wir das Amphitheater, das ab dem letzten Drittel des 2. Jh. n. Chr. zwischen 16000 und 20000 Besuchern Platz geboten hatte.

Besonders interessant waren der für die Dramaturgie der Aufführungen dienliche kreuzförmige Arenakeller und der zufällig zum Zeitpunkt unseres Besuchs auf dem vormals antiken Arenaboden vorgeführte Gladiatorenkampf einer kostümierten Schauspielergruppe. Kurzzeitig konnten wir uns so in die Bewohner Triers hineinversetzen, das nach entscheidenden Eroberungen unter Caesar und Augustus vermutlich ab 17 v. Chr. auf dem Siedlungsgebiet des Treverer-Stammes errichtet worden war. Offensichtlich war somit schon früh die für jede Form des Handels günstige Lage des späteren Stadtgebietes erkannt worden. Zu unbekanntem Zeitpunkt war Trier auch Sitz des römischen Finanzproku-

rators gewesen. Unter Mitkaiser Maximian war es um etwa 286 n. Chr. als Residenzstadt ausgebaut worden.

Unser Weg führte uns weiter zu den Kaiserthermen. Zu sehen waren dort die Überreste eines großflächig als Thermenanlage geplanten, aber letztendlich als Kaserne vollendeten Gebäudekomplexes, der bis 436 n. Chr. Platz für eine etwa 800 bis 1000 Mann starke, kaiserlich berittene Leibgarde geboten hatte. Er ist die jüngste der drei römischen Thermenanlagen in Trier. Der Besucherweg führte uns zunächst an den Hofplatz (Palästra), der von Westen den Blick auf die Mauerreste des ursprünglich geplanten Badekomplexes freigab. Neben einem Kalt- und Warmwasserbad (Caldarium und Frigidarium) waren unter anderem auch die Überreste von Schwitzbädern (Sudatorien), Kesselhäusern und unterirdischen Gängen zu sehen. Wie wir erfuhren, waren diese Kellergänge ursprünglich als Zugang zu den Heizstellen geplant worden und hätten zugleich für die Ableitung des Brauchwassers dienen sollen. Wer gründlich suchte, konnte sogar noch den Nega-



Vortrag von Martha Suys an den Kaiserthermen.

tivabdruck eines Zimmermannzirkels erkennen, der in das Mauerwerk mit eingegossen worden war. Glücklicherweise fanden wir in den labyrinthisch aufgebauten Gängen noch zum Ausgang.

Im Anschluss schlenderten wir zur Basilika, ein ehemals zentraler Teil des kaiserlichen Palastes, der unter Kaiser Maximian (284-293 n. Chr.) geplant und vermutlich erst unter Gratian (367-383 n. Chr.) vollendet worden war. Der Innenraum der riesigen Halle (Länge 69,80 m, Breite 27 m, Höhe etwa 30 m) war beeindruckend. Dort lauschten wir den Referaten über dieses monumentale Gebäude und fanden es erstaunlich, dass ein komplexes Heizsystem die Halle wohl relativ warm gehalten hatte.

Die meisten von uns waren im Anschluss schon sehr hungrig. So machten wir eine stärkende Mittagspause. Glücklicherweise gab es in Trier für jeden Geschmack das Richtige.

Nachmittags besichtigten wir zunächst den Trierer Dom, die älteste Bischofskirche Deutschlands und das größte Kirchengebäude der Stadt Trier, mit seinen riesigen, sakralen Räumlichkeiten und einer imposanten Schwalbennestorgel. Einzigartig an diesem, seit 1986 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählenden Gebäudekomplex war, dass neben dem römischen Kernbau auch romanische, gotische und barocke Baustile zu sehen waren. Die Referenten erläuterten uns auch, dass die Säulen des Quadratbaus aus römischen Steinbrüchen des sogenannten „Felsenmeeres“ im Odenwald herbeige-



schaft worden waren. Eine dieser tragenden Säulen, der sogenannte Domstein, liegt heute vor dem Eingang des Domes.

Zuletzt besuchten wir die Porta Nigra („Schwarzes Tor“), ein römisches, sehr gut erhaltenes Stadttor und gleichzeitig wohl bekanntestes Wahrzeichen der Stadt Trier. In Erinnerung blieb uns vor allem ein selbst ausgedachtes Quiz der Referentengruppe, das unser neu erworbenes Wissen über die Porta Nigra und damit auch unsere Qualität als Zuhörer prüfte. Einige von uns werden sich an diesen Ort bestimmt auch durch die Metallfiguren erinnern, die ein Souvenierhändler vor der Porta Nigra mit großem Erfolg an die Klasse verkaufte.

Das umfangreiche Trier-Programm war vollendet. Ziemlich erschöpft schleppten wir uns zu unserem Bus zurück. Die dreistündige Rückfahrt war insbesondere für unsere Lehrerinnen und den Busfahrer sehr viel entspannter. Die meisten waren müde, einige verschliefen die Fahrt gänzlich.

Um 19:30 Uhr trafen wir wieder am Lessing-Gymnasium ein. Und so ging ein geschichtsträchtiger Tag mit vielen Eindrücken zu Ende.

*Kubilay Dincer, Alexander Elemele,
Luis Hofer, Philipp Kuhn, 7c*

Sprachfahrt der 7. Klassen nach England/Hastings und London

Vom 23. bis zum 29. Juni 2013 fand erstmalig unsere Sprachfahrt der 7. Klassen nach England / Hastings statt. Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen erlebten eine wunderschöne Woche, die viel Gelegenheit bot, in die englische Sprache und Kultur einzutauchen. Die Schülerberichte ebenso wie die Fotos belegen den großen Erfolg der Fahrt, die auch im kommenden Schuljahr wieder stattfinden wird.

Am frühen Morgen des 23. Juni betraten die Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen die zwei Busse, um sich auf den Weg nach Hastings zu machen. Nach etwa 11-stündiger Fahrt mit Bus und Fähre und einer unfreiwilligen Pause an der Grenze (eine Schülerin hatte ihren Pass vergessen!) erreichten wir am Abend die Stadt. Nach Bezug unserer Zimmer in der prächtigen White Rock Mansion (einige Zimmer hatten Meerblick!) aßen wir noch Fish&Chips in einem Pub nah der Herberge.

Als wir am nächsten Morgen aufgestanden waren und gefrühstückt hatten, traten wir zu einer Führung durch die Altstadt an. Dabei wurde uns die Geschichte der ehemaligen Gefangenen-Stadt auf Englisch veranschaulicht. Am Nachmittag fand eine Wanderung entlang der Küste statt. Wir genossen den tollen Ausblick, den uns die hohen Steilküsten bei Eastbourne boten. Im Anschluss besichtigten wir die Ruinen von Pevensey Castle, einer malerischen Burg in der Nähe. Die verbleibende Freizeit vor dem Abendessen nutzten viele von uns, um die Stadt zu erkunden und sich mit Snacks

inzudecken. Auch die naheliegende Wiese wurde ausgiebig für Fußballspiele genutzt. Auf dem Programm für den nächsten Tag standen ein Besuch des berühmten Dover Castle und des Camber Sands Beach. Dover Castle zeigte sich den 4 Klassen als eine gut erhaltene Burg mit vielen erstaunlich großen Gängen und Türmen. Bei fantastischem Wetter blieben wir dort ca. 2 ½ Stunden, um dann den Rest des Tages am Strand nahe Rye, einer kleinen Schmugglerstadt, zu verbringen. Obwohl das Wetter langsam umschlug, genossen alle den schönen Tag am Meer und nutzten die tolle Dünen-Kulisse für spektakuläre Fotos. Nach diesem langen Tag wurde es in der Herberge abends entsprechend schnell still. Am Mittwoch stand die von vielen so heiß erwartete Fahrt nach London an. Dort unternahmen wir eine Bustour durch die Stadt, die von einer netten, älteren Dame begleitet wurde. Mit ihrer eigenen Begeisterung und interessanten Geschichten teils in deutscher, meist in englischer Sprache, weckte sie bei allen großes Interesse. Während der Führung machten wir einen Zwischenstopp an der berühmten St. Pauls Cathedral, von der einige Fotos geschossen wurden. Danach machten wir Mittagspause in Covent Garden, wo wir einige Zeit zur freien Verfügung hatten. Im Anschluss besuchten wir einen Workshop in Shakespeares Globe Theatre. Aufgrund der eher mittelmäßigen Begeisterung für den Pub in Hastings, aßen einige von uns bereits in London zu Abend.

Am Tag danach fuhren wir über die kurvigen, engen Landstraßen Süd-Englands,



vorbei an kleinen Steinmauern, viktorianischen Villen und vielen Schafen nach Darwin House and Gardens und wurden in den Gemäuern des Hauses in die Zeit des großen Wissenschaftlers versetzt. Auch an diesem Tag hatten wir Glück mit dem Wetter und konnten so – nach ausführlicher Besichtigung des Museums - den typisch englischen Tea-Room (hier unter freiem Himmel) und den wunderschönen, farbenfrohen Garten, der das Haus umschließt, genießen. Den Weg zurück zu unseren Bussen mussten wir allerdings zu Fuß über Felder und Trampelpfade gehen, was bei einigen, neben Protesten, auch Blasen hervorrief. Auf dem Programm des letzten Tages standen eine Stadtrallye, der Besuch der Smugglers Caves und des Hasting Castle. Wegen des englischen Wetters (es nieselten zum ersten Mal während unseres Aufenthalts!) wurden die Fragebogen zur Stadtrallye zwar ausgeteilt, uns das Ausfüllen aber freigestellt. Somit konnten die Schüler die verbleibenden Stunden nach den Führungen in der Innenstadt verbrin-

gen und für Souvenir-Käufe nutzen. Am Abend versammelten sich alle vier Klassen an den Bussen, um ein letztes Mal die nahe Küste Hastings zu genießen und schließlich wehmütig die Heimreise anzutreten.

Jakob L. E. P. Schwinn, 7a

Day 2 – Old Town tour, coastal walk, Pevensey Castle

Day one started off with a tour of the Old Town of Hastings. We were led through narrow lanes up a hill to see many things such as cheese-shaped yellow houses and even mummified cats.



Our guide explained everything we saw to us very well and gave us a good idea of a bit



of Hastings' history, smuggling for example. The tour ended at a mini-funfair called Flamingo Park and we were allowed to go on the rides.

After that we did the coastal walk. It was a lot of fun, even though there was a strong wind. There was a great view onto the sea all the time and even an ice cream stand where we got out of the bus and everyone went to buy some. After we had walked on top of the cliffs for quite some time, we took a staircase down the cliff to a small beach, and took a closer look at the chalky cliffs.



The last event of the first day was the trip to Pevensey Castle. There were only remains of the castle left on a field, surrounded by a water-filled moat and it looked quite aban-

doned indeed. Inside the castle walls there were also some rectangular stone formations. After our stop at Pevensey Castle we hopped onto the bus and drove back to White Rock Mansion. What an excellent first day!

Annika Frohn, 7c

Day 3 - Dover Castle and Camber Sands Beach

Today we went to Dover to visit Dover Castle, the largest castle in all of England. Some pupils presented the history of this impressive medieval castle which was founded in the 12th century and we learned that it was described as the key of England because of its defensive importance throughout history. We were allowed to walk around on our own and had lunch on the lawn.



Then we drove to Camber Sands Beach, a beach at the village of Camber near Rye in East Sussex. It is the only sand dune system and the largest sand beach of southern England.

The boys played football and the girls were next to the water, we were not allowed to



go swimming. We also did a lot of dune jumping and took many great pictures. At the end of the day nobody wanted to leave, but we had to. Back in Hastings, the boys



continued to play football before we had supper at the White Rock Mansion. My favourite day so far!

Sophie Wolf, 7a

Day 4: Our London-Day

On Wednesday we drove to London. We left Hastings at 8:00 a.m. and we arrived in London at 10:00 a.m. After a stop at a supermarket (where we could see some London skyscrapers) we met our guide. We drove through London by bus and our guide showed us many sights: We saw Buckingham Palace, Big Ben, the London Eye, St. Paul's Cathedral and much more. After our sight-seeing tour we went to Covent Garden. We could explore the city in small groups. It

was very interesting because we were in a foreign city with a foreign language and the teachers were not with us. After an hour and a half we met again and went along the Thames to the Globe Theatre. It was a long way but the weather was very good and we saw a lot of the city.



We then had a workshop with a real actor. We did some exercises and played scenes from Shakespeare's *Romeo and Juliet*. After the workshop the actor showed us the Globe Theatre and told us its story.



We saw a group of ten people who built the stage set for the next Shakespeare play. Then our bus picked us up at the Globe and we went back to Hastings. There we went to the old town and ate fish and chips. We were all very impressed by the city of London. It was another great day!

Sune Töpfer, 7a



Das Lehrerteam (von links nach rechts): Ulla Koy, Rolf Mayer, Julia Görlich, Pia Idies, Stephanie Gumpinger, Katharina Schulze, Alexander Polith, Vladislav Erenburg

Studienfahrt nach Griechenland

„Reisen will ich, und nichts soll meinen Entschluss mir vereiteln, im gedungenen Schiffe“
(*Odyssee, 2. Gesang*)

Während sich 130 Schüler des Lessing-Gymnasiums im Herbst 2013 auf die Studienreise nach Rom begaben, traf sich eine Gruppe von 29 Schülern und zwei Lehrkräften am Abend des 30. September vor dem Haupteingang der Schule, um den Weg nach Griechenland anzutreten.

Die 40-Stunden-Reise, die wir dafür in Kauf nahmen, sollte sich lohnen.

Der Einblick einerseits in das Wesen des antiken Griechenlands, aus dem die Vorbilder unserer abendländischen Kultur hervorgehen, andererseits in das Leben der Moderne und der damit verbundenen Kehrseite des Landes, ließ jeden Reiz der mit Sicherheit auch sehr interessanten Studienfahrt nach Rom vergessen.

Nachdem wir mit dem Bus in Ancona angekommen waren, brachte uns eine Fähre, auf der wir eine Nacht und einen Tag verbrachten, nach Patras. So regnerisch es bei der Abfahrt war, so strahlend begrüßte uns die Sonne in Griechenland.

In Patras beginnt nun die eigentliche Studienreise. Die Route führt uns zunächst an der Küste der Peloponnes entlang. Mit ahnungsloser Vorfreude und Erwartungen, die bei Weitem von der Schönheit und Atmosphäre dieses sagenumwobenen Landes übertroffen wurden, näherten wir uns unserem ersten Ziel: Olympia. Die griechischen Götter waren uns wohlgesonnen und schenkten uns gutes Wetter mit viel Sonnenschein. Und so versetzten wir uns in die Atmosphäre der ersten olympischen Spiele und veranstalteten zu Ehren



des Zeus einen Wettlauf, um anschließend den Sieger mit einem Ölweig zu kränzen. „Um was kämpfen die Griechen dort?“ – „Um einen Ölweig!“ (Bericht der Späher des Perserkönig Xerxes)

Die folgende Station hieß Pylos, von dort aus führen wir über den Badestrand bei Kalo Nero, an dem wir einige entspannte Stunden verbrachten, durch das Taygetos-Gebirge, wo wir die mittelalterlich-byzantinische Stadt Mistras besichtigten. Weiter führte uns die Fahrt nach Tolo (Ostküste), von dort führen wir nach Korinth, um über den Isthmos von Korinth anschließend nach Athen zu gelangen. Mit den Zwischenstationen Orchomenos und Osios Loukas führen wir weiter nach Delphi, wo wir den letzten Abend, bevor wir uns wieder auf die Fähre begeben mussten, gemütlich gemeinsam verbrachten. Nach den Besichtigungen der Ausgrabungen in Delphi setzten wir erneut nach Patras über und schifften uns dort ein, um die Rückreise anzutreten.

Es ist unmöglich, hier alles zu beschreiben, was wir erleben durften. Dass diese Fahrt aber einzigartig war, darin sind wir uns alle



einig. Einige Besichtigungen, die besonders prägend waren, möchte ich dennoch anführen.

Da ist die türkisch-venezianische Festung Methoni im äußersten Südwesten der Peloponnes, die als Hafenstadt eine wichtige Funktion hatte und uns mit ihren gut erhaltenen Mauern beeindruckte.

Zu erwähnen ist auf alle Fälle das Theater von Epidauros. Dieses ist im 4. Jahrhundert v. Chr. in einen Hang gebaut worden und bietet auf der Zuschauertribüne circa 14.000 Plätze für die Besucher. Wir konnten das Theater natürlich nicht verlassen, ohne einige Schüler des Musik-Leistungskurses auf der typisch runden Orchestra singen zu hören. Es ist bemerkenswert, dass dieses Theater das größte Bauwerk von Epidauros ist. Allein deswegen ein Muss für jede uns nachfolgende Griechenlandgruppe auf ihrer Abschlussfahrt!

Sehr imponierend ist auch das bekannte Löwentor in Mykene. Mykene! Die Stadt des Königs Agamemnon! Wem ist dieser Name nicht bekannt? Für uns „Griechen“, denen die Ilias geläufig ist, war diese Stadt ein bedeutender Ort. Hier soll Heinrich Schliemann, besser bekannt als der „Troja-Entdecker“, der in den Jahren 1874 bis 1876 in Mykene Ausgrabungen leitete, die Totenmaske des Agamemnon gefunden haben.

Epidauros, Tiryns und Mykene besuchten wir von Tolo aus, wo wir drei Nächte verbrachten. Den freien Tag, der uns in Tolo zur Verfügung stand, nutzen einige für den Ausflug nach Nafplion. Dort hatten wir die Möglichkeit, die venezianische Festung Palamidi zu besteigen und durch die Altstadt zu streifen. Natürlich genossen wir auch die vorteilhafte Lage unseres Hotels in Tolo, das sich direkt am Strand befand. Das gute Wetter hielt weiterhin an und nichts hinderte uns, die freie Zeit, die uns nach den Besichtigungen blieb, am Strand zu verbringen. Vor dem Abendessen fand auch ein Fußballspiel gegen die griechische Jugend statt, aus dem unser Lessing-Team als Sieger hervorging. Leider mussten wir uns danach vorerst vom Meer verabschieden. Aber der Anblick, der sich uns beim Isthmos von Korinth bot, ließ uns darüber hinwegkommen. Der Kanal von Korinth, dessen Bau schon in der Antike begonnen hatte, wurde erst im 19. Jahrhundert vollendet. Während man auf der Brücke steht, blickt man in den 60 Meter tiefen und sehr



schmalen Durchstich. Am Abend desselben Tages erreichten wir die Millionenstadt Athen. Die wohl bekannteste Attraktion Griechenlands, die uns dort erwartete, war die Akropolis mit dem Parthenon und

sen, sondern über dieses schwierige Thema zu sprechen.

Zu weiteren Themen der Moderne gehörte auch die wirtschaftliche und politische Situation in Griechenland. In Athen erlebten wir nämlich die schwerwiegenden Folgen der europäischen Wirtschafts- und Finanzpolitik. Von den Balkonen unseres Hotels aus hatten wir einen Überblick über zerfallene Gebäude, und während wir durch die Straßen liefen, fiel uns die offensichtliche Armut auf.

Nun wäre es aber, wie schon erwähnt, zu viel, alle Besichtigungen, Museen und Ausgrabungen und die mit ihnen verbundenen Eindrücke zu beschreiben. Eine so umfangreiche Studienreise hinterlässt Eindrücke in einem Ausmaß, die man in den 10 Tagen, die wir in Griechenland verbracht haben, nicht verarbeiten kann.

Es geschieht aber, dass sich nach einiger Zeit, während der man so viele Ausgrabungen besucht, das Gefühl festsetzt, nur „alte Steine“ zu besichtigen. Deswegen war es für uns sehr wichtig, uns jeden Tag bewusst zu machen, welche Bedeutung diese „alten Steine“ haben. Denn jeder einzelne Stein trägt in sich eine lebendige Geschichte. Man muss nur bereit sein, sich dieser zu öffnen und sie zu erleben. Dabei hilft nicht nur das Bewusstsein, mit dem man jeden Tag beginnen sollte, sondern auch die Phantasie,

die wir dank der noch erhaltenen antiken Schriften entfalten und miteinander teilen konnten. Auch Frau Kuhn-Chen und Herr Wirtz waren uns ein Vorbild, dass wir die Studienreise wegen des Wortes „Studien“ nicht mit vorprogrammierter Demotivation und Langeweile angehen, sondern dass wir mit Spaß und Interesse jede besuchte Stadt ergründen.

Beispielsweise trug uns in Olympia Frau Kuhn-Chen „antike“ Anekdoten über die olympischen Spiele und Disziplinen vor; Herr Wirtz rannte mit der nie erlöschenden Freude eines jungen Herzens die Zuschauerränge im Theater von Epidauros hoch, um den unglaublichen Anblick, der sich einem bietet, zu genießen; gemeinsam lasen sie einen Dialog zwischen zwei Athenern in der Heilstätte des Asklepios vor und konnten dabei selbst das Lachen nicht unterdrücken. Man darf also auch nicht vergessen, dass die Studienfahrt nicht nur aus Besichtigungen besteht, sondern aus dem Beisammensein einer Gruppe, die sich auf ihrer Abschlussfahrt befindet.

Und so kehrten wir mit neuen Erfahrungen nach Frankfurt zurück und waren nun eine weitere von vielen Gruppen in der Reihe vor (und hoffentlich auch nach) uns, die es gewagt hat, die Reise gen Griechenland anzutreten und fast 4000 Jahre Geschichte innerhalb von zwei Wochen zu durchleben.

Magdalena Ivosevic Jgst. 13 (Q4)

Griechisch für Eltern, die's wissen wollten

Warum Andromache so sehr um Hektor bangte, haben wir erst ganz zum Schluss erfahren. Es steht im 6. Buch der Ilias, in dem Hektor sich zum Kampf entschließt, um seine Stadt Troja gegen die Achaier zu verteidigen. Dafür verlässt er Frau und Kind. Andromache hat eine schreckliche Vorahnung. Wir haben den Text trotz des Grundwissens, das wir in acht Doppelstunden dienstags abends im Griechischkurs für Eltern bei Herrn Scholl erarbeitet haben, nicht im Original gelesen. Dankenswerterweise lag uns eine zweisprachige Version vor.

Dieser und andere Texte wie Auszüge aus der Theogonie von Hesiod im Vergleich mit den Metamorphosen von Ovid sollten Einblicke in die Sicht der Welt von damals geben. Sie sollten zeigen, wie „modern“ im Sinne des Wissens um die Entstehung der Welt zum Beispiel die Theogonie ist. Sie sollten die Art des ausgewogenen Erzählens von beispielsweise Hektor und Andromache bezeugen, denen beiden in ihren extremen Seelenzuständen gleich viel Raum zugestanden wird. Ob beim Erlernen der Buchstaben zu Beginn oder den ersten Worten – so manche Eltern wunderten sich, wie schnell sich Worte wie δημοκρατία, ἑάτρον, κατάλογος, μόναρχος auf Griechisch lesen lassen; und wie viele im Deutschen alltäglich gebrauchten Worte griechischen Ursprungs sind. Was der «alte» Grieche mit den unterschiedlichen Vergangenheitsformen Imperfekt und Aorist sowie mit dem Perfekt ausdrücken wollte, wie die einzelnen Tempora gebildet werden und warum es neben dem Singular und Plural noch einen Dual gibt, das und noch mehr erfahren wir in den dienstäglichen Abend-

stunden. In den Beispielsätzen ging es immer wieder um «Vertrauen, das einem Arzt entgegengebracht wird, der durch sein Wissen Krankheiten heilt» - in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, einmalig oder wiederholt, im Adhortativ oder Potentialis. Immer wieder überrascht waren Eltern, die Latein in der Schule hatten, welche Gemeinsamkeiten die beiden Sprachen aufweisen.

Griechisch oder nicht Griechisch - das ist die Frage, die sich vor Beginn der Untertertia jedes Kind am altsprachlichen Lessinggymnasium stellt. Im Vorkurs konnten sie sich über die Inhalte und Ziele des Faches informieren. Das war auch der Zweck des Griechischkurses für Eltern. Auf Grundlage des Heftes «Griechisch –Warum? Wozu? Heute?» von G. Schaffner, dem ehemaligen Direktor und Griechischlehrer am Lessing, konnten sich Schüler und Eltern, die's wissen wollten, sich unter Anleitung von Herrn Scholl in die «alte» Sprache einarbeiten. Mit einem konzentrierten Einblick in das unbekannte Fach sollten sie die Entscheidung für die dritte Fremdsprache zusammen fällen können. 20 Schülerinnen und Schüler haben sich auf das „Abenteuer“ eingelassen und vertieften sich nun mit Herrn Scholl in die Sprache, Philosophie und Lebensart der alten Griechen.

Kirsten Rein



Foto (Heiko Raue): Abschlussabend im Restaurant Alt Byblos

Götter, Gaben und Geschlechterkampf

Ein Studientag des LK Griechisch 13 mit Herrn Scholl und Pfarrer Dr. Stoodt

Wir leben in schlechten Zeiten, keine Frage. Arbeit, Schmerz und Tod belasten uns, unser Gewissen plagt uns, unser Denken strengt uns an. Das ist niemandem neu. Vor Urzeiten schon träumten Menschen von einem völlig anderen Leben, einem goldenen Zeitalter, in dem der Mensch im Einklang mit der Natur, Gott und sich selbst lebte und im Überfluss schwelgte. Irgendwann kam dann die Katastrophe: Die Menschen begingen die erste Sünde, brachen die natürliche Harmonie und wurden infolge dessen aus dem Paradies geworfen. Von nun an litt die Frau Schmerzen bei der Geburt und der Mann aß Brot im Schweiß seines Angesichts. Soweit die mesopotamisch beeinflusste Vorstellung einer absteigenden Entwicklung, an deren Anfang eine Utopie steht: Das naive Leben. Am 26.01.2013 traf sich der damalige Griechisch-LK unter Leitung von Herrn Scholl im Gemeindehaus der St. Katharinenkirche zu einem Studientag. Das Thema lautete „Prometheus und die Schlange“. Dabei stellte Herr Scholl die diesbezüglichen griechischen und lateinischen Texte vor, und der Experte des Studientags, Pfarrer Dr. Stoodt, erläuterte anhand orientalischer Textquellen die Entstehung und Interpretation des Schlangenmythos in Verbindung mit der Vorstellung des Sündenfalls.

„Prometheus und die Schlange“ markieren beide jeweils den mythologischen Übergang vom primitiven, „unschuldigen“ Zustand des Menschen zu dem zivilisatorischen und leidgeprägten Leben, das die

Menschen seit jeher erfahren. Um Prometheus, welcher der Sage nach den Menschen das Feuer bringt, und die „Schlange“ bildeten sich eigene Mythenkreise und Kulte. Die Schlüsselfiguren wurden dabei auf verschiedene Weise interpretiert, allen voran Prometheus, zunächst bei Hesiod als listiger Frevler dargestellt, der durch seine Trickereien den Ärger Zeus' auf sich lädt und furchtbar bestraft wird, weil er den Menschen das göttliche Feuer bringt. Aischylos idealisiert den Rebellen Prometheus später als den Stifter der menschlichen Kultur, der durch sein Feuer Zivilisation, Technik und Kunst erst möglich macht.

Die Figur des Prometheus als europäischer Urmythos macht daher eine interessante Tatsache deutlich: Man kann ein und denselben Vorgang sowohl positiv als auch negativ bewerten. Werden in einer Leseweise die Verbrechen Prometheus', sein Ungehorsam gegen Zeus, der bei Hesiod beinahe die Funktion eines monotheistischen Gottes einnimmt, sowie sein Vergehen gegen die natürliche Ordnung unterstrichen, so betonen andere Quellen, wie sehr sich Prometheus für die Menschen eingesetzt habe und wie sehr die Menschheit – mythologisch betrachtet – davon profitiert habe.

Es scheint, dass auch über das goldene Zeitalter verschieden gedacht werden kann. Der Mensch im Buch Genesis zeigt sich als ein Wesen, das nicht über die eigene Rolle reflektieren kann und daher auch nicht von Sorgen geplagt wird. Dieser Zustand wird als rein, angenehm und erstrebenswert

vorgegeben und der „Baum der Erkenntnis“ markiert den Anfang des menschlichen Verfalls. Aischylos hingegen lässt Prometheus feierlich sprechen: „Dem Aug’ enthüllt ich, dem zuvor es dunkel war“ und stellt somit den Ausbruch aus dem naiven Zeitalter als eine notwendige Entwicklung für den Menschen dar.

Jeder zivilisatorische Fortschritt bringt moralischen Verfall. Diese Botschaft zu vermitteln obliegt in den mythologischen Texten vor allen Dingen den Frauen. Ob Eva oder Pandora, beide richten mit ihrer als typisch weiblich angesehenen Neugier großen Schaden an. Pandora kann es nicht lassen, die Büchse zu öffnen, die mit allen Übeln der Welt – inklusive der Hoffnung – gefüllt ist, und Evas fatale Neugierde ist ebenso hinreichend bekannt: Aus dem Baum der Erkenntnis windet sich die berühmte Schlange, die Eva in vielversprechende Worte lullt und in einer theologisch höchst problematischen Weise die Menschen gegen Gottes Willen verstoßen lässt, auf dass sie von nun an sterben und leiden müssen.

Interessant an dieser Stelle ist, dass die „Schlange“, die bis in die Gegenwart geläufig als eher „weibliches“ Tier gesehen wird,

tatsächlich im hebräischen Original männlichen Geschlechts ist. Das Wesen, das Eva verführt, ist demnach eine Art Schlangengott, ein männlicher Widersacher Gottes – oder vielmehr gottgewollt? Ein Teil der Gnosis-Bewegung interpretierte den Schlangengott sogar als den vollkommensten Ausdruck Gottes – weise, intelligent und um den geistigen Fortschritt des Menschen besorgt.

Dies sind nur einige Anhaltspunkte aus dem Material, das Dr. Stoodt an diesem Tag erläuterte und diskutierte. Besprochen wurden unter anderem Texte von Hesiod, Ovid, Aischylos, verschiedene Auszüge des Alten Testaments und des Gilgamesch-Epos: Ein sehr informativer Einblick in die Komplexität europäischer Mythenentstehung und kultureller Interpretation. Dr. Stoodt machte überzeugend deutlich, dass es sich lohnt, den alten Texten tiefer auf den Grund zu gehen, um ihre ursprüngliche Bedeutung besser verstehen zu können, die sich häufig sehr von der späteren christlichen Interpretation unterscheidet. Ein inspirierender und sehr ideenreicher Studientag; Dank geht an Dr. Stoodt und Herrn Scholl.

Magdalena Males Jgst. 13 (O I)

(Ich danke Marius Peters für seine Ausarbeitung)

Studienfahrt nach Hattuşa und Troja vom 22.-30.3.2013

Am ersten Tag der Osterferien traf sich eine Gruppe von Griechischschülern mit Herrn Scholl am Frankfurter Flughafen, um eine Studienreise zu archäologischen Stätten in der Türkei anzutreten. Die intensive theoretische Vorbereitungsphase hatten wir bereits hinter uns und waren u.a. mit einem hundertseitigen Reader, der uns auf der Reise begleitete, ausgestattet. Unser Flug brachte uns zunächst nach Ankara, wo wir am 22.03.2012 gegen 22.05 Uhr landeten. Nach unserer Ankunft im Hotel und Abendessen um Mitternacht sammelten wir bei einsetzendem Schneeregen einen ersten Eindruck von der Stadt, die wir am nächsten Tag erkunden wollten.

Die Temperatur sank über Nacht und aus dem Schneeregen entwickelte sich eine Schneeschicht, die für diese Jahreszeit untypisch ist, uns aber nicht daran hinderte, einen ersten Einblick in die archäologischen Höhepunkte beim Besuch des Museums für Anatolische Zivilisationen zu bekommen. Der nächste Programmpunkt war die Zitadelle, von der aus wir einen grandiosen Blick auf die türkische Hauptstadt werfen konnten.

Das mit Abstand beeindruckendste Erlebnis des Tages war die Besichtigung des Atatürk



Mausoleums, das nach dem Tod Atatürks im Jahr 1938 in neoklassizistischem Design gebaut wurde. Im Mausoleum wurden wir von einem Staatsdiener betreut, der unsere Bundeskanzlerin während ihres vorangehenden Türkeibesuches als Dolmetscher begleitete.

Beeindruckt von diesem Bauwerk und dem Umgang der türkischen Bevölkerung, die sich immer wieder stolz zeigte und erfreut über unser Interesse an ihrer Kultur war, setzen wir unsere Besichtigung mit dem Augustustempel und der Kocatepe Moschee, der größten Moschee der Türkei, fort. Auf der Tempelmauer des Augustustempels befindet sich die umfangreichste Fassung der Res gestae divi Augusti in lateinischer und grie-



chischer Sprache, das sog. Monumentum Ancyranum.

Ab dem dritten Tag wandten wir uns dem eigentlichen Thema unserer Exkursion zu, den anatolischen Hochkulturen, die mit Troja und mit den Griechen konkurrierten: den Hethitern, der Phrygern und den Lydern. Auf dem Weg nach Hattuša, dem Zentrum des hethitischen Reiches, überquerten wir zu Fuß den Fluss Halys. Dieser Fluss markierte einst die Grenze zwischen dem Lydischen und dem Persischen Reich. Berühmt wurde dieser Fluss durch einen Orakelspruch: Kroisos, dem lydischen König, wurde prophezeit, dass er mit der Flussüberquerung ein großes Reich zerstören werde. Mit der Überquerung begann der Niedergang seines eigenen Reiches. Unsere Fahrt führte uns zunächst nach Alaça Höyük, der alten Hauptstadt der



sind. Markant sind die Grabbeigaben, figürliche, bronzene Standartenaufsätze, deren Originale wir bereits im Museum in Ankara gesehen hatten. In der Nähe von Hattuša



Hattier, von denen die Hethiter später ihren Namen übernommen haben. Hier besichtigten wir u.a. die vorhethitischen Fürstengräber, die in der zweiten Hälfte des dritten Jts. v.u.Z. und damit zur Zeit von Troja II („Schatz des Priamos“) entstanden

besuchten wir Yazılıkaya. Hierbei handelt es sich um eine Kultstätte, die sich über mehrere Felskammern erstreckt. An den Wänden sind in teilweise noch gut erhaltenen Reliefs zahlreiche Götter des hethitischen Pantheons abgebildet.

Schließlich erreichten wir Hattuša, die Hauptstadt der Hethiter. Aufgrund ihrer Nähe zu Mesopotamien, dem heutigen Irak, waren sie das erste indogermanische Volk, das eine Hochkultur hervorbrachte. Im zweiten Jt. waren sie über mehrere Jahrhunderte hin dritte Großmacht neben den Babyloniern und den Ägyptern, denen sie beide entscheidende militärische Nieder-

lagen zufügten. Für uns sind sie in erster Linie als Kulturvermittler von Bedeutung. Denn die kulturellen und zivilisatorischen Errungenschaften Mesopotamiens wurden in der frühen Zeit von den Hethitern an die Phönizier und von da an die Griechen weitergegeben.

Hattuša lässt sich in drei Segmente unterteilen: Unterstadt, Oberstadt und die Burg. Die Unterstadt war der Ausgangspunkt der Stadtgründung. Im Zentrum der Unterstadt befand sich ein Tempel mit fast hundert Räumen, in denen die Hethiter in sogenannten „Pithoi“ ihre Vorräte lagerten. Ein Highlight waren die drei repräsentativen Haupttore. Das berühmteste von ihnen ist das Löwentor, das ungefähr zur gleichen Zeit entstanden ist wie das Löwentor von Mykene.

Im Tempel und auf dem Burgberg wurden zahlreiche Schrifttafeln gefunden, die erst nach dem zweiten Weltkrieg entziffert werden konnten und entscheidende neue Erkenntnisse zur Geschichte des Vorderen Orients (und damit auch Trojas) vermitteln. Auf einigen dieser Schrifttafeln ist ein Epos überliefert, das etwa 500 Jahre vor Homer abgefasst und von uns in Auszügen bei der Vorbereitung gelesen wurde. Ein weiterer Text wurde durch die Schlacht bei Kadeš ausgelöst, in der die Hethiter im J. 1275 v.u.Z. die Expansionspolitik der Ägypter zum Stillstand brachten. Daraufhin schlossen beide Völker einen Friedensvertrag in hethitischer und ägyptischer Version, von dem wir das Original im Museum in Ankara sehen konnten. Hierbei handelt es sich um den ältesten Staatsvertrag der Menschheit. Dem wird dadurch Rechnung getragen, dass eine Kopie davon im UNO-

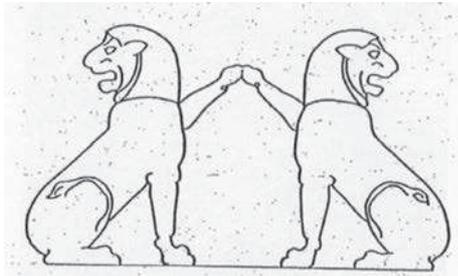


Hauptquartier in New York ausgestellt ist.

Am vierten Tag widmeten wir uns den Phrygern (ca. 725- 684), die die Nachfolge der Hethiter angetreten haben. Zunächst besichtigten wir die Grabkammer eines großen Grabhügels, des Midas Tümlüs, in dem einer der phrygischen Könige bestattet war, die abwechselnd Gordios und Midas hießen. Im Museum sahen wir das weltweit älteste Steinmosaik. Schließlich besichtigten wir die Akropolis von Gordion, wo Alexander Makedonski den „gordischen Knoten“ zerschlagen haben soll.

Höhepunkt war die Besichtigung von Midas Şehri (Midasstadt), eines gewaltigen Felsplateaus. Sofort fiel uns das imposante Midas-Monument auf, das der Archäologe W. M. Ramsay mit den Worten „Wenn es in Phrygien nichts anderes gäbe, dieser Felsen allein wäre ein Reise wert“ nicht zutreffender hätte beschreiben können. Die letzten Zeichen der phrygischen Inschrift

auf dieser riesigen Felsfassade können als Midas identifiziert werden. Daher glaubte man, das Grab des Königs Midas entdeckt zu haben, nachdem auch die Stadt benannt ist. Erst später stellte sich heraus, dass es sich um eine Kultstätte für die Göttin Kybele, einer Muttergottheit, die im gesamten Vorderen Orient unter verschiedenen



Namen verbreitet ist, handelte.

Der Weg durch die atemberaubende Felslandschaft führt uns an Treppenanlagen vorbei, die teilweise unterirdisch verlaufen und den Wissenschaftlern noch heute Rätsel aufgeben. Auf unserem Rundgang sahen wir weitere Steinmonumente, u.a.

eine in den Felsen getriebene Kammer und einen dreistufigen Felsthron, der eine Inschrift und ein durch zwei Halbkreise angedeutetes Doppelidol trägt. Im benachbarten Köhnüştal sahen wir weitere, allerdings durch Erdbeben stark beschädigte phrygische Heiligtümer. Beeindruckend war ein großes Relief zweier einander gegenüberstehender Löwen, die sich mit den Hinterbeinen auf einer abstehenden Stufe abstützen.

Am fünften Tag widmeten wir uns den Lydern, die wiederum die Nachfolge der Phryger angetreten haben. Zu Beginn besichtigten wir das Archäologische Museum von Uşak, in dem wir lydische Goldschätze bestaunen konnten. Von dort aus ging es nach Sardes, das von 680-652 Hauptstadt des Lydischen Reiches und in nachchristlicher Zeit auch Bischofssitz war. Erster Programmpunkt war der Artemistempel, dessen Bau vermutlich um 300 v.u.Z. begann. Dieser ist einer der größten griechischen Tempel überhaupt, doppelt so





groß wie der Parthenon, und vermittelt so einen Eindruck von der Größe des gleichnamigen Tempels von Ephesos, der zu den sieben Weltwundern zählt. Zwei gigantische Säulen sind noch fast vollständig erhalten. Trotz strömenden Regens wagten wir uns an den beschwerlichen Aufstieg zur Akropolis. Sie befindet sich auf einem nahe gelegenen, etwa 300 Meter hohen Hügel, welche auch in der Gegenwart noch von einer dreifachen Mauer umgeben ist. Den Unbilden der Jahrhunderte ausgesetzt, ist sie heutzutage weitgehend verwitert. Die Anstrengung des Aufstiegs lohnte sich jedoch durchaus: Die atemberaubende, sich weit erstreckende Landschaft, die man von der Akropolis überblicken kann, wird uns wohl ewig in Erinnerung bleiben und vertiefte unser Verständnis einer Lektion aus dem Griechischbuch, in der erzählt wird, dass es dem Perserkönig Kyros nur durch einen Zufall gelungen ist, die als uneinnehmbar geltende Festung zu erobern. Nach dem Abstieg, der in Folge des schlechten Wetters – nicht zuletzt auch für unsere Kleidung – noch beschwerli-

cher war als der Aufstieg, konnten wir noch einen Blick werfen auf das Paktolos-Tal und seine Goldraffinerien, die den sagenhaften Reichtum des Königs Kroisos begründeten. Wir führen ein Stück auf der modernen Schnellstraße, die auf der römischen Straße liegt, welche ihrerseits auf der persischen Königstraße liegt, die Dareios I. im fünften Jh. v.u.Z. anlegen ließ und die von Sardes bis nach Susa im heutigen Iran führte. Schließlich erreichten wir Bin Tepe („Tausend Hügel“), die große lydische Nekropole, die aus ca. hundert Tumuli besteht, die in ihrer monumentalen Größe mit den Pyramiden konkurrieren können. Einer dieser Hügel war offen, so dass jeder von uns in die mit Marmorplatten ausgekleidete Grabkammer kletterte. Danach bestiegen wir den höchsten dieser Tumuli, der in der Antike als Grab des Alyattes, des Vaters des Kroisos, galt. Während wir grasenden Schafen begegneten, stiegen wir den unerwartet steilen Grabhügel hoch, auf dem sich noch heute aus lydischer Zeit ein sphärischer Stein von drei Metern Durchmesser befindet.



Am sechsten Tag wurden unsere Kletterkünste gefordert. Wir besuchten den Berg Sipylos im Osten von Izmir. Hier war die Heimat des Tantalos, des Stammvaters der Tantaliden, denen auch Agamemnon und Menelaos angehörten, die Homer zufolge den griechischen Heereszug gegen Troja anführten. Auch hier befanden wir uns im Einzugsgebiet der Hethiter. Nach einer zweistündigen Kletterpartie erreichten wir Taş Suret, ein Felsrelief, das eine sitzende Muttergottheit darstellt. Am Rande befinden sich Hieroglyphen, aufgrund deren nachgewiesen werden konnte, dass es sich hierbei um ein hethitisches Heiligtum handelt. Einige Forscher gingen soweit, dass sie die Namen zweier Hethiterkönige mit Tantalos und seinem Sohn Pelops identifizierten. Es wäre also durchaus denkbar, dass die Sage vom Trojanischen Krieg von einem Krieg nicht der Griechen, sondern

der Hethiter gegen Troja ausgelöst wurde. Die ersten Archäologen haben versucht, einige Denkmale mit den Tantaliden in Beziehung zusetzen. So suchten wir als nächstes den „Thron des Pelops“ auf. Dazu bestiegen wir unter Einsatz unserer kletterkünstlerischen Fähigkeiten ein etwa 270 Meter hohes Felsmassiv, wobei das aus waghalsiger Höhe erblickte Objekt zwar beeindruckte, aber wenige Ähnlichkeiten mit der Abbildung in unserem Reader hatte. Am Fuß des Sipylos konnten wir von innen und von außen ein Felskammergrab besichtigen, welches von manchen als „Grab des Tantalos“ bezeichnet wurde. In Manisa am Fuße des Sipylos besuchten wir den „Niobe-Felsen“, der aus der Ferne wie eine trauernde Frau aussieht. Niobe, die Tochter des Tantalos und Schwester des Pelops, hatte die Göttin Leto, wie z.B. bei Ovid ausführlich erzählt wird, beleidigt. Zur Strafe töteten Artemis und Apollon ihre vierzehn Kinder, sie selbst wurde in einen Felsen verwandelt.

Wir fuhren nach Izmir, der drittgrößten Stadt der Türkei, und machten im nördlichen Stadtteil Bayraklı Halt und besuchten dort die Ausgrabungen von Alt-Smyrna, von dem heute allgemein angenommen wird, dass dies die Geburtsstadt Homers sei. So konnten wir uns ausmalen, auf denselben Straßen zu laufen, auf denen auch dieser älteste und bedeutendste Dichter des Abendlandes gelaufen sein könnte. Am siebten Tag besichtigten wir zunächst die Ruinen von Kyme, einer einst blühenden äolischen Hafenstadt. Hier lebte der Vater Hesiods, des zweiten Dichters nach Homer. Da sein Vater nach Griechenland auswanderte, ist Hesiod nicht nur der erste

uns bekannte Dichter, der auf europäischen Boden gewirkt hat, sondern auch der erste Europäer, der uns als Persönlichkeit entgegentritt.

Erst mit dem Bus, dann mit der Seilbahn erreichten wir – gleichsam als Zugabe – die hellenistische Metropole Pergamon, deren atemberaubende Kulisse wir bewunderten. Faszinierend ist das gut erhaltene Theater, das an dem ungewöhnlich steilen Westhang des Burgbergs liegt und mehr als zehntausend Zuschauern Platz bot. Das berühmteste Monument ist der Pergamonaltar, der allerdings seit ca. hundert Jahren in Berlin in dem nach ihm benannten Pergamonmuseum steht. So war der Besuch Pergamons eine sinnvolle Ergänzung zu unserem Besuch dieses Museums während der Studienfahrt nach Berlin im Sommer.

Weiter ging es zu dem heiligen Berg Ida. Hier fand das berühmte Parisurteil statt, und von hier aus ergötzen sich die Götter am Kampfgeschehen während des Trojanischen Krieges. Schließlich erreichten wir Troja, eine Grabungsstätte, bei der man heute neun Haupt- und unzählige Unterschichten unterscheidet. Dass es sich bei dieser Grabungsstätte um Troja handelt, hat der deutsche Archäologe Heinrich Schliemann entdeckt und damit eine große Begeisterung für die griechische Antike in Deutschland ausgelöst. Er legte den sog. „Schatz des Priamos“ frei, musste aber vor seinem Tode zur Kenntnis nehmen, dass dieser aus der Zeit von Troja II stammt, während der Trojanische Krieg – so er denn überhaupt stattfand – in die Zeit von Troja VII datiert wird. Gemäß dem heutigen Stand der Forschung steht auf dem Namenschild nicht mehr „Troja“, sondern

der hethitische Name „Wiluša“. Dieser entspricht dem griechischen Namen „Ilion“ und würde bedeuten, dass dieser ursprünglich mit einem Digamma („W“) begonnen hat. Auch sonst weisen einige Rekonstruktionen Züge der Rekonstruktionen in Hattuša auf. Wie die neuesten Untersuchungen vor Ort ergeben haben, birgt der Grabungshügel nicht die ganze Stadt Troja, sondern nur den Burgberg, während die Stadt selbst sich außerhalb erstreckte. Wenn man dies berücksichtigt, sind die freigelegten Mauern durchaus eindrucksvoll. Dadurch, dass immer mehrere Schichten auf einmal zu sehen sind, wirkt die Ausgrabungsstätte jedoch eher unübersichtlich und etwas enttäuschend.

Als weitere „Zugabe“ verbrachten wir noch zwei Tage in Istanbul, der größten Stadt, die europäischen Boden berührt, und damit größer als z.B. Moskau, London oder New York. Von Kaiser Konstantin neugegründet, war die Stadt die erste christliche Hauptstadt der Welt. Sie ist Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, dem der Erhalt der griechischen Literatur zu verdanken ist, die in Westeuropa lange auf wenig Interesse stieß. Während unseres Aufenthalts lernten wir viele Attraktionen dieser großartigen Stadt kennen. Nachhaltig beeindruckt hat uns das Archäologische Museum, in dem auch einige Exponate aus Mesopotamien ausgestellt sind. Am meisten begeistert hat uns die unter Kaiser Justinian errichtete Hagia Sophia, die zu den innovativsten und schönsten Bauwerken der Menschheit zählt.

*Johannes Baur, Gesine Fuhrmann, Josef Keller,
Maximilian Linker, Sara Maleš, Max Schramm*

Kolumbianische Schülerin ein Jahr am Lessing



Mein Auslandsaufenthalt in Deutschland (April 2013 – August 2014)

Mein Name ist Daniela Archila, ich bin 16 Jahre alt, komme aus Kolumbien und habe das Lessing-Gymnasium im Schul-

jahr 2013/2014 für einen Auslandsaufenthalt ausgewählt. In dieser Zeit wohne ich bei zwei unterschiedlichen Familien: bei der Familie Mayer-Rolshoven und bei der Familie Eickemeier.

Ich habe sehr gute Erfahrungen in Deutschland gemacht. Gerade deshalb macht es mich traurig, dass die Deutschen zumeist ein sehr negatives und von Vorurteilen geprägtes Bild von meinem Land haben. Dies rührt vor allem daher, da in der deutschen Presse vor allem von Drogen und Gewalt berichtet wird, wenn man von Kolumbien spricht. Aber das sind nur die schlechten Seiten von meinem Land und deswegen will ich mit diesem Bericht eine neue, schöne und wohlmöglich unbekanntere Seite von Kolumbien aufzeigen.

Der Staat Kolumbien liegt in Südamerika, er ist mit über eine Million Quadratkilometer ungefähr dreimal so groß wie Deutschland, aber auf dieser Fläche wohnen nur halb so viele Menschen wie in Deutschland. Die Staatssprache Kolumbiens ist Spanisch. Kolumbien ist eine Präsidialrepu-

blik, der gegenwärtige Präsident heißt Juan Manuel Santos. In Bogotá, der Hauptstadt von Kolumbien, leben etwa acht Millionen Einwohner. Aufgrund der Nähe zum Äquator hat Kolumbien nicht so ausgeprägte Jahreszeiten wie Europa, insbesondere feiern wir Weihnachten ohne Schnee. Die meisten denken, dass es in Kolumbien immer sehr heiß ist, in Wirklichkeit gibt es aber durchaus auch einige Gegenden, in denen es kalt ist. Bogotá hat eine durchschnittliche Temperatur von 14 °C. Im Unterschied zu Europa kennt Kolumbien unterschiedliche Klimazonen, ursächlich dafür sind einige bis zu 6000 m hohe Berge und die besondere Lage zwischen zwei verschiedenen Ozeanen - nämlich dem Pazifik im Westen und der Karibik im Norden. Während man in Deutschland im Winter dem Kontinent oder aber der Zeit entfliehen müsste, um warme Regionen zu erreichen, kann man in Kolumbien immer durch eine kurze Autofahrt einen warmen Ort erreichen. Zu meinem Land gehören einige der schönsten Inseln auf der



Providencia

Welt (vgl. dazu das Bild von Providencia), aber die Touristen können auch Wüstenlandschaften, Dschungel und unberührte

Wälder finden. Wir sind zudem ein Land mit einer enormen kulturellen Vielfalt und natürlich ist Kolumbien das Land, das den besten Kaffee der Welt produziert (vgl. dazu die Bilder vom Kaffeeanbau und der Kaffee-Ernte).

Wie anfangs bereits erwähnt, beschäftigt die Deutschen, die sich mit Kolumbien auseinandersetzen, vor allem das Thema Drogengewalt/Drogenhandel. Vor 15 oder 20 Jahren waren die Drogenkartelle noch sehr mächtig. Die zu dieser Zeit herrschen-



Carro típico para el transporte del café (Typischer Abtransport der Kaffee-Ernte)



Granos de café maduros (reife Kaffeebohnen)



Mujeres en la plantación de café (Frauen bei der Kaffee-Ernte)

den Kartelle existieren aber heute nicht mehr, weil die Regierung sehr viel dagegen unternommen hat, dadurch ist das Land deutlich sicherer geworden. Es wäre ein komplett falscher Blick auf das Land, wenn

man davon ausginge, dass einem überall Spuren der Drogenkriminalität begegneten. Es gibt jetzt nur noch einige wenige Orte in Kolumbien, die als gefährlich gelten. Dem stehen unzählige wunderschöne Orte (vgl. Landschaft am Rio Magdalena) entgegen, in denen weder die Einwohner noch die Besucher mit Formen der Drogenkriminalität in Berührung kommen.

In Kolumbien bin ich in eine Deutsche Schule (Colegio Andino - Deutsche Schule Bogotá) gegangen. Um auch einen direkten Kontakt zu Deutschland und Deutschen gewinnen zu können, wollte ich immer schon einige Zeit in diesem Land verbringen. Nach sechs Kurzaufenthalten in Deutschland (z. B. in Stuttgart,



Der Rio Magdalena durchzieht mit über 1500 km den ganzen Westen Kolumbiens

München und Kiel) wollte ich nun unbedingt ein ganzes Jahr hier als Austauschschülerin verbringen. Jedes Jahr organisiert meine Schule einen Kulturaustausch für die neunte und zehnte Klasse. Vorgesehen sind drei Monate in Deutschland, in denen wir die Möglichkeit haben, die deutsche Kultur besser kennen zu lernen. Von April bis Juni 2013 war ich – diesem Austauschangebot meiner Schule folgend - bei der Familie Jaacks in Grevesmühlen an der Ostsee zu Gast. Diese Zeit war eine sehr schöne und unvergessliche Erfahrung. Aber von Anfang an wusste ich, dass ich mehr als drei Monate in Deutschland bleiben wollte. Also habe ich ein paar Schulen in Deutschland angeschrieben und das Lessing-Gymnasium hat mir geholfen, meinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Nur einen Monat nach der ersten Kontaktaufnahme habe ich meine neue Gastfamilie kennengelernt und bin nach Frankfurt am Main gezogen.

Als das Schuljahr anfang, bin ich in die Klasse E1c gekommen. Der erste Monat in der Schule war ein bisschen schwierig für mich, weil ich mich in der neuen Schule und der neuen Stadt zurechtfinden musste. Sofort habe ich bemerkt, dass zwischen dieser Schule und meiner Schule in Kolumbien viele Unterschiede bestehen. Am Auffälligsten ist, dass das Lessing-Gymnasium viel kleiner als meine Schule ist. Das Colegio Andino ist auf einem Grundstück von 84.000 Quadratmetern erbaut und es gibt dort 1700 Schüler/innen, die jüngsten sind 5 Jahre und die ältesten 17 oder 18 Jahre alt – die meisten Jahrgangsstufen werden siebenzünftig unterrichtet. Vor Jahren befand sich dieses Grundstück noch in einem ländlich geprägten Gebiet, heute wird es

bereits von dem stetig wachsenden Bogotá erreicht. Der Unterricht fängt um 7:20 Uhr an, manche Kinder benötigen für ihren Schulweg fast zwei Stunden. Danach zeigt der Schulalltag durchaus Parallelen: man hat zwei Stunden Unterricht, die jeweils 45 Minuten dauern und dazwischen eine kleine Pause. Nach jeweils zwei Stunden folgt eine große Pause, die 15 bis 20 Minuten lang ist. Im Unterschied zum Lessing-Gymnasium aber darf man an meiner Schule weder in den großen Pausen noch in der Mittagspause das Schulgelände verlassen. Deshalb essen die meisten Schüler/innen in der Cafeteria oder bringen ihr Essen von zu Hause mit. Wir haben vier Cafeterien, zwei verkaufen kleine Snacks und in den beiden anderen gibt es warmes Mittagessen.

Die Schule endet mit Ausnahme des Freitags immer um 14:50 Uhr. Der Großteil der Schüler/innen fährt mit dem Schulbus, wenige mit dem Auto. Wenn der Unterricht vorbei ist, kann man noch bis 16:30 Uhr in der Schule bleiben, um verschiedenen Akti-



vitäten (etwa Kunst, Musik, Chor etc.) nachzugehen oder Sport zu treiben. Sport ist sehr wichtig an meiner Schule, deswegen haben wir auch unseren eigenen Sportplatz und ein schuleigenes Schwimmbad. Außerdem gibt es verschiedene Schulteams in diversen Sportarten (Volleyball, Fußball,

Schwimmen, Leichtathletik etc.). Diese Teams vertreten dann das Colegio Andino - ja nach Sportart unterschiedlich häufig - in Wettkämpfen gegen andere Schulen.

Kolumbien hat ein ganz anderes Schulsystem als Deutschland. Bei uns unterscheidet man nicht zwischen Grund-, Hauptschule und Gymnasium. Wir verbringen die ganze Schulzeit zusammen in einer Schule. Die öffentlichen Schulen sind nicht so gut wie jene in Europa, aber die privaten Schulen sind sehr gut. Alle Schüler/innen von privaten Schulen müssen eine Uniform tragen.

Einen weitergehenden Eindruck von meiner Schule, die sehr modern ausgestattet ist, kann man unter dem Link der Schulwebsite (<http://www.colegioandino.edu.co/ale/>) gewinnen.

Zum Schluss will ich allen Menschen, die Kolumbien noch nicht kennengelernt haben, sagen, dass mein Land wunderschön ist und dass man keine Angst haben sollte, dahin zu reisen. Und wenn man einmal in Kolumbien ist, fällt es sicherlich schwer, das Land wieder zu verlassen. Jeder, der eine Reise nach Kolumbien unternimmt, wird die Magie des Landes erleben.

Colombia, el unico riesgo es que te quieras



Piscina del colegio (Schwimmbad der Schule)



Gimnasio para pequenos (Turnhalle für die jüngsten Schüler/innen)

quedar!!!

Kolumbien, das einzige Risiko ist das, dass du bleiben möchtest!!!

Vielen Dank an alle, die meinen Auslandsaufenthalt in Deutschland möglich und unvergesslich gemacht haben. Insbesondere danke ich den Familien Mayer-Rolshoven und Eickemeier sowie dem Lessing-Gymnasium, das mir die Chance gegeben hat, ein ganzes Schuljahr hier zu verbringen. Ich nehme viele schöne Erinnerungen aus diesem Land mit, die ich niemals in meinem Leben vergessen werde.

Vielen Dank! Muchas Gracias!

Daniela Archila



Nelia Mayer-Rolshoven, Sina Eickemeier, Daniela Archila und Lara Eickemeier

Das Lessing-Gymnasium vor 50 Jahren - 1963 – Abriss des alten Gebäudes

Am 8. April dieses Jahres, unmittelbar nach den Osterferien 2013, feierten Schüler und Lehrer den Einzug in den renovierten Klassentrakt des Lessing-Gymnasiums. Alle waren glücklich, dass die Jahre in den Containern auf dem Schulhof endlich zu Ende waren. Fast genau 50 Jahre vorher, im Oktober 1963, musste eine frühere Schülergeneration den umgekehrten Weg gehen, sie mussten ihr altes Gebäude ganz verlassen. Das im Jahr 1902 eingeweihte Schulgebäude, oft das „Lessing-Schlößchen“

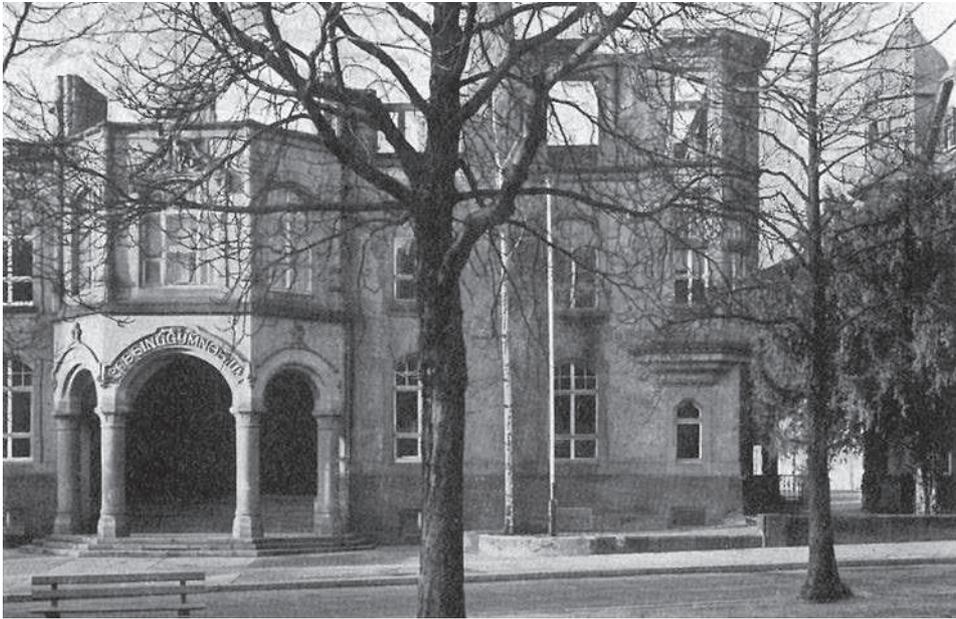
genannt, war bei den Bombardierungen Frankfurts im 2. Weltkrieg schwer beschädigt und nur notdürftig repariert worden. Aula und Turnhalle waren zerstört, der Klassentrakt konnte aber weiter benutzt werden. Da das Gebäude nur für etwa 300 Schüler konzipiert und die Zahl der Schüler des Lessing-Gymnasiums 1963 auf fast 700 angewachsen war, hatte die Stadt beschlossen, das alte Gebäude abzureißen und einen Neubau zu errichten. Vom 7. – 9. Oktober 1963 erfolgte der Auszug, und die Abbruch-



Eingangstor von der Hansaallee auf den Schulhof



Das „Lessing-Schlösschen“ ca. 1920



... und was davon noch übrig war 1961

arbeiten konnten beginnen, insgesamt 26 Klassen mussten ausgelagert werden. Im Jahresbericht des Schuljahres 1963/64 lesen wir dazu:

„Nach den Herbstferien fand der Unterricht an folgenden Orten statt:

- a) in dem bisher schon benutzten Gebäude in der Hamannstraße 9, das jetzt ganz übernommen wurde,
- b) in allen Stockwerken der früheren Direktorwohnung in der Hansaallee,
- c) in der Engelbert-Humperdinck-Schule (3 Klassen, davon eine Wanderklasse),
- d) in der Elisabethenschule, in der wir 5 Klassenräume und einen Musikraum erhielten,
- e) in der Holzhausenschule (6 Klassen),
- f) in der Fürstenbergerschule, in der wir eine Klasse unterbringen konnten.

Die Fachräume für Physik und Chemie stellte uns die Elisabethenschule zur Verfügung. Da diese Räume aber nur nachmittags

frei waren, mussten wir für die Klassen U II bis O I je einmal in der Woche Nachmittagsunterricht ansetzen. Für den Sport benutzten wir die Turnhallen der Eintracht/Öderweg, der Engelbert-Humperdinck-, der Fürstenberger- und Elisabethenschule (teils nur nachmittags). Die 3 Sexten hatten wöchentlich 2 Stunden Schwimmen im Stadtbad Mitte.“

Pfingsten 1964 wurden dann zwischen der Holzhausen- und der Bremer Straße 6 Pavillons aufgestellt, in denen 10 Klassen untergebracht wurden. Dieser Zustand mit insgesamt 6 zum Teil weit voneinander entfernt liegenden Unterrichtsstellen, zwischen denen die Lehrer hin und her wandern mussten, hielt an bis zum Einzug in das neue, damals ganz moderne, heutige Gebäude des Lessing-Gymnasiums im Sommer 1967.

Manfred Capellmann



Das Lessing-Gymnasium während der Abbrucharbeiten 1963/64

Erinnerung eines ausgelagerten Schülers

Von 1963 bis 1967 – etwa die Hälfte unserer Gymnasialzeit – hatten meine Mitschüler und ich kein eigenes Schulgebäude. Wir wurden an verschiedene Orte ausgelagert und pendelten zwischen Sport, Musik, Physik und Latein hin und her. Dazu kamen wegen der Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern auf Sommer zwei Kurzschuljahre mit entsprechender Reduzierung des Lehrplans. Wir fühlten uns im Stich gelassen und litten fürchterlich – oder auch nicht.

Zunächst waren wir mit einer anderen Klasse für ein Jahr in der Engelbert-Humperdinck-Schule untergebracht. Unsere Lehrer erhielten keine Schlüssel zu den Klassenräumen. Gab es zu wenig oder traute man ihnen nicht? Der Klassensprecher klopfte frühmorgens ans fremde Sekretariat, ging hinein, sagte Guten Morgen, holte den Schlüssel aus einem Kästchen und ging dann wieder zu seinen Mitschülern. Er war den ganzen Tag dazu verdonnert, jeweils als erster den Raum zu betreten und als letzter wieder zu verlassen, wenn es zur großen Pause ging oder ein Raumwechsel anstand. Nach der 6. Stunde ging er wieder zum fremden Sekretariat, klopfte an, ging hinein, legte den Schlüssel ins Kästchen, sagte Auf Wiedersehen und ging zurück zu seinen Mitschülern, falls sie noch da waren. Mit den Grund- und Hauptschülern gab es keinerlei Konflikte, man nahm sich gegenseitig wahrscheinlich gar nicht wahr.

Der Musikunterricht fand in der kleinen Aula der Holzhausenschule statt, zum Turnen ging es in den Oeder Weg zu alten Halle der Eintracht, die besonders geeig-

net war für Bodenturnen und Sitzfußball. Die Bläserproben des Kleinen Orchesters fanden samstags in der 0. Stunde in einem verkommenen Kellerraum (genannt Katakombe) in der Elisabethenschule statt, in dem an den Wänden dicke Versorgungsrohre entlangliefen und die Luft zum gepflegten Musizieren viel zu trocken und zu staubig war. Die jährlichen Schulkonzerte fanden im Saal der Deutschen Bank in der Junghofstraße statt.

Zurück zum Klassenunterricht:

Nach der Humperdinckschule folgte ein kurzes Intermezzo mit Nachmittagsunterricht in der Elisabethenschule. Das Beste daran war die Möglichkeit, morgens länger schlafen zu können und die Tatsache, dass mittags weniger Stunden untergebracht werden konnten. Ansonsten war man froh, dass man bald wieder einen eigenen Klassenraum bekommen sollte, und zwar in den neu errichteten Pavillons auf dem Gelände zwischen Bremer Platz und Holzhausensstraße, wo heute der Neubau der Elisabethenschule steht.

Diese Pavillons – wir nannten sie nur Baracken – wurden für zahlreiche Unter- und Mittelstufenschüler für einige Jahre zur schulischen Heimat. Sie unterschieden sich kaum von anderen Klassenzimmern. Vielleicht stanken die angekorkelten roten Gummis vom Pausenbrot auf dem Ölofen anders als auf einer Zentralheizung, auch war man auf dem Schulhof zwischen den Baracken in seinem Bewegungsdrang etwas eingeschränkt. Im Großen und Ganzen verlief das Schulleben wieder so wie früher. Manchmal musste wir etwas länger auf die

Lehrer warten, die sich nach dem Oberstufenunterricht in der Hammanstraße verpätet hatten. Wir waren nachsichtig. Samstags dehnten wir die Fünfminutenpause zwischen der Physikstunde in der Hammanstraße und der anschließenden Mathestunde in den Baracken auf 25 Minuten aus, indem wir nicht im Pulk, sondern einzeln in 20 Metern Abstand langsam fortbewegten, mussten wir doch die verkehrsreiche Eschersheimer Landstraße sehr vorsichtig überqueren. – Irgendwann war der Neubau dann fertig. 27 Klassenräume, nicht allzu groß, aber für uns 20 bis 25 Schüler doch ausreichend. Die Tafel grün, die Kreide weiß; Fenster, die sich leidlich öffnen ließen und eine Heizung, die anfangs funktionierte. Dazu eine eigene Turnhalle – übrigens erstmals nach dem Krieg – die unser Klassenlehrer, der gleichzeitig Schulsportleiter war, als die größte und modernste Schulturnhalle Frankfurts angekündigt hat. Sehr schnell rutschte die Halle im Ranking von Platz 1 auf einen der hinteren Plätze ab, weil anderswo nachgerüstet wurde. Dafür bekamen wir aber zusätzlich eine kleine Gymnastikhalle, bedingt geeignet für Bodenturnen und Sitzfußball. Außerdem gab es u. a. einen Musikraum mit Tonbandgerät und Lautsprechern, hochmoderne Bio-, Physik- und Chemieräume, ein

Kunstraum mit viel Licht, großen Tischen und zwei Waschbecken und ein großes Lehrerzimmer.

Die Aula mit Orgel war noch nicht fertig. Die feierliche Eröffnung fand im Zoo-Gesellschaftshaus unter Teilnahme allerlei Prominenz und des Orchesters statt. Vor dem Zoo demonstrierten die, die später die 68er genannt wurden, wahrscheinlich nicht gegen das konservative Lessing, eher gegen die Prominenz und Notstandsgesetze.

Der Rohbau der Aula diente bei Schulsprecherwahlen als Vollversammlungsstätte. Der Kandidat befand sich mit einem Megaphon auf der Treppe zur Empore und sprach enthusiastisch zu den Schülern, die unten im Dreck standen und zu ihm aufblickten.

Nach und nach wurden die restlichen Arbeiten beendet und das neue Gebäude konnte seine Funktion erfüllen. Erste Reparaturen und Nachbesserungen standen an, das Leben am Lessing normalisierte sich. Die Schüler merkten bald, dass sie ihre Auslagerung und die Kurzschuljahre schadlos überstanden hatten und vergaßen schnell den Unbill der letzten Jahre.

Wie auch fast 50 Jahre später die Auslagerung in die Container (fast) schon vergessen ist.

Gerhard Glücklich

Aus dem Schularchiv: Vor 80 Jahren, 1933, Säuberung am linken Lessing-Gymnasium

Die Unterlagen unseres Schularchivs und des Instituts für Stadtgeschichte zeigen in beeindruckender Weise, mit welcher brutaler Entschlossenheit die Nationalsozialisten nach der Ernennung Hitlers zu Reichskanzler am 30. Januar 1933 gegen jüdische und (sozial)demokratisch gesinnte Lehrer am Lessing-Gymnasium vorgingen. Die Unterlagen zeigen auch, wie rasend schnell die nationalsozialistische Ideologie Kollegen, Eltern und Schüler des Lessing-Gymnasiums erfasst hat.

Am 15. März 1933 wandte sich der Kreisobmann des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) StR Dr. Huth vom Kaiser-Friedrich-Gymnasium (dem heutigen Gagern-Gymnasium) in einem Schreiben an den Frankfurter Oberbürgermeister Krebs: „Der Nat. Soz. Lehrerbund bittet umgehend um Einsetzung eines Kommissars für das Frankfurter Schulwesen, zwecks Reinigung und Neuaufbau“.

Nachdem am 23. März 1933 das sog. „Ermächtigungsgesetz“ verkündet worden war, das der Reichsregierung unter Adolf Hitler erlaubte, Gesetze auch ohne Zustimmung des Reichstages zu erlassen, verfügte der Frankfurter OB Krebs selbstherrlich am 28. März 1933, „dass alle jüdischen städtischen Beamten sofort zu beurlauben seien“. Am Tag darauf, dem 29. März 1933, musste am Lessing-Gymnasium Direktor Dr. Majer-Leonhard dies dem jüdischen StR Dr. Werner mitteilen. Da diese Verfügung aber ohne jede gesetzliche Grundlage

erfolgt war, wurde sie einen Tag später, am 30. März 1933, durch eine neue Verfügung wieder aufgehoben.

Am 7. April 1933 wurde das für viele Lehrer existenzbedrohende „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum (GWBB)“ verkündet und in den folgenden Wochen dazu Durchführungsbestimmungen erlassen. Am 22. April 1933 beauftragte OB Krebs StR Dr. Huth und StR Kern von der Klinger/Adlerflychtschule, die schon Ostern 1933 in Adolf-Hitler-Schule umbenannt worden war „... die Beamten, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, namhaft zu machen ... und Vorschläge für die Umgestaltung des Schulwesens zu unterbreiten“. Die beiden Studienräte wurden bis Juli 1933 als „Kommissare zur Durchführung des GWBB“ von ihren Unterrichtsverpflichtungen freigestellt.

Bei ihrem Vorgehen gegen Kollegen des Lessing-Gymnasiums konnten sie sich auf die Unterstützung und die Mitarbeit von Eltern, Schülern und Kollegen verlassen.

Am 4. Juni 1933 schrieb ein Oberregierungsrat Dr. Calmberg an den Stadtrat Jaspert und an OB Krebs, die den Brief an die Kommissare weitergaben: „Ich war bis Anfang des Jahres Mitglied des Elternbeirats des Lessing-Gymnasiums, wo mein Sohn das Abitur bestand... Ich höre, dass der Direktor Majer-Leonhard beurlaubt sei, dass aber der StR Mackauer nach wie vor Unterricht erteilt. Mackauer war ausgesprochener Sozialdemokrat und gab auch den Geschichtsunterricht. Ich

erinnere mich noch, wie empört ich war über die beliebte lügenhafte marxistische Darstellung der Geschichte der neuesten Zeit... Mackauer – ein sehr gewandter Mann – besaß weder das Vertrauen der letzten Oberprima noch das vieler Eltern, wie ich persönlich von anderen Eltern weiß. Man konnte ihm nicht recht trauen... Weshalb der Direktor beurlaubt ist, entzieht sich meiner Kenntnis... Vielleicht ist seine jüdische Heirat daran schuld; dies ist meines Wissens übrigens auch bei Mackauer der Fall...“

Ein besonderes Dorn im Auge nationalsozialistisch gesinnter Eltern und Schüler war der liberale und jugendbewegte Direktor Dr. Majer-Leonhard. **Anfang Juni 1933** erstatte ein Untersekundaner (!) Berthold, „ein fanatischer Nationalsozialist“ (so Prof. Dr. Schumann nach dem Krieg), bzw. dessen Vater gegen den Direktor eine Anzeige nach § 174 StrGB, er habe sich an einer Schülerin vergangen. Nach Eingang bei der Staatsanwaltschaft wurde Majer-Leonhard am **16. Juni 1933** von seinen Aufgaben als Direktor entbunden und beurlaubt. An seiner Stelle übernahm StR Dr. Fahz vertretungsweise das Direktorat. Ausgerechnet Dr. Fahz: Dr. Fahz war 1923 wegen republikfeindlicher und antisemitischer Äußerungen gegenüber Schülern auf Anordnung des preußischen Kultusministers in Berlin von der Wöhlerschule an das Lessing-Gymnasium strafversetzt worden! (Dr. Fahz hatte von der „Drecksrepublik“ gesprochen und jüdische Schüler als Ausländer beschimpft.)

Der Oberstaatsanwalt teilte zwar schon am **26. Juni 1933** dem Schulamt mit, dass „er gedenke, das Ermittlungsverfahren gegen Direktor Majer-Leonhard einzustellen, da die Anzeige unbegründet“ sei. Majer-Leonhard blieb aber

weiterhin beurlaubt.

Am **31. Juli 1933** legte Kommissar Dr. Huth die Ergebnisse seiner Erkundigungen in einem ausführlichen, sechsseitigen Bericht über Schulverwaltung und Lehrerkollegien aller Frankfurter Schulen dem OB Krebs vor. (Im Institut für Stadtgeschichte MagAkte Nr. 5300/1, Kopie im Schularchiv) In dem Abschnitt über „die höheren Schulen“ heißt es: „Bei den höheren Schulen ist die Linkseinstellung der Direktoren ganz besonders auffallend. Von 16 nicht weniger als 10 haben nach den vorliegenden Aussagen eine solche Einstellung gezeigt, dass sie als Führer von Schulen im nationalsozialistischen Staat kaum zu halten sind.“

Der Direktor des Lessing-Gymnasiums, Dr. Majer-Leonhard, wird als erster genannt.

Über ihn erstellten die Kommissare ein eigenes Dossier. (Im Institut für Stadtgeschichte PA Nr. 206/293, Kopie im Schularchiv) Darin lesen wir u. a.:

„Jüdin zur Frau, mit Stockjuden, Heilbronn & Dreyfuss verschwägert, ...

Wahl zum Oberstudiendirektor mit Hilfe der Linksparteien, vor allem mit Unterstützung der Jüdin und S.P.D. Abgeordneten Therese Merzbach, Majer-Leonhard ist ausgesprochener Judenfreund. Er holte den Judenabkömmling StR Mackauer, einen fanatischen Feind der NSDAP, an seine Anstalt. Desgleichen den jüdischen StR Gros, der seiner Gesinnung nach Kommunist ist. Während eines Urlaubs beauftragte er den kommunistisch eingestellten StR Sauer mit der Wahrnehmung seiner Unterrichtsstunden...

Der jetzt in Fulda befindliche StR Schweikart, der dem Stahlhelm angehörte, wurde von Majer-Leonhard wegen seiner nationalsozialistischen Einstellung schikaniert...

Majer-Leonhard ließ den übel berüchtigten

kommunistisch eingestellten OStR Karsen (alias Krakauer) im Lessing-Gymnasium hospitieren und bezeichnete dadurch gewisse Verbundenheit mit jenen schulref. Ansichten....

Seinem Charakter nach ist Majer-Leonhard derart schwankend, undurchsichtig und unoffen, Eigenschaften, die er durch jüdische, intellektualistische Rhetorik zu überdecken sucht, dass er für eine führende Erzieherstellung im nationalsozialistischen Staat nicht in Frage kommt....“

Als Zeugen für ihre Angaben führen die Kommissare Kollegen aus dem Lessing-Gymnasium an: OStR Dr. Franke, StR Ickes und Oberlehrer Weeber, Ickes seit **1.4.1933** Mitglied der NSDAP, Dr. Franke und Weeber seit dem **1.5.1933** Mitglieder der NSDAP.

In ihrem Bericht listen die beiden Kommissare dann weiter insgesamt 28 Oberstudienräte (innen) und Studienräte (innen) auf, „gegen die belastendes Material vorliegt“. Darunter sind auch 4 Studienräte aus dem Kollegium des Lessing-Gymnasiums: Dr. Werner, Dr. Gros, Dr. Mackauer und Dr. Malsch. Das Lessing-Gymnasium liegt damit zusammen mit der Schillerschule an der Spitze aller Frankfurter Schulen, was die Anzahl der belasteten Lehrer betrifft. Von den 17 im Schuljahr 1933/34 am Lessing-Gymnasium tätigen Lehrern (einschließlich des Direktors) galt also fast ein Drittel als „belastet“. Dementsprechend heißt es auch in dem abschließenden Satz über die höheren Schulen: „*Es wird erforderlich sein, manche Kollegien durch Versetzung einzelner Lehrer innerhalb der Stadt umzugestalten, da sie überwiegend links eingestellt sind, wie die Liebig-OR-Schule und das Lessing-Gymnasium*“.

Was geschah mit den „belasteten“ Lessing-

Lehrern? Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bot den Nationalsozialisten mehrere Möglichkeiten:

Die beiden „belasteten“ Studienräte Dr. Werner und Dr. Gros waren jüdischen Glaubens. Dr. Werner wurde auf seinen Antrag vom 27.4.1933 hin zum **1. Mai 1933** pensioniert, er war damals 60 Jahre alt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen konnte er endlich 1939 in die USA emigrieren, nachdem er auf seine Pensionsansprüche verzichtet hatte. Er starb dort noch im gleichen Jahr völlig mittellos. Dr. Gros beantragte am 18.10.1933 zunächst seine Beurlaubung, am **31. Oktober 1933** seine Pensionierung, die dann auch erfolgte. Er war damals 47 Jahre alt, emigrierte 1935 nach Palästina und ist dort 1945 gestorben. Der „belastete“ Dr. Mackauer ließ sich 1934 vom Lessing-Gymnasium nach Wetzlar versetzen und wurde 1937 in den Ruhestand versetzt, weil er mit einer Jüdin verheiratet war. 1939 konnte er in die USA auswandern, wo er als Associate Professor of the Social Sciences an der Universität von Chicago tätig wurde.

Direktor Dr. Majer-Leonhard wurde zum **30. September 1933** in das Amt eines Studienrats zurückversetzt und dem Gymnasium in Frankfurt-Höchst zugewiesen. Im Jahr 1937 wurde er aus dem Schuldienst entlassen, weil seine Frau Jüdin war. Sie nahm sich daraufhin das Leben. 1945 übernahm er den Aufbau und die Leitung des neu gegründeten Gymnasiums in Königstein.

Während die Anschuldigungen der Kommissare Dr. Huth und Kern gegenüber Dr. Majer-Leonhard, Dr. Werner, Dr. Gros und Dr. Mackauer größtenteils darauf

basierten, dass sie selbst oder ihre Ehefrauen Juden waren, dass sie aber auch (mit Ausnahme von Dr. Werner) in ihren politischen Ansichten links orientiert waren, waren die Vorwürfe gegenüber Dr. Malsch rein politischer Art: Dr. Malsch war den Kommissaren verdächtig auf Grund von Aussagen zweier ehemaliger Schüler der Klingerschule, beide SA-Männer, daher den Kommissaren wohl besonders vertrauenswürdig. Beide hatten zu Protokoll gegeben, Dr. Malsch habe *„im Mathematikunterricht Zeitungsartikel aus der Frankfurter Zeitung verteilt, die nationalsozialistischen Ideen bekämpft und lächerlich gemacht, sich höhnisch über die braunen Uniformen geäußert, jüdische Referendare, die er zur Ausbildung hatte, bevorzugt“*. So leitete das Provinzialschulkollegium in Kassel im Sommer 1933 gegen ihn ein Verfahren zur Entfernung aus dem Amt ein. In einer Stellungnahme vom **9. August 1933** machte Dr. Malsch aber glaubhaft, dass er *„als aktives Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP) und als Redner auf Wahlveranstaltungen der DVP sich immer sachlich mit den Ideen der Nationalsozialisten auseinandergesetzt habe, dabei habe er sich nie sachlich oder persönlich scharf geäußert. Im übrigen stimme die jüngere Generation der DVP weitgehend mit dem Nationalsozialismus überein“*. Das Verfahren gegen Dr. Malsch wurde eingestellt, er unterrichtete weiter Mathematik und Physik am Lessing-Gymnasium,

1946 wurde er Direktor am Gymnasium in Idstein.

Was wurde aus den Lessing-Kollegen und Parteigenossen Dr. Franke, Dr. Ickes und Oberschullehrer Weeber, die den Direktor Dr. Majer-Leonhard denunziert hatten?

Oberschullehrer Weeber wurde 1942 zum Studienrat ernannt, durfte aber nach dem Entnazifizierungsverfahren 1945 nicht mehr in den Schuldienst zurückkehren.

Dr. Franke und Dr. Ickes wurden vom NSLB schon 1933 als Kandidaten für die Übernahme von einer Direktorenstelle an einem Frankfurter Gymnasium genannt, es waren ja 10 Oberstudiendirektoren als national unzuverlässig qualifiziert worden.

Dr. Franke übernahm 1937 die Leitung der Liebig-OberReal-Schule, wurde 1938 Oberstudiendirektor. Bei einem der großen Bombenangriffe am 16. 3. 1942 ist er in Frankfurt-Bockenheim ums Leben gekommen.

StR Ickes unterrichtete bis Kriegsende am Lessing-Gymnasium, durfte nach 1945 wie StR Weeber nicht mehr unterrichten, konnte aber 1951 wieder als Studienrat am Gymnasium in Gelnhausen Dienst tun. In seinen Personalakten fand ich zwei Schreiben mit Glückwünschen des Frankfurter Oberbürgermeisters zu seinem 70. und 75. Geburtstag „mit Dank für seine der Stadt Frankfurt geleisteten treuen Dienste“.

Manfred Capellmann

Schulleitung und Fachvorsteher im Schuljahr 2013/14

(Stand: 1. Dezember 2013)

Schulleitung

Schulleiter:	Herr Frankerl
Stellvertretende Schulleiterin:	Frau Schmitt
Studienleitung und Berufsberatung:	i. A. Herr Pfannmüller und Frau Buchmaier
Fachbereichsleiterin I:	Frau Jahr-Härtelt
Fachbereichsleiter II:	Herr Kastner
Fachbereichsleiter III:	i. A. Herr König

Fachvorsteher:

Fachbereich I

Deutsch:	Frau Gehre/Frau Idies
Latein:	Frau Dr. Kuhn-Chen
Englisch:	Frau Koy/Frau Huwer/Herr Richter
Französisch:	Frau Sarac
Griechisch:	Herr Bohl
Kunst:	Frau Koppert
Musik:	Herr Pfannmüller/Frau Mittenhuber

Fachbereich II

Geschichte:	Frau Frank
Politik und Wirtschaft:	Frau Wunderlich
Ev. Religionslehre:	Frau Jochem
Kath. Religionslehre:	Frau Sennert
Ethik:	Herr Ebert
Philosophie:	Frau Wieder
Erdkunde:	Herr Hörl

Fachbereich III

Mathematik:	Frau Wagner
Biologie:	Frau Finke
Chemie:	Frau Schröder-Habbel
Physik:	Herr Stützle
Informatik:	Herr Mayer

Fach Sport

Frau Rauch-Göttmann

Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2013/14

(Stand: 1. Dezember 2013)

Lehrerkollegium

Baierschmitt, Jörg	Ek, kR, Et, Sp	Kreihe, Thies	La, Ge
Barenschee, Tina	Bi, Ch	Krichbaum, Katharina	En, kR
Bellheim, Eva	La, Gr	Kuhn-Chen, Dr. Barbara	La, En, Gr
Berger, Achim	Py, Sp, Ma	Kuntz, Mareike	De, PW
Besuden, Lise	Fz, Sp	Landvatter, Bettina	De, Et
Bethge, Anette-Susanne	Mu, En	Mayer, Rolf	De, Ma, If
Bohl, Judith	Gr, La	Mittenhuber, Sabine	Mu, Bi
Bottler, Heike	La, Gr, Ge	Pfannmüller, Johannes	Mu, kR
Buchmaier, Valerie	En, Ge	Platania, Dr. Marco	Ge, Et, Pi
Cavellier, Florine	De, Fz	Rabas, Marcus	Ch, PW
Decker, Angelika	Fz, De, eR	Rauch-Göttmann, Anita	Bi, Sp
Ebert, Hans	PW, De	Richter, Alexander	De, En
Eppelsheimer, Lucas	Ge, En	Richter, Corinna	Ku, PW
Erenburg, Wladislaw	Sp	Sarac Saitoglu, Müge	Fz, Bi
Finke, Leonie	En, Bi	Sauer, Katharina	De, Ge
Fischer, André Manuel	La, Py	Schmid, Markus	Pi, Et, kR, PW
Frank, Birgit	Fz, Ge	Schmitt, Katharina	Ma, Py
Frankerl, Rupert	Ge, kR, PW	Schmitz, Sabine	De, Ge
Franzmann, Reiner	De, PW, If	Schneider, Patrick	Ma, Py
Gabriel, Odo	Bi, Sp	Scholl, Walther	La, Gr
Gehre, Sabrina	Ge, De	Schröder-Habbel, Annemarie	Ch, Ek
Glücklich, Gerhard	Ma, Ek	Schulze, Katharina	En, Fz
Görlich, Julia	Fz, En	Sennert, Pia	De, kR
Gumpinger, Stephanie	De, kR	Stilper, Petra	Ku, If
Gurjanow, Iwan	If	Stücher, Johannes	Ma, Mu
Hasenmaier, Matthias	En, Ek	Stütze, Norbert	Ph, Ma, Ek
Hauert, Patrick	Ma, Ch	Tabor, Igor	De, Sp
Heußler, Elena	Bi, Ch	Thorn-Spätling, Christina	De, Ma
Hörl, Armin	Ch, Ek	Wagner, Martina	Ma, En
Huwer, Christine	En, Fz	Wandtner, Franziska	Ma, kR
Idies, Pia	De, PW	Wieder, Stefanie	Ma, Pi, Et
Jahr-Härtelt, Elisabeth	La, Ge, PW	Wirtz, Sven	La, Pi
Jochem, Miriam	eR	Wojnowski, Mirko	De, Ma
Kastner, Paul	La, Ge, Ek	Wunderlich, Anna	Bi, PW
Keck-Wilbrink, Katharina	La, Ek, PW	Ziegler, Sieglinde	La, Gr
Kettler, Matthias	Ma, If, eR	Zipperling, Clara	Mu, Fz
Köhler, Gerhard	Ma, Et	Schulhausverwalter	
Köhler, Miriam	De, La	Heinrich Kaschner	
König, Andreas	Ma, Ph	Schulsekretärinnen	
Kohler, Michael	Et	Bianca Buhnese, Cornelia Erckens,	
Koppert, Barbara	Ku	Melanie Ilzhöfer	
Koy, Ursula	De, En	Leiterin der Schulkantine	
		Fotina Rikas	

Schulelternbeirat im Schuljahr 2013/14

(Stand: 1. Dezember 2013)

Klassenelternbeirat

- 5a Herr Martin Wiesmann
- 5b Frau Jessica Köhler
- 5c Herr Dr. Andreas Beckendorff
- 5d Herr Damaris Zupan
- 6a Frau Clementine Englert
- 6b Frau Gabriele Staffeldt
- 6c Frau Yasemin Kurt
- 6d Frau Sophie von Ilberg
- 7a Frau Stefanie von Stechow
- 7b Frau Karoline Bliesener
- 7c Herr Jasper von Altenbockum
- 7d Frau Irmgard Buenger
- 8a Frau Ursula Santen
- 8b Frau Christina Wittershagen
- 8c Frau Kirsten Schwarzkopff
- 8d Herr Heiko Raue
- 9a Frau Karoline Bliesener
- 9b Frau Gabriele Dethlefs
- 9c Frau Tatjana Steinbrech
- 9d Frau Bonnie Marcone
- E1/2a Frau Ursula Santen
- E1/2b Frau Annette Reschke
- E1/2c Frau Gundula Loomann
- E1/2d Frau Annette Werner
- E1/2e Frau Claudia Landmann
- Q1/2 Frau Bettina Falk
Frau Ina Gienow (1. Halbj.)
Herr Reiner Hurrter-Bienentreu
Frau Elke Mohr
Frau Angela Schön
- Q3/4 Herr Johannes Abel
Frau Martina Devlin
Frau Silvia Hauptmann
Herr Ulrich Heck
Frau Sabine Fischer
Frau Cornelia Fister
Frau Inka Schlund

stellvertretender Klassenelternbeirat

- Frau Andrea Wolf
- Herr Robert Kennedy
- Frau Elena Orlova-Mitichashvili
- Frau Barbara von Joest
- Herr Volker Schwinn
- Frau Brigitta Laudenberger-Spiliakos
- Herr Stefan Frühauf
- Frau Elena Cacavas-Bösch
- Herr Martin Schäfer-Brand
- Frau Ulla Steinicke
- Frau Gabriele Kirst
- Frau Dr. Gundula Fehns-Böer
- Frau Andrea Wolf-Dieckmann
- Herr Matthias Arold
- Frau Janine Schellhorn
- Herr Frank Jockers
- Frau Irmgard Büniger
- Frau Nicki von Craillsheim
- Frau Christine Gärtner
- Frau Angela Contzen
- Frau Anke von Minckwitz
- Frau Natascha Schmidt
- Frau Christina Wittershagen
- Frau Susann Kolac-Lang
- Herr Hans Gonder

Vorstand des Schulelternbeirats: Herr Martin Wiesmann (Vorsitzender), Frau Annette Reschke (stellvertretende Vorsitzende), Frau Janine Schellhorn (Schatzmeisterin)



Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Fürstenbergerstraße 166, 60322 Frankfurt am Main

www.bund-der-freunde.de

info@bund-der-freunde.de

Der vorliegende Jahresbericht ist ein Gemeinschaftswerk der ganzen Schulgemeinde. Es zeigt die vielfältigen Aktivitäten, die sowohl im Schulalltag als auch darüber hinaus stattfinden, und informiert die Schulgemeinde über Kollegium, Schulelternbeirat und Schüler und Schülerinnen.

Somit ist dieser Bericht das gemeinsame Werk aller zum Lessing-Gymnasium gehörenden Teile der Schulgemeinde, welches unser Archivar, Herr Manfred Capellmann, in Zusammenarbeit mit der Druckerei realisiert hat.

Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums freut sich, für dieses Werk wie jedes Jahr die Finanzierung bereit gestellt zu haben. Deshalb bekommen die Vereinsmitglieder den Jahresbericht als Jahregabe im Rahmen ihrer Mitgliedschaft als Präsent überreicht. Weitere Exemplare sind für einen Unkostenbeitrag via Mail beim BdF LG zu bestellen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern interessante Informationen, vielfältige Eindrücke und angenehme Erinnerungen aus dem vergangenen Jahr.

Der Vorstand des BdF LG

Erster Vorsitzender	Dr. Sven Hartung
Stellvertretender Vorsitzender und Schatzmeister	Harry Schröfel
Beisitzer	Dr. Christoph Schmitt
Schulleiter	Rupert Frankerl
Vorsitzender des Schulelternbeirats	Martin Wiesmann

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Bitte folgendes Formular kopieren, ausfüllen, unterschreiben und per Post schicken an den:

Bund der Freunde · c/o Lessing-Gymnasium
Fürstenbergerstraße 166 · 60322 Frankfurt/M.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.
Frankfurt a.M.

Ich bin bereit, den Bund der Freunde mit einem jährlichen Beitrag von _____ EURO zu unterstützen. (Mindestbeitrag Euro 20,-. Für Schüler/innen, Studenten/innen, Auszubildende, ZDL, Wehrpflichtige Euro 10,-)

Vor- und Zuname: _____
Straße u. HausNr.: _____
PLZ, Ort: _____
Telefon (priv./dienstl.): _____ / _____ Fax _____

Den Jahresbeitrag zahle ich – via Dauerauftrag – auf eines der unten angegebenen Konten.

Ort, Datum, Unterschrift _____ (!!)

Freiwillige Angaben:

Ich bin ehemaliger Lessing-Schüler (Abitur:) _____

Meine E-Mail-Adresse (für Rundschreiben und das E-Mail-Forum):

_____ Mein Beruf: _____

Ort Datum Unterschrift _____ (!!)

Herzlich Willkommen im Bund der Freunde und vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Deutsche Bank Frankfurt · IBAN DE31 5007 0024 0320 1712 00 · BIC DEUTDE33HAN

Postgiroamt Frankfurt · IBAN DE03 5001 0060 0066 3876 06 · BIC PBNKDE33HAN

Lessing-Nadel



Die (vergrößert) abgebildete Münze zeigt den Kopf des Gottes Apollon. In der Antike verehrten ihn die Griechen als Gott der Weisheit, des Geistes, der Musik, der lichtvollen Klarheit, der die Menschen zur Selbsterkenntnis auffordert. Die Münze – im Original etwas 2,6 cm – stammt aus Leontinoi (Sizilien) und ist um 440 v. Chr. geprägt worden. Eine verkleinerte Nachbildung – etwa 1,5 cm – ist als Schulnadel des Lessing-Gymnasiums beim Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums zum Preis von 8,00 € erhältlich.